276. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzelnummer 20 Pf. 35 Groschen Österreich. **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot" **Bayernausgabe** München, Donnerstag, 20. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Die Front gegen den Marxismus verstärkt sich!

Die sächsischen Volksparteiler sprechen dem Fraktionsvorsitzenden Blüher das Mißtrauen aus, weil er einem Sozialdemokraten zum Präsidentensitz verholfen hat

Wir lassen nicht locker:

Peinliche nationalsozialistische Anfragen

„Die staatsgefährlichen braunen Hosen"

Kleine Anfrage des Abg. Kube (NSDAP.).

Am 9. November veranstaltete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im ganzen Reichsgebiet, also auch in Preußen, Totengedenkfeiern für die Gefallenen im Weltkriege und für die Gefallenen der Partei. Diese Totengedenkfeiern fanden in geschlossenen Räumen nur für Mitglieder statt. Eine Reihe dieser Totengedenkfeiern, so in Glogau, Halle a. d. S. usw., ist von der preußischen Polizei gewaltsam gestört worden. Im Gegensatz zu den Bestimmungen der Verfassung bezüglich des Vereins- und des Versammlungsrechts sind sozialdemokratische Polizeioffiziere mit ihren Beamten in diese Versammlungen eingedrungen und haben die Teilnehmer auf braune Hosen untersucht.

Ich frage das Staatsministerium:

Billigen auch die christlichen Mitglieder des preuß. Staatsministeriums diese von dem sozialdemokratischen Innenminister, Herrn Severing, veranlaßten Störungen von Totengedenkfeiern?

*

„Der feine Herr" als Polizeipräsident

Kleine Anfrage des Abg. Kube (N.S.D.A.P.)

Im Frühjahr des Jahres 1930 legte der preußische Innenminister, Herr Albert Grzesinski, sein Amt als Minister nieder. Die demokratische und sozialdemokratische Presse behauptete, daß der Senatspräsident Dr. Grützner den Rücktritt des Herrn Grzesinski von seinem Ministerposten bewirkt hat. Neuerdings ist Herr Grzesinski als Polizeipräsident von Berlin in die höhere Verwaltung Preußens wieder zurückgekehrt.

Ich frage das Staatsministerium:

1. Auf Grund welcher Vorwürfe des Senatspräsidenten Dr. Grützner ist damals Herr Albert Grzesinski von seinem Ministerposten zurückgetreten?
2. Bestanden die Vorhaltungen des Senatspräsidenten Dr. Grützner gegen den Herrn Staatsminister Grzesinski zu Recht?
3. Billigt es das preußische Staatskabinett, daß ein Mann, dessen Eignung zum Minister aus disziplinaren Gründen von einem hohen richterlichen Beamten mit Erfolg bestritten wurde, den Posten als Polizeipräsident von Berlin einnimmt?

*

Was sozialdemokratische Gemeindevorsteher sich unter sozialdemokratischen Landräten erlauben können!

Aus einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtage ist zu ersehen, daß im Kreise Niederbarnim unter dem sozialdemokratischen Landrat Schlemminger Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung des Gemeindevorstehers von Zerpenschleuse, der auch Sozialdemokrat ist, schon 1929 vor sich gingen, auf die aufmerksam gemacht wurde. Obwohl Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden ist, hatte der genannte Landrat nicht einmal veranlaßt, eine eingehende Untersuchung gegen den Gemeindevorsteher in die Wege zu leiten. Es sollen sogar erhebliche Steuerverschuldungen ohne Beschluß der Gemeindevertretung vorgekommen sein. In der Anfrage wird über die mangelnde Aufsichtspflicht des Landrates und die Höhe der Verschuldung, die ohne Genehmigung der Gemeindevertretung begangen wurde, das Staatsministerium befragt.

Reichsgelder zur Bespitzelung Thüringens?

Interpellation Dr. Frick und Genossen.

In der Streitsache Thüringen—Reich wegen Verweigerung der Polizeizuschüsse hat das Thüringer Staatsministerium einwandfrei festgestellt, daß eine Verbindung zwischen preußischen Dienststellen und der vom Gauleiter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Weimar geleiteten Spitzelzentrale besteht. Wie wir hierzu glaubhaft erfahren, hat der Herr Reichsminister des Innern dem preußischen Regierungspräsidenten in Erfurt aus Reichsmitteln einen Betrag zur Verfügung gestellt, aus dem die Bespitzelung des Landes Thüringen bezahlt wird. Es wird uns die Summe von 8000 RM. genannt.

Wir fragen die Reichsregierung: Ist es richtig, daß der Herr Reichsminister des Innern aus Reichsmitteln Gelder zur Bespitzelung Thüringens zur Verfügung gestellt hat? Um welche Summe handelt es sich hierbei? Aus welchen Fonds ist sie entnommen? Billigt die Reichsregierung die Bereitstellung von Reichsmitteln zur Bespitzelung eines deutschen Landes? Wie glaubt der Herr Reichsminister des Innern eine solche Verwendung von Reichsgeldern unter Berücksichtigung der finanziellen Lage des Reiches vertreten und moralisch verantworten zu können?

Die Sühne für Blühers Verrat

Er wird aufgefordert, sein Mandat niederzulegen – Der Kampf um die endgültige Marschrichtung der Deutschen Volkspartei

(Drahtbericht unserer Dresdener Schriftleitung)

Dresden, 19. November. Wie unsere Dresdener Schriftleitung erfährt, hat die am Sonntag stattgefundene Ostsachsentagung der Deutschen Volkspartei dem Vorsitzenden der Landtagsfraktion der Volkspartei Oberbürgermeister Dr. Blüher einstimmig das Mißtrauen ausgesprochen!

*

Wegen seines Verhaltens bei der Wahl des sächsischen Landtagspräsidenten (hier kamen die Stimmen der D.V.P. durch Stimmenthaltung der S.P.D. zugute) wurde Dr. Blüher im Laufe der Tagung, die scheinbar recht stürmisch verlaufen ist, auch aufgefordert sein Mandat niederzulegen. Ob Dr. Blüher dieser Forderung Folge leisten wird, muß bezweifelt werden, aber wie dem auch sei, Blühers Machtstellung ist damit ein für allemal erschüttert, um so mehr, als die Landestagung der Deutschen Volkspartei dem Beschluß der Ostsachsen jedenfalls beitreten wird. Wir sind gespannt, in welcher Weise die sächsische und vor allem die Dresdener Presse, die sich doch in vollkommener Abhängigkeit von Blüher befindet, zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen wird. Die politischen Folgen für Sachsen sind augenblicklich noch nicht abzusehen, dürften aber jedenfalls weittragender Natur sein. **Die Möglichkeit der Bildung einer „Frick-Regierung" ist damit jedenfalls in unmittelbare Nähe gerückt. Unsere Landtagsfraktion wird die Entwicklung sehr aufmerksam verfolgen, um im gegebenen Augenblick alle in Betracht kommenden Konsequenzen ziehen zu können.**

Dr. Scholz zurückgetreten

Abg. Dingeldey als Nachfolger vorgeschlagen.

Berlin, 18. Nov. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, hat seine Ämter als Partei- und Reichstagsfraktions-Vorsitzender der Deutschen Volkspartei niedergelegt. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat einstimmig beschlossen, dem Zentralvorstand den Abg. Dingeldey als Parteiführer in Vorschlag zu bringen.

Berlin, 18. Nov. Zum Rücktritt des Abg. Dr. Scholz von der Parteileitung der Deutschen Volkspartei wird von volksparteilicher Seite mit Nachdruck betont, daß die Rücktrittserklärung „ausschließlich" auf den schlechten Gesundheitszustand zurückzuführen sei, also keine politischen Gründe habe. Weiter wird erklärt, daß während der letzten Zeit nicht die geringsten Meinungsverschiedenheiten zwischen Dr. Scholz und anderen maßgebenden Persönlichkeiten der D.V.P. bestanden hätten; eine sachliche Unstimmigkeit, die die Änderung des Parteistatuts betraf, sei gerade in den letzten Tagen behoben worden. Lediglich eine plötzliche Verschlimmerung seiner Krankheit habe Dr. Scholz veranlaßt, sich zu einem Rücktritt von seinen sämtlichen Parteiämtern zu entschließen.

An der Wahl des Rechtsanwalts Dr. Dingeldey, Darmstadt, zum neuen Parteiführer durch den Zentralvorstand wird in volksparteilichen Kreisen nicht gezweifelt. Ebenso dürfte feststehen, daß dem neuen Parteiführer ein Stellvertreter an die Seite gegeben werden wird. Als aussichtsreichster Anwärter auf diesen Posten dürfte der Abg. Dr. Hugo, Bochum, in Betracht kommen. Die Zentralvorstands-Sitzung, die auf den 30. November einberufen worden ist, wird sich am ersten Tage mit der Wahl des neuen Parteiführers und den geplanten Satzungsänderungen, also auch mit der Wahl eines stellvertretenden Parteiführers befassen; am zweiten Tag soll dann die große politische Aussprache stattfinden.

*

Alle Verlautbarungen von volksparteilicher Seite dürften wohl nichts an der Tatsache ändern, daß die „Volkspartei" zurzeit von einer Krise in die andere gerät. Wohin die endgültige Marschrichtung gehen wird, ob endlich eine klare Absage an die marxistenhörigen Parteien erfolgen wird, muß die Zukunft erweisen. Die Wahlausfälle der letzten Tage werden wohl die Entscheidung beschleunigen.

Unser Vormarsch auf den Hochschulen

(Drahtbericht des NSDStB. Köthen (Anhalt.)

Köthen, 18. November. Bei den Asta-Wahlen am Dienstag ging die nationalsozialistische Liste „Deutschland erwache" mit der absoluten Mehrheit hervor. Es erhielt die Liste 1, der Nationale Block (Verbindung sämtlicher Listen) 12 Sitze (bisher 15), die Liste 5 „Deutschland erwache" 13 Sitze (bisher 10). Die Wahlbeteiligung betrug 93 v. H. gegenüber einer Wahlbeteiligung von 83 v. H. bei der letzten Astawahl.

Vergeblicher Beschönigungsversuch des Herrn Grzesinski

Berlin, 18. November. Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Das Urteil des Braunschweiger Landgerichts in Sachen der einstweiligen Verfügung gegen die dortige Tageszeitung „Volksfreund", das diesem Blatt die Stellungnahme zur Ermittlungssache gegen Staatsminister Franzen wegen Begünstigung untersagt, bezweifelt verschiedentlich die Glaubwürdigkeit der vernommenen Berliner Polizeibeamten. Diese Anschuldigung ist angesichts der Klarheit und Einheitlichkeit der Aussagen derart ungewöhnlich, daß der Polizeipräsident sich veranlaßt sieht, den in Frage kommenden Beamten, die seit vielen Jahren den Polizeidienst in einwandfreier Weise verrichtet haben, sein Vertrauen auszusprechen."

*

Dieser Versuch, das Verhalten der beteiligten Beamten zu rechtfertigen, gewinnt nicht an Glaubenskraft, wenn man sich erinnert, was im Berliner Pol.-Präsidium schon alles auf dem Gebiete der „Materialbeschaffung" geleistet wurde. Der Femebildschwindel ist noch nicht vergessen. Das Braunschweiger Gericht wird schon gewußt haben, was von den eifrigen „Bekundungen" der Berliner Schupo zu halten war.

Unser Wahlsieg bereitet Frankreich Mißvergnügen

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

k. **Paris**, 18. Nov. Der nationalsozialistische Erfolg bei den Gemeindewahlen in Baden und Mecklenburg, ebenso wie bei den Danziger Wahlen wird von einem großen Teil der französischen Presse **verschwiegen oder aber mit Mißvergnügen aufgenommen**. So schreibt der „Figaro" in seinem Leitartikel: „Der neue Erfolg der Anhänger Hitlers in Deutschland beweist, **daß die Reichstagswahlen vom 14. September durchaus kein Zufall waren**". Drohend fügt der „Figaro" dann hinzu, die Erklärungen, die Tardieu in der Kammer kürzlich abgegeben, hätten die politischen Leiter in Deutschland in Verwirrung gebracht, aber nach dem ersten Augenblick der Überraschung bewahre man jetzt in Deutschland gegen Tardieus Wort und gegen Briand Stillschweigen. Gleichzeitig habe Tardieu mit seiner Rede über die Abrüstung und die Revision der Verträge einen geschichtlichen Abriß gegeben, gegen den kein Gegenbeweis möglich sei, denn der Leitgedanke der französischen Politik sei die absolut durchsichtige Darstellung der Rechte und Pflichten der Alliierten. Jeder weitere Streit darüber sei unnütz, und es sei nötig, daß die französische öffentliche Meinung sich von der Hartnäckigkeit, wie sie in diesem neuen Erfolg Hitlers zum Ausdruck komme, Rechenschaft abgebe.

Der Pazifist Bernstorff begreift allmählich ....

Sogar er hält jetzt das „Abrüstungs"-abkommen für „wertlos und sinnlos"

Genf, 18. November. Der Abrüstungsausschuß hat heute zur allgemeinen Überraschung zum ersten Male einen sowjetrussischen Antrag angenommen. Da der erste Artikel des Vorschlages der fünf Londoner Seemächte nur die Begrenzung der Gesamtseeschiffahrttonnage vorsieht, beantragte Litwinow unter Hinweis auf den Völkerbundsvertrag die Einfügung einer Verpflichtung zur allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen. **Der französische Vertreter lehnte den Sowjetantrag schroff ab.** Der Sowjetantrag wurde dann mit 11 gegen die Stimme Polens bei zwölf Stimmenthaltungen angenommen.

Graf Bernstorff erklärte, daß er sich bei künftigen Abstimmungen der Stimme enthalten werde, da das gegenwärtige Abrüstungsabkommen für Deutschland wertlos und sinnlos sei.

*

Herr Bernstorff scheint endlich zu begreifen, welch klägliche Rolle er bisher spielte. Vorausgesetzt, daß er nicht morgen seinen Sinn wieder ändert und bei dem ganzen Spiel wieder munter mitmacht, wie schon vor einigen Tagen einmal. Es wird höchste Zeit, daß er nunmehr die Konsequenzen aus seinem Fiasko zieht und stärkeren Naturen das Feld überläßt.

Flottenverhandlungen im Genfer Abrüstungsausschuß

Genf, 18. Nov.

In der Dienstagsitzung des Abrüstungsausschusses kam es zu einem kurzen Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten Loudon und Litwinow, als dieser darauf hinwies, daß ein Teil der russischen Flotte sich heute noch in der Gefangenschaft einer europäischen Großmacht befinde. Der Präsident unterbrach sofort Litwinow mit dem Hinweis, daß er unter keinen Umständen Erörterungen von Fragen zulassen könne, die in keinem Zusammenhang mit den eigentlichen Verhandlungen stünden.

Es handelt sich hierbei um die russischen Schiffe, die nach der russischen Revolution von der französischen Regierung zum Transport der Wrangel-Truppen nach Südrußland zum Kampf gegen die Moskauer Regierung verwendet wurden und sich seitdem in einem französischen Hafen befinden.

In der Sitzung trat der Gegensatz zwischen den großen und kleinen Seemächten deutlich zutage. Spanien, Schweden und Sowjetrußland forderten eine Unterscheidung zwischen den großen und den kleinen Flotten. **Die kleinen Mächte beanspruchen für sich Freiheit des Baues von Unterseebooten innerhalb ihrer Gesamttonnage, sowie Übertragungsmöglichkeit der Tonnage von einer Art auf die andere beim Bau von neuen Kriegsschiffen. Die Ansprüche der kleinen Seemächte wurden von englischer und amerikanischer Seite zurückgewiesen.**

Frankreich beantragte dagegen, daß auch den großen Seemächten die Möglichkeit eingeräumt würde, die ihnen für die einzelnen Schiffskategorien eingeräumte Tonnage auf andere Kategorien zu übertragen. Es wurde schließlich ein Unterausschuß unter Vorsitz von Politis eingesetzt, der dem Ausschuß „neue" Vorschläge machen soll.

Ein wahres Glück, daß diesmal wenigstens der unvermeidliche Bernstorff nicht auch noch „Vorschläge" gemacht hat.

Die französisch-italienische Flotten-Rivalität

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

k. **Paris**, 18. Nov. Mit den Italienern in Genf ist man hier jetzt, wo die Debatte über die Abrüstung zur See aufgenommen werden soll, sehr unzufrieden und bezeichnet die Einschränkungsmethode nach der Gesamttonnage durch die Italiener als ein simples Manöver. **„Der italienische Grundsatz, die Parität mit Frankreich in allen Schiffskategorien zu erlangen, sei eine Illusion"**, so schreibt der „Temps", und ähnlich äußert sich im „Matin" der französische Admiral Docteur. Er schreibt: Wie groß auch unser Wunsch ist nach einer Verständigung, so können wir uns doch nicht diktieren lassen, **daß wir unser Recht auf Souveränität aufgeben."**

Die Tributregierung hat Angst vor dem Reichstag

Im Falle einer Ablehnung der mörderischen „Sanierungs"-gesetze sollen „andere" Mittel ergriffen werden

Berlin, 18. November. Nachdem am Montag die wichtigste Entscheidung im Reichsrat über das Wirtschafts- und Finanzprogramm der Regierung gefallen ist, wird in Berliner politischen Kreisen angenommen, daß der Reichsrat das „Programm" der Regierung am Donnerstag voll und ganz verabschiedet haben wird. Das Interesse wendet sich daher nunmehr der Frage zu, **ob auch der Reichstag das große Sanierungsprogramm ebenso glatt annehmen wird, wie das der willige Reichsrat getan hat. Es ist anzunehmen, daß dies nicht ohne weiteres der Fall sein wird, da anscheinend eine Reihe von Parteien der Regierung Schwierigkeiten zu machen beabsichtigen, u. a. auch die S.P.D., ohne die das Regierungsprogramm nicht zu verabschieden ist.** Der Kanzler hat daher bereits **die Fühlung mit den Parteien aufgenommen**, um sich über die politische Lage zu informieren. Er dürfte die Parteien nicht darüber im Zweifel lassen, daß er nach wie vor fest entschlossen ist, das Programm der Reichsregierung durchzusetzen und sich hierzu jedes verfassungsmäßigen Mittels bedient. Da der Kanzler weiter der Ansicht ist, daß das Regierungsprogramm unbedingt noch vor Neujahr verabschiedet werden muß, ist auch wohl damit zu rechnen, daß unter Umständen der Kanzler dem Reichstag eine Frist setzt, bis zu der der Reichstag die Gesetze verabschiedet haben muß, **wenn nicht andere Mittel ergriffen werden sollen.** Es käme hier also wohl unter Umständen auch eine neue Notverordnung in Frage, nach deren Erlaß der Reichstag für ein- bis zwei Monate vertagt werden dürfte. Der Reichstag tritt **bekanntlich am 3. Dezember zusammen**.

Die Religion als Tarnungsmittel

Der Bund zum Schutz der abendländischen Kultur. — Ein Rabbiner als Kreuzzugsprediger gegen — Sowjetjudäa.

Die Wahlen des 14. September sind wohl keiner Partei mehr auf die Nerven gegangen, als dem Zentrum. In ihnen entschied sich das deutsche Volk ganz eindeutig gegen das bisherige System: d. h. gegen die marxistisch-zentrümliche Allianz. Aber das hält die schwarzen Herren nicht ab. Sie entschieden sich, das bisherige Verhältnis mit dem Marxismus nicht nur fortzusetzen, sondern noch enger zu gestalten. **Um aber die steigende Unzufriedenheit in ihrer eigenen Gefolgschaft über das volks- und kulturfeindliche Verhalten zu beschwichtigen, bedurften sie nach außen einer neuen Parole. Sie fanden sie unter dem Deckmantel der Religion im Kampf gegen den „religionsfeindlichen Bolschewismus".** Je enger sie sich mit dem atheistischen Marxismus liierten, dessen letzter Ausläufer ja der Bolschewismus nur ist, und seinen volksverderblichen Maximen überhaupt erst zur Wirklichkeit verhalfen, desto lauter mußten Stimmen aus ihren Reihen das kosende Bettgeflüster übertönen. Sonst wäre es bald selbst den dümmsten Schäflein zu bunt geworden. Natürlich ging es nicht an, daß Herren Brüning, Marx, Kaas oder Heß und Schmidt aus dem Preußischen Landtag in höchst eigener Person nun selbst die Doppelrolle gespielt hätten. Denn beim besten Willen, wie sollten die Herren Brüning, Marx oder Heß die alten atheistischen Auffassungen des Marxismus und dessen kulturzerstörende Propaganda in öffentlicher Versammlung brandmarken — vielleicht noch unter dem Schutz des Reichsbanners — um dann mit den Herren Braun und Severing im trauten tête à tête zur Nacht zu speisen. Während der Wahl, na ja, da ging es noch. Da durfte Herr Marx — aber ja nicht laut — in dieses Horn tuten, um die armen Kindlein nicht zu scheu zu machen, aber jetzt? — Nein, einige hunderttausend auf Schleichwegen erlangte, Pfründe in Preußen und im Reiche sprachen dagegen. Und Pfründe waren beim Zentrum immer noch gewichtiger wie Gründe, denn ihr Witz ist ja, daß sie auf Kosten des Volkes erhalten werden. In diesen Pfründen aber traf sich das Zentrum mit dem Marxismus. **Was war daher einfacher, als einen neuen Verein oder Bund zu gründen, der die Aufgabe hatte, die Lämmlein an der Stange zu halten, der nach Herzenslust gegen den bösen Bolschewismus wettern mußte und auch einige Worte über die Religionsfeindlichkeit des Marxismus sagen durfte, die niemand wehe taten und vor allen Dingen, das schöne Verhältnis des Zentrums zum Marxismus nicht störten.**

Also wurde ein **„Deutscher Bund zum Schutze der abendländischen Kultur"** gegründet unter dem Vorsitz des Herrn v. Alvensleben, eines der Manager des an sich schon genügend bekannten Herrenklub, in dem sich Hochfinanz, Logentum und Zentrumsleute von jeher ein Stelldichein gaben. Und um diese segensreiche Tradition mit frischer Kraft fortzuführen, verschrieb sich der neue „deutsche" Bund zum Schutz der abendländischen Kultur — was für ein sorgsam überlegter Titel — auch gleich einen Rabbi, damit dem „deutschen" Bunde die Oelung nicht fehle.

Der Bund muß über große Mittel verfügen. Man spricht davon, daß „frömmste Kreise" durch die Vermittlung einiger besonders verwendbarer Abgeordneter und einzelner Bischöfe tief in die Tasche gegriffen haben sollen. Jedenfalls versendet der Bund Erklärungen über seine Ziele und Wege, in denen er bekanntgibt, sich zur Aufgabe gestellt zu haben: a) die Grundlagen der deutschen und damit auch der abendländischen Kultur auf **geistigem und religiösem Gebiet zu verteidi-**

gen, und b) den Kampf gegen die kulturzerstörenden Bestrebungen des Bolschewismus (Marxismus und Kommunismus) aufzunehmen Das Wort Marxismus kommt dann noch einmal in Klammern unter der Aufzählung der besonderen Aufgaben dieses Bundes vor: die Erkenntnis, um Wesen und Wirken des Bolschewismus (Marxismus) in weiteste Kreise zu tragen usw.

Wäre der Bund von einem aufrichtigen Streben geleitet, dann könnte er seine Aufklärungsarbeit gleich den Zentrumsfraktionen im Reich und in Preußen beginnen, denn nicht nur, wie es in einem Schreiben des Bundes heißt, „die das kommunistische Programm vertretenden Parteien, mit einer von Moskau aus geleiteten und bezahlten Presse, sondern auch parteilose, aber von den Kommunisten maßgeblich bestimmte Bewegungen, wie die Bünde der Freidenker und Gottlosen, setzen die Angriffe auf Kirchen und Religionen systematisch fort", sondern der gesamte Marxismus von Loebe, Braun und Severing bis zu den Propheten Lenins in Moskau. Und schließlich, wenn man den Marxismus bekämpfen will — geistig natürlich — wie es in den Erklärungen heißt, muß man in erster Linie seine Beschützer entlarven und dieses sind doch die Herren von der eigenen Fakultät!

Selten ist wohl eine skrupellosere Irreführung gläubiger Menschen unter dem Mißbrauch der Religion geübt worden, wie bei der Aufziehung dieses Bundes. Wir können aber von uns aus den Bund und seine Drahtzieher versichern, daß wir keine Aufklärungsarbeit unterlassen werden, um dieses neue Frevelstück ins rechte Licht zu setzen.

Es handelt sich im übrigen schon im Titel um etwas ganz anderes als um einen Schutz der deutschen Seele. Das Deutsche wird ausdrücklich als bloßes Mittel für eine verschwommene abendländische Kultur betrachtet, schon die Bezeichnung der Neugründung ist also eine Mißachtung des deutschen geistigen und seelischen Schicksalskampfes. Von bewußt deutscher Seite ist der „Kampfbund für deutsche Kultur" (München, Barer Straße 15/1) ins Leben gerufen worden, der in einer großen Anzahl von Städten Kundgebungen abgehalten hat und gerade von jenen Kreisen beschimpft wurde, die jetzt plötzlich ihr abendländisches Kulturherz entdeckt haben. Kürzlich fand z. B. in Frankfurt a. M. eine große Versammlung statt, die von 1300 Menschen besucht war. Trotz einmütigsten Beifalls aller Deutschen erhob neben der jüdischen Börsenpresse auch die „christliche" ein wütendes Gekläff, obwohl auch ausdrücklich für die Erhaltung der religiösen Werte und ihren Schutz vor Beschimpfung eingetreten worden war.

Die abendländischen Kulturretter sind also als nichts weiter zu betrachten, denn als getarnte Gehilfen des noch demokratischen Marxismus und auf einer kürzlich abgehaltenen Berliner Kundgebung haben sie es bewußt unterlassen, auch die Steigbügelhalter des kulturzerstörenden Marxismus, die Zentrumsführer, anzugreifen.

as.

Der Streik in Spanien

Madrid, 18. November. In Alicante ist ebenfalls der Generalstreik erklärt worden. Der Verkehr in der Stadt ruht. Bei den Zusammenstößen der Streikenden mit der Polizei gab es mehrere Verletzte.

Als in Madrid Bauarbeiter versuchten, die Arbeit wieder aufzunehmen, wurden sie verschiedentlich von den Syndikalisten mit Gewalt daran gehindert. Die Syndikalisten wollen den Streik mit allen Mitteln weiterführen.

Severings Polizei macht gegen die Nationalsozialisten mobil

Wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, ist während der letzten 14 Tage, d. h. sofort nach dem erneuten Eintritt Severings in die preußische Regierung, auf besondere Anweisung des preußischen Ministeriums des Innern im Polizeiinspektionsbezirk Gleiwitz eine Hundertschaft als „besonders zuverlässig" bekannter Polizeibeamter zusammengestellt worden, die unter Führung des Polizeikommandeurs aus Beuthen, eines Major Mahnke, jederzeit auf besonderen Befehl abmarschbereit ist. Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß es sich im Zusammenhang mit anderen ähnlichen Vorgängen bei der preußischen Schutzpolizei hier um einen direkten Beweis für die Staatsstreichabsichten der schwarz-roten Koalitionsbrüder handelt.

Aus demselben Gleiwitz wird uns noch mitgeteilt, und zwar aus Polizeikreisen, daß der Polizeikommandeur der Inspektion Gleiwitz, der parteipolitisch Mitglied der Zentrumspartei ist, mit dem preußischen Staat einen Privatdienstvertrag dergestalt abgeschlossen hat, daß er auch über die gesetzlich festgelegte Altersgrenze hinaus im aktiven preußischen Dienst verbleibt. Welche „Beziehungen" rechtfertigen im Falle dieses Republikschützers einen solchen Verfassungsbruch?

Marxistische Schulpläne in Preußen

Berlin, 18. November. Wie die „D.A.Z." erfährt, schweben im preußischen Kultusministerium Pläne zur Neugestaltung des Schulwesens. Kultusminister Grimme beabsichtige, entsprechend den Plänen der Staatsregierung, die auf ein neuntes Schuljahr hinauslaufen, den Beginn der Schulpflichtigkeit auf das siebente Jahr festzusetzen. Vom 6. Lebensjahr ab sollen alle Kinder verpflichtet sein, staatliche Kindergärten zu besuchen. Als Ausgleich für die Hinausschiebung der Gesamtschulzeit soll das neunte Jahr auf den höheren Lehranstalten fortfallen. Das Abitur soll abgeschafft und durch eine Hochschulaufnahmeprüfung ersetzt werden.

Berlin, 18. November. Zu der Anregung des preußischen Handelsministers, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Schulpflicht um ein Jahr zu verlängern, veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst eine Erklärung, in der es in Richtigstellung von in der Öffentlichkeit aufgetauchten Mitteilungen heißt, daß diese Frage seit mehreren Wochen eingehend geprüft werde. Die Prüfung erstrecke sich auf die pädagogische, schulorganisatorische, wirtschaftliche und finanzielle Seite dieses umfassenden Problems. Auf der Grundlage vorläufiger Ergebnisse sollen nunmehr kommissarische Verhandlungen zwischen den Ressorts stattfinden, ohne daß der Kultusminister sich in diesem Stadium bereits für eine bestimmte Lösung entschlossen hätte. Von der Festsetzung einer Verpflichtung zum Besuche staatlicher Kindergärten sei im Kultusministerium nichts bekannt. Die Frage der Abschaffung der Reifeprüfung und der Einführung einer Aufnahmeprüfung an den Hochschulen sei seit längerer Zeit Gegenstand der öffentlichen Erörterung, ohne daß irgendwelche Pläne im Kultusministerium hierfür in Angriff genommen wären.

Die Verhandlungen im Bankgewerbe gescheitert

Unverschämte Forderungen der Bankiers.

Wie uns der DHV. Reichsfachgruppe Banken, mitteilt, scheiterten die heutigen Tarifverhandlungen bei dem Abschluß eines neuen Reichstarifvertrages für das deutsche Bankgewerbe. Die Bankleitungen verlangen einen Gehaltsabbau, wie er bisher noch von keiner anderen Arbeitgebergruppe gefordert wurde, und zwar zunächst einen allgemeinen Gehaltsabbau von 11 Prozent, dann noch Kürzung der Tarifstaffel und andere finanzielle Verschlechterungen, sowie Fortfall der Bankfeiertage.

*

Diese unerhörten Abbau-Forderungen der Bankleitungen können nicht scharf genug zurückgewiesen werden! Gerade die Banken haben durch die Wirtschaftskrise riesige Gewinne gemacht. Jeder Bankbericht hat das erneut bestätigt. Dementsprechend zahlen auch die Banken die höchsten Dividenden! Es ist eine seltene Unverfrorenheit, wenn jetzt diese Schwerverdiener die Not der übrigen Wirtschaft ausnützen wollen, um die Gehälter ihrer Angestellten noch mehr zu drücken. Wieder ein Beweis, wie notwendig die Verstaatlichung dieser Institute ist!

Keine Ausdehnung der Kartellverordnung auf das Handwerk

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Die in Nr. 621 der „Kölnischen Zeitung" vom 13. November und auch von anderen Zeitungen gebrachte Nachricht, die Reichsregierung beabsichtige, die Kartellverordnung auf die Innungen des Handwerks durch eine neu zu erlassende Notverordnung auszudehnen, veranlaßte den Reichsverband des deutschen Handwerks, seinen Berliner Vertreter, Generalsekretär Hermann, sofort zur Reichsregierung zu entsenden, um die nötige Aufklärung zu verlangen. Reichsernährungsminister Dr. Schiele erklärte, daß diese Zeitungsnachricht in jeder Beziehung falsch sei. Weder im Reichskabinett noch im Preissenkungsausschuß der Reichsregierung seien Maßnahmen gegen die Innungen des Handwerks der in dem Zeitungsartikel behaupteten Art erhoben worden.

Reichsminister Schiele erkannte ausdrücklich an, daß gerade die mit dem Handwerk geführten Verhandlungen zur Preissenkung beim Handwerk verständnisvolle Unterstützung und bereits auch entsprechende Auswirkung gefunden hätten, so daß erst recht kein Anlaß zu ersehen sei, um gegen die Innungen des Handwerks mit der Kartellverordnung vorzugehen.

Der Deutsche Beamtenbund zu den Reichsratsbeschlüssen

Berlin, 18. November. Die Bundesleitung des Deutschen Beamtenbundes hat am Dienstag zu dem Beschluß der Reichsratsausschüsse, die Gehaltskürzung am 1. Februar 1931 eintreten zu lassen, Stellung genommen. Dem Reichsrat wurde folgender einstimmiger Beschluß unverzüglich zugeleitet:

Die Leitung des Deutschen Beamtenbundes ist erstaunt und empört über den Beschluß der Reichsratsausschüsse, wonach die von der Reichsregierung für den 1. April nächsten Jahres geplante Gehaltskürzung bereits am 1. Februar eintreten soll.

Die Beamtenschaft hat jederzeit Verständnis für sachlich begründete Notwendigkeiten bewiesen, sie lehnt jedoch entschieden ab, zum Objekt eines politischen Geschäfts gemacht zu werden.

Die Bundesleitung erwartet von der Vollsitzung des Reichsrates, daß sie dem Beschluß seiner Ausschüsse nicht zustimmt.

Mussolini über die europäischen Rüstungen

London, 19. Nov. In einem Artikel im „Daily Expreß" drückt Mussolini die Ansicht aus, daß die vielfach geäußerten optimistischen Ansichten keinen Menschen darüber täuschen dürften, was tatsächlich in Europa vorgehe. Man brauche bloß die Staatsausgaben der einzelnen Nationen in Europa zu untersuchen, um festzustellen, daß etwa die Hälfte davon für Rüstungen ausgegeben werden. Italien wolle Frieden, aber es habe die heilige Verpflichtung, seine nationale Unabhängigkeit zu verteidigen. Wehe dem Lande, das seine nationale Ehre verletzen würde. Italien habe oft genug seine Bereitwilligkeit zum Ausdruck gebracht, die Rüstungen auf ein Mindestmaß zu beschränken, falls andere Länder die gleiche Bereitwilligkeit zeigen würden.

Nationalsozialistische Monatshefte „Freiheit und Brot"!

Wissenschaftliche Zeitschrift der N.S.D.A.P.

Herausgeber: Adolf Hitler • Schriftleitung: Alfred Rosenberg

Heft 8

Deutsche Erziehung

Aus dem Inhalt:

Dr. H. Usadel: Plan einer deutschen Nationalerziehung • Prof. Johannes Stark: Die Verjudung der deutschen Hochschulen • Hans Schemm: Deutsche Erziehung! Warum nationalsozialistisches Wollen! • Hermann Weiskopf: Seelentiefe und Erziehung • Dr. Groß: Kritik der „Gesellschaft" • Kritik der Zeit • Das Buch

In allen deutschen Buch- und Zeitschriften-Handlungen vorrätig!

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. München 2, NO

Postscheckkonto München 11346 — Thierschstraße 11/15

Vor außenpolitischen Erklärungen im Reichsrat

Berlin, 18. November. In der Donnerstagsitzung des Reichsrates wird, wie die „Germania" meldet, der Reichskanzler das Ergebnis der letzten Reichsratsberatungen in kurzen Ausführungen zusammenfassen. Im Anschluß daran werde Reichsaußenminister Dr. Curtius zu außenpolitischen Erklärungen das Wort nehmen.

Überflüssiges Bemühen. Alle Redegewandtheit kann die Genfer Pleite nicht aus der Welt schaffen. Herr Curtius soll andern Platz machen!

Französische Freude über Bülows „Denkwürdigkeiten"

Er wird als Kronzeuge für die angebliche deutsche Kriegsschuld gelobt

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

k. **Paris, 18. Nov.** Seit langer Zeit hat kein französisches Buch den Franzosen so große Freude bereitet, wie die gleichzeitig mit der deutschen Originalausgabe in französischer Übersetzung erschienenen „Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow". Seit Jahren hat auch kein deutsches Buch der deutschen Ehre in Frankreich und dem deutschen Kampf gegen die Kriegsschuldlüge mehr Abbruch getan, als diese von Parteilichkeit und Gehässigkeit diktierten Denkwürdigkeiten, die hundertmal besser ungeschrieben geblieben wären. Wie die Geier auf das Aas, so stürzen sich die französischen Kritiker und Parteien hohnlachend auf all den erbärmlichen Klatsch, den der 1. Band der Bülowschen Denkwürdigkeiten enthält. Von zahllosen Beispielen seien nur zwei angeführt: „Ich habe mir geschworen", so schreibt der Chefredakteur von „L'Ordre", künftig jedes Beweisstück zu veröffentlichen, das das Anklagematerial gegen Deutschland als Kriegsurheber verstärkt. Solche Beweisstücke habe ich im ersten Band der „Bülowschen Denkwürdigkeiten" mehrere gefunden, die erstklassig zu sein scheinen. Bülow klagt alle seine Nachfolger erbarmungslos an, auch auf die Gefahr hin, seinem Vaterland damit zu schaden." Nach zahlreichen Zitaten aus den „Denkwürdigkeiten" schließt Bure mit den Worten: „Deutschland hat also den Krieg gewollt." Die „Comoedia" hebt besonders den Bülowschen Satz hervor, das Außenministerium in Berlin sei der Ort gewesen, wo das verhängnisvolle Ei des Ultimatums an Serbien ausgebrütet worden sei, und schreibt dazu: „Niemals ist aus einem mehr dazu autorisierten Mund ein offeneres Geständnis über Deutschlands Schuld am Krieg abgelegt worden."

Wenn ein ehemaliger Reichskanzler, den sein Kaiser mit Ehren und Würden überhäuft hat, von Haß und Rachsucht geblendet, sich soweit vergißt, dem lauernden Feind die Waffen gegen das eigene Volk zu liefern, so kann man von den Marxisten und Pazifisten nichts Besseres erwarten.

Der Kampf um die Löhne

Lohntarif in der Mannheimer Metallindustrie gekündigt.

Mannheim, 18. November. Der Verband der Metallindustriellen in Mannheim hat den Lohntarif in der Metallindustrie zum 31. Dezember 1930 gekündigt. Die Forderungen der Arbeitgeber gehen auf einen Lohnabbau von 15 v. H. hinaus.

*

Um die Verbindlichkeitserklärung im Ruhrbergbaukonflikt.

Berlin, 18. November. Wie schon früher gemeldet, hatte der Zechenverband in Essen am 14. November Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches über die Mehrarbeitszeit im Ruhrkohlenbergbau gestellt. Die Nachverhandlungen werden, wie jetzt mitgeteilt wird, am Dienstag, den 25. November im Reichsarbeitsministerium stattfinden.

Nationalsozialistischer Parlamentsdienst

(NSPD.)

Mehrfach an uns ergangenen Anregungen entsprechend, veröffentlichen wir nachstehend noch einmal die Bezugsbedingungen für den vom Presseleiter der Fraktion, Herrn Hans Weberstedt, herausgegebenen Nationalsozialistischen Parlamentsdienst (NSPD.):

Für Einzelbezieher:

Bei zweimaliger wöchentlicher Belieferung RM. 6.— i. Monat,

bei täglicher Belieferung RM. 12.— i. Monat.

Für Zeitungen (Abdruckrecht):

Bei zweimaliger wöchentlicher Belieferung RM. 25.— i. Monat,

bei täglicher Belieferung RM. 60.— i. Monat.

Die Einzahlungen sind monatlich im voraus auf das Postscheckkonto 4321 Nationalsozialistischer Parlamentsdienst beim Postscheckamt in Berlin zu bewerkstelligen. An Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen erscheint der Nationalsozialistische Parlamentsdienst nicht.

Bestellungen werden erbeten an den Nationalsozialistischen Parlamentsdienst, Berlin NW. 7, Reichstag.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Reichstagsfraktion.

gez.: Stöhr, M. d. R.

Am Donnerstag Vollsitzung des Reichsrats

Berlin, 18. November. Die Reichsratsausschüsse beschäftigen sich am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning mit dem Steuervereinfachungsgesetz. Nachdem als Berichterstatter der preußische Ministerialdirektor Dr. Hof gesprochen hatte, eröffnete der bayerische Ministerpräsident Dr. Held die Generalaussprache. Ihm antwortete sofort Reichsfinanzminister Dr. Dietrich.

Auf der soeben veröffentlichten Tagesordnung der nächsten Vollsitzung des Reichsrates am Donnerstag, dem 20. November, stehen bereits der Reichshaushalt für 1931 und die Entwürfe zum Finanzprogramm.

Major Pabst in Wien. Wien, 18. November. Major Pabst ist am Dienstag in Wien eingetroffen und hatte eine längere Aussprache mit dem Fürsten Starhemberg. Am Mittwoch wird er weitere Unterredungen mit maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung haben.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München, alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Parteigenossen!

Kauft deutsche Butter!

Ia nordschl.

Molkerei-Tafelbutter

in Postko li zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3/4 Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle

von

P. Diederichsen, Sande

Post Siedesand (Schleswig)

Der Krieg mit allen seinen Übeln ist einem Frieden vorzuziehen, in dem man nur Anmaßung und Ungerechtigkeit findet.

William Pitt, Parlamentsrede (7. Juni 1799).

Musikalisches aus Magdeburg

Internationale Opern-Einakter-Premieren im Stadttheater.

1. Der Deutsche: Hermann Reutter: „Saul".

(Nach dem Drama von Lernet Holenia.)

Inhalt: Saul in Verzweiflung vor der Entscheidungsschlacht läßt sich von einer epileptischen Bauernmagd die Zukunft voraussagen. Samuel, der Beschworene, erscheint und prophezeit ihm Untergang durch die Philister.

Dieser Inhalt wird teils gesprochen, teils „gesungen", wovon die einfach gesprochenen Worte nach dem „Kapitel Samuel" des Alten Testaments am wirkungsvollsten sind. Musik: Eine wie ein kleines Ferkel quietschende Klarinette beginnt, dazu kommen Klavier, Trompete, Horn, Fagott, Piccolo und Schlagzeug sowie gezwungene Bratschen und Cellikantilenen. Was Wunder, wenn man sich eine halbe Stunde vor lauter Gequietsche und Gemurmel mehr in Hagenbecks Tierpark, als in ein ernsthaftes Kunstinstitut versetzt fühlte. Biblische Worte, dazu 1930er Expressionismus! Das alles aber soll „Musik" sein und ernst genommen werden!! Walter Beck interpretierte —!!

2. Der Franzose: Darius Milhaud: „Der arme Matrose"

(Text von Jean Cocteau.)

Inhalt: Die Frau eines 15 Jahre lang verschollenen Matrosen verwirft, in festem Glauben an die Rückkehr des Mannes, alle Werbungen eines Freundes. Der Matrose, in der Fremde reich geworden, kehrt plötzlich unerkannt zurück und nähert sich seiner Frau als Freund ihres angeblich im Elend lebenden Mannes. Die Frau erschlägt ihn im Schlaf, um mit dessen Schätzen die Not ihres Mannes zu lindern. Die Leiche verschwindet im Meer, ohne daß die Frau in dem Erschlagenen ihren eigenen Mann erkennt.

Musik: Diese Handlung zieht sich in einer halben Stunde schwerfällig einschläfernd dahin, musikalisch monoton, langweilig und uninteressant, trotz der veristischen Handlung. Milhaud versucht sich in der Melodie, bleibt aber immer schon in den ersten Takten stecken.

Beide Aufführungen standen durch Einzelleistungen auf respektabler Höhe. Gut Frl. Neitzer, die Herren Thometzek und Gläßner im „Saul". Ausgezeichnet Herr Nodeck im „Armen Matrosen". Walter Beck interpretierte —!!

3. Der Russe: Igor Strawinsky: „Der Feuervogel", Ballettpantomime.

Dieses bekannte, schon vor dem Kriege entstandene Ballett gehört zu den Frühwerken dieses musikalisch urgesunden Russen und war, so genommen, der einzige Lichtblick des Abends. Heining und Frl. Gläßner boten tänzerisch wieder hervorragende Leistungen und stellten ihre Meisterin A. Zickler, die für die Verkörperung des Feuervogels zu schwerfällig war, weit in den Schatten. Walter Beck interpretierte — alle drei Werke farblos und mit der bei ihm bekannten kalten Sachlichkeit. Er tut halt, was er kann.

Welches Bedürfnis schuf uns diesen „armen Abend"? Wohl Walter Becks? Gab es nichts Besseres? Was er in der gegenwärtigen Theatermisere mit solchen schwachen Werken für eine Mission zu erfüllen gedenkt ist schleierhaft, positiv wohl nur, daß er den mühselig erworbenen Abonnenten das Theater wieder verleidet. Wenn eine derartige Musik das sogenannte „Feld" des Generals ist, dann wird es Zeit, dieses umzuackern, denn einen überzeugenden und einwandfreien Klassiker habe ich von ihm noch nicht gehört. Alle Hochachtung, was Intendant Neubegg als Opern-, Operetten- und Schauspielregisseur sowie als Theaterwirtschaftsmann geleistet hat! (Wir kommen in einem ausführlichen Gesamtbericht später noch darauf zurück.) Es ist aber nur zu leicht möglich, daß sein Generalmusikdirektor durch Experimente alles das, was er als Sanierungsintendant in kluger Erkenntnis sorgsam aufgebaut hat, wieder umwirft. Die Aversion des Publikums gegen Beck als Generalmusikdirektor ist, trotz seiner unverkennbaren Freundschaft mit einigen Tageskritikern nicht zu unterschätzen. (Man vergleiche nur einmal die Besucherzahl der Sinfonie-Konzerte der Nachbarstadt Dessau mit Magdeburg.) Was die Stadtverwaltung dennoch veranlaßt hat, Herrn Beck auf seinem Posten zu lassen, ist nicht unsere Sache. Jedenfalls aber hat Herr Beck in seiner bisherigen Magdeburger Tätigkeit zur Genüge bewiesen, daß er kein genialer Dirigent ist.

Gute Regie von d'Haussonville, ausgezeichnete Bühnenbilder von Hugo Schmitt. Der anwesende deutsche Komponist konnte sich einigemale verbeugen. Ein Sprecher suggerierte vor den einzelnen Werken die Erläuterungen und dieses war notwendig, ansonsten wäre wohl den wenigsten klar geworden, was eigentlich los war. Der Beifall war den Werken entsprechend.

H.

Gemauschelter Beethoven

Die Schallplattenaktiengesellschaft „Parlophon" hat eine neue Attraktion vollbracht. Sie hat zu den bisher vorhandenen, technisch mehr oder weniger guten Aufnahmen von Beethovens Fünfter Symphonie eine „neueste Aufnahme" hinzugefügt. Wenn man nun etwa hofft, endlich einmal dieses gewaltige Werk von dem Ringen gigantischer Kräfte und dem Jubel über den Sieg des Lichtes in einer besseren Wiedergabe zu bekommen, dann wird man enttäuscht sein, denn technisch stellt diese Platte nur ganz gewöhnlichen Durchschnitt dar.

Aus einem anderen Grunde verdient diese „neueste" (lies „neudeutsche") Aufnahme eines der größten Werke der deutschen Musikliteratur auf Schallplatten unter die Lupe genommen zu werden. Denn was hier dem Hörer geboten wird, ist die schamloseste Vergewaltigung eines unserer Größten. Bespielt wurden die Platten von dem Symphonieorchester der Berliner Staatskapelle unter der Leitung des Generalmusikdirektors am Mannheimer Nationaltheater (!), Joseph Rosenstock. Dieser Hebräer hat die Musik Beethovens dabei ins Hebräische übersetzt. Was man auf diesen Platten zu hören bekommt, ist nicht die tieferschütternde, in ihrem Jubel im Schlußsatze mitreißende und befreiende Sprache der C-Moll-Symphonie, sondern es sind aufpeitschende, hysterische Schreie, die in allem und jedem die Partitur vergewaltigen, absichtlich das Tempo überstürzen und so den vom Komponisten geschaffenen Eindruck direkt ins Gegenteil umkehren. Nur einige ganz kleine Beispiele seien gegeben. Ernüchternd wirken schon die Eingangstakte, von denen Richard Wagner gesagt hat: „Das Schicksal klopft an die Pforte". Bei der „Interpretation" durch den Hebräer Rosenstock wagt das Schicksal so etwas nicht, denn diese Töne werden hier wie ein Zwischenruf im Parlament dem Hörer an den Kopf geworfen, daß es etwa „Gott, wie haißt" klingt. In diesem Stile geht es weiter durch die drei ersten Sätze hindurch. Das Schamloseste aber ist die Art und Weise, wie der 4. Satz durch die jüdische Übersetzung (Interpretation sagt die Journaille) verballhornisiert wird. Der Hebräer Rosenstock empfindet hier seinem Rassegenossen Offenbach nach. Denn der Schlußsatz der C-Moll-Symphonie verwandelt sich unter seinem Zauberstab Hokus-Pokus aus Beethovenschem Jubel in Offenbachsches Gemauschel, das ja in der Operette „Orpheus in der Unterwelt" am Schluß der Ouvertüre in Reinkultur eintritt. Beethoven würde sich im Grabe umdrehen, wenn er diese Wiedergabe seines unsterblichen Werkes durch den hebräischen Generalmusikdirektor hören müßte. Wer beim Anhören dieses Gemauschels die Beethovensche Partitur vor sich hat, dem graut es vor der Vergewaltigung gerade des letzten Satzes, wo grundsätzlich das Jubelthema im tollsten Tempo staccato gespielt wird, so daß es nicht als gewaltiges Siegessignal wirkt, sondern hüpfend und tanzend, beinahe im Dreiviertelakt, wozu noch durch falsche Accente die absolute Wirkung des musikalischen Mauschelns à la Offenbach hervorgebracht wird.

Diese Plattenserie ist ein wertvoller Beitrag zum „Judentum in der Musik" und dazu, daß dem Juden nichts heilig ist, daß er es vielmehr versteht, alle und jede Kulturtat in den Schmutz zu ziehen.

Dr. G. F. Lorenz.

*

Dazu möchten wir noch folgendes bemerken:

Nach unserem badischen Bruderorgan hat sich der Hebräer Rosenstock noch folgendes unglaubliche Stückchen geleistet:

Während nämlich sogar die Staatsoper in Berlin die tschechische Uraufführung der Oper Leo Janaceks, „Aus einem Totenhaus", in Anbetracht der Deutschenhetze der Tschechen abgesetzt hat, wagt dieser Jude zusammen mit dem marxistischen Oberbürgermeister Mannheims die Provokation aller deutschen Mannheimer, die auf den gleichen Tag angesetzte Uraufführung derselben tschechischen Oper auf der deutschen Schillerbühne vom Stapel zu lassen. Das paßt glänzend zu seinem gemauschelten Beethoven.

Von der Universität Erlangen. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde der Direktor der Universitätsbibliothek Erlangen, Dr. Eugen Stollreuther, mit sofortiger Wirkung zum Honorarprofessor für Bibliothekskunde in der Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen ernannt.

Auffindung einer Oper von Kreutzer. Im F. F. Archiv zu Donaueschingen wurde eine Oper von Konradin Kreutzer aufgefunden, die den Namen „Alphütte" trägt. Der Text hierzu wurde in Karlsruhe gefunden. Die neuaufgefundene Oper wird zur Zeit in Freiburg i. B. einstudiert und in wenigen Tagen aufgeführt werden. Auch durch Rundfunk wird die Oper übertragen werden. Die „Alphütte" hatte Konradin Kreutzer als Hofkapellmeister in Stuttgart komponiert.

Der Bassist Walter Hagner errang dieser Tage bei der Erstaufführung der Oper „Boris Godunow" von M. P. Mussorgsky in Elberfeld-Barmen durch seine prachtvolle Stimme und durch seine erschütternde Darstellungskunst einen ganz großen Erfolg.

Beethovens Stammhaus demoliert. Das Stammhaus der Familie Beethoven in Mecheln, in dem Kornelius van Beethoven (1630 bis 1710), Michael van Beethoven (1684 bis 1749), der Urgroßvater und Ludwig van Beethoven (1712 bis 1773), der Großvater und Pate des Komponisten wohnten, wurde demoliert, weil die Bierwagen des gegenüberliegenden Brauhauses in der engen Gasse sonst nicht wenden konnten! — Muß in diesem Mecheln eine rohe Spießergesellschaft hausen.

Ein Schlüsselroman. Der in Wien wegen Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit beschlagnahmte Roman „Bagage" wurde nach einer entsprechenden Umarbeitung freigegeben und ist bereits erschienen. Angeblich sollen einige Personen mit prominenten Mitgliedern der Wiener Staatsoper identisch sein. Auch wurde behauptet, daß die Hauptperson Grete Lavita mit Frau Jeritza identisch sei!

„Besuch aus dem Jenseits." Rudolf Lothars neue Komödie „Besuch aus dem Jenseits" wurde von der Generaldirektion der Bayerischen Staatstheater in München zur Uraufführung erworben. Die männliche Hauptrolle wird Gustav Waldau spielen. — Rudolf Lothar ist Jude und heißt Spitzer.

80 Jahre deutsches Theater in Iglau. Im Iglauer Stadttheater (Mähren) wurde am 18. November 1850 mit der Spielzeit begonnen. Der erste Direktor war J. Siege. Somit beging das deutsche Theater in Iglau das 80-jährige Jubiläum.

Ein neues Buch von Mussolini. In den nächsten Tagen erscheint das neueste Buch von Mussolini, ein Memoirenwerk, das den Titel: „Mein Kriegstagebuch" führt.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 326 vom 26. November 1930

Wovon die Großstadt lebt

Münchens wirtschaftliche Grundlagen im Lichte der Statistik

Das Statistische Amt der Stadt München hat unter dem Titel: „Die Quellen des Münchener Wirtschaftslebens" ein Werk herausgegeben, das es unternimmt, einen tatsachenmäßigen

Gesamtüberblick über alle wichtigen Erwerbs- und Lebensquellen der Stadt München

zu geben, um zuverlässiges statistisches Material zur klaren Erkenntnis der Grundlagen des städtischen Wirtschaftslebens überhaupt, und brauchbare Richtlinien für die Ziele und Arbeiten einer allgemeinen städtischen Wirtschaftspolitik darzubieten.

In mehreren Abschnitten behandelt das Buch das Stadtgebiet München im Verhältnis zum Wirtschaftsgebiet München als nächste Hauptgrundlage des Wirtschaftslebens. Dann sind Untersuchungen über die

Versorgung der Stadt mit Arbeitskräften

gegeben, in der Erkenntnis, daß Arbeit und Leistung der Staatsbürger, d. h. aller Einwohner, letzten Endes die Grundursachen der Schöpfung und des Gedeihens der städtischen Wirtschaft bilden.

Nach der Beantwortung der Frage der Versorgung der Stadt mit Arbeitskräften wird dann eingehend untersucht, wie sich das Wirtschaftsleben auf dem Gebiete der Stadt und ihrer Umgebung im einzelnen darstellt, auf welchen Erwerbsgrundlagen es beruht und wie es sich während der letzten Jahrzehnte entfaltet hat.

Die in Industrie, Gewerbe, Handwerk, Handel, Verkehr usw. hervortretenden Lebenskreise der Stadt und ihrer Wirtschaft werden in diesem Buche nach zwei Richtungen bis ins Kleine verfolgt; zunächst durch Darstellung des Standes, der Struktur und Gliederung der wichtigsten Industrien und übrigen Gewerbe; dann durch eingehende Untersuchung der Bezugs- und Absatzverhältnisse der Gewerbe, ihrer Versorgung mit Rohstoffen, Hilfsfabrikaten usw., zugleich auch der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und anderen Bedarfsgegenständen; ferner durch nähere Ergründung des

Absatzes der Münchener Gewerbe nach auswärts,

woraus sich die Existenzgrundlagen der städtischen Gewerbe zum größten Teil herleiten.

In der letzteren Beziehung wird der Außenverkehr der Stadt München in ähnlicher Weise erfaßt, wie es die Staaten durch ihre Statistik des Außenhandels versuchen.

Besonders großer Wert ist neben dem zusammenfassenden Überblick über die städtischen Gewerbe auf Sonderuntersuchungen für die verschiedenen städtischen Industrien, Gewerbe- und Handelszweige gelegt worden. Demgemäß enthält die Schrift

Einzeldarstellungen von den 10 Hauptgewerben Münchens

und von 35 anderen Gewerben, zusammen also von 45 Gewerbezweigen der Stadt.

Das Werk gehört mit in den Kreis der Untersuchungen, die der Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamtes, Professor Dr. Friedrich Zahn, als Vorsitzender der zweiten Arbeitsgruppe des ersten Unterausschusses der Reichs-Enquete-Kommission für allgemeine Wirtschaftsstruktur über Großstadtprobleme veranlaßt hat.

Es erscheint im Verlage der J. Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schoepping) München.

Einige bemerkenswerte Einzelheiten seien noch besonders herausgegriffen. So dürften einige Zahlen über

das älteste und berühmteste Münchner Gewerbe, das Braugewerbe,

interessieren. Während im Jahre 1907 noch 69 Betriebe der Brauerei und Mälzerei im Münchener Stadtbezirk tätig waren, sind es im Jahre 1929 deren nur noch 26. Der allgemeine Konzentrationsprozeß in der Wirtschaft kommt also auch beim Münchener Braugewerbe stark zum Ausdruck.

Auffallend ist aber dabei, daß die Zahl der Brauereiarbeiter trotz der Verminderung der Betriebe mit etwas über 4000 in den letzten 30 Jahren fast immer gleich geblieben ist.

Bemerkenswert sind auch die

Ziffern des Bierverbrauchs.

Im Jahre 1911 erzeugten die 24 Münchener Brauereien 3 805 000 Hektoliter Bier. Zieht man die geringe Biereinfuhr und die damals starke Ausfuhr (1 808 000 Hektoliter) in Betracht, so bleibt ein Bierverbrauch von rund 2 019 000 Hektoliter für die Stadt München, woraus sich damals auf den Kopf der Bevölkerung ein Jahreskonsum von 333 Litern errechnete.

Im Jahre 1929 erzeugten die übriggebliebenen 12 Braubetriebe zwar auch noch über 2 98. 000 Hektoliter Bier, aber nach Berücksichtigung von Ein- und Ausfuhr (1 487 000 Hektoliter) blieb noch ein Verbrauch von gut 1 568 000 Hektoliter, so daß auf den Kopf der inzwischen gewachsenen Bevölkerung nur noch 219 Liter treffen.

Die Münchener Bierausfuhr nach dem Auslande hat während des Krieges naturgemäß stark abgenommen. Während sie im Jahre 1913 mit 51 368 Tonnen angegeben wird, betrug sie 1928 immer erst wieder 8731 Tonnen.

An Gasthöfen und Gastwirtschaften aller Art zählte München in den letzten Jahren vor dem Kriege rund 2900, die sich im Jahre 1929 auf 2383 vermindert hatten. Über 10 000 Arbeiter (hauptsächlich Bedienungspersonal) finden im Gaststättengewerbe ihr Brot.

Von Interesse dürften gerade bei einer Stadt wie München einige Angaben über das künstlerische Gewerbe sein.

Die Gesamtzahl der selbständigen Künstler beziffert sich nach der Berufszählung von 1925 auf 4223.

In dieser Zahl sind allerdings auch die Ehefrauen mit eingeschlossen, während anderseits noch eine Anzahl weiterer Künstler in Anstellungsverhältnissen in Instituten und Geschäften tätig ist.

Im Jahre 1906 hatten wir in München ein Lichtspieltheater, bis zum Jahre 1929 sind es mit den Filmaufnahmebetrieben deren 89 geworden, die über 400 Arbeiter beschäftigen. Das gesamte Gewerbe der Theater-, Musik- und Schaustellungsbetriebe umfaßt heute 342 Unternehmungen mit rund 3800 Personalen Gesamtpersonal.

Wenn wir auch die Zusammenballung der Bevölkerung in unseren Großstädten an sich als eine ungesunde Entwicklung betrachten, so wird man dem Buche, wie die Dinge nun leider einmal geworden sind, doch recht geben können, wenn es sagt, daß für die Städte-Existenz im ganzen der Produktionsfaktor „Arbeit", und zwar neben der Handarbeit vor allem auch die schöpferische geistige Arbeit eine Hauptquelle des wirtschaftlichen Wohlstandes darstellt.

Ein Arbeitsloser schreibt:

Die Arbeitslosen und die Schlachtsteuer

„Geben Sie dem Kinde möglichst viel Fleischsuppe und holen Sie mageres Kalbsfleisch, welches Sie auf das Eis legen und ganz weich dünsten. Morgens und nachmittags je 2 Stück Zwieback und schwarzen Tee!" — So der Rat des Arztes. Der Arzt hat gut anordnen, doch zum Fleischsupenkochen gehört bekanntlich auch das nötige Stückchen Fleisch. An demselben Tag, an dem der Arzt mir diese Ratschläge erteilte, wurde im Bayer. Landtag die Schlachtsteuer mit 86 Stimmen angenommen. So müssen wieder die Ärmsten der Armen am bittersten diese neue Steuer zu spüren bekommen.

Die Steuer ist angeblich notwendig, um eine Sanierung der bayerischen Finanzen herbeizuführen, um den Staat wieder einmal zu retten!

Es macht ja für das Pfund Fleisch nur einen Durchschnittsaufschlag von 5 Pfennig aus. Der Staat muß leben, und diese 5 Pfennig sind notwendig, um den Staat leben zu lassen. Ja! — wer ist denn der Staat? — Bis jetzt war ich der Meinung, daß das Volk der Staat ist. Es scheint, daß die derzeitige Regierung einzig und allein der Staat ist. Die vom Volke gewählten Vertreter haben in Mehrheit die Schlachtsteuer beschlossen, beileibe nicht das Volk. Ihr Herren Abgeordneten, die ihr für die Schlachtsteuer gestimmt habt, geht nur einmal in die Wohnung derer, die alle Taschen viermal umdrehen, ob nicht doch irgendwo 5 Pfg. herausfallen, um das nötige Geld zusammenzubringen für das tägliche Brot!

Ist diese Schlachtsteuer nicht unvollständig? Vielleicht gibt es noch irgendeine Möglichkeit oder eine gesetzliche Handhabe, ein Ergänzungsgesetz dahin zu schaffen, daß das Volk, das heißt jeder einzelne Mensch, zu einem bestimmten Fleischverbrauch gezwungen wird. Ist der Vater des Gedankens, „daß die Schlachtsteuer den Staat zu retten vermag", vielleicht Vegetarier? Wäre es undemokratisch, nur die Wähler derjenigen Partei, die für die Schlachtsteuer gestimmt haben, mit der Schlachtsteuer zu belegen? So ganz undurchführbar wäre dies nicht. Löst nur den Landtag auf und führt Neuwahlen herbei, die nicht geheim, sondern offen sind! Jeder Wähler, der die Schlachtsteuerbejaher wählt, hat den Wahlzettel beim Einkauf von Fleisch in Zukunft mitzubringen! Was bei dieser Wahl herauskommen würde, ist vorauszusehen. Jeder Ochse wählt sich seinen Metzger selber.

Wie lange wird es dauern, bis die Herren einsehen gelernt haben, daß eine derartige Steuer den Staat nicht zu retten vermag, sondern das Volk weiterem Elend ausliefert! Mag sein, daß die mit festem Einkommen und hohen Gehältern Gesegneten die 5 Pfg. leicht aufbringen. Gehen sie nur zu denjenigen, die vor dem Kriege geboren, durch den Krieg unterernährt sind, durch die Inflation um ihr kleines Erbe und ihr Erspartes gebracht wurden und heute arbeitslos dem Elend der Zeit preisgegeben sind, die sind es, die die Schlachtsteuer am schwersten trifft. Auch eine Auswirkung Stresemannscher Außenpolitik! Sind denn diese Herren unbelehrbar, daß sie glauben, daß nicht die jährlichen Milliardentribute es sind, die das Volk zugrunde richten, und daß nur durch Einführung derartiger Steuern aus dem heutigen Chaos das Volk herauskommt?

Als ich heute durch die Prannerstraße ging, da ballte sich die Faust zum Schwur, nicht außen, sondern innen gehört das Landtagshaus renoviert und das gründlich!

Und das sind die Erleichterungen des Young-Planes

Bodenwöhr, 19. November.

Infolge des Schiedsspruches für die oberpfälzische Hüttenindustrie sind in Bodenwöhr achtzig Hüttenarbeiter in den Streik getreten.

Die Maximilianshütte-A.-G. in Rosenberg macht in einem Anschlag ihre Arbeiter darauf aufmerksam, daß die entlassenen Arbeiter sich zur Weiterarbeit melden können, wenn sie bereit sind, mit einer **sechsprozentigen Lohnsenkung** zu arbeiten.

Die Reform des Landeswahlgesetzes

Es bleibt fast alles beim alten

Die Richtlinien des Staatsministeriums des Innern zur Reform des bayerischen Landeswahlgesetzes sind am 18. November erschienen.

Darnach gibt der Entwurf einleitend eine Darstellung der Rechtslage anläßlich der bekannten Entscheidung des bayerischen Staatsgerichtshofes vom 12. Februar 1930. Der Entwurf vertritt die Auffassung, daß sich die am Landeswahlgesetz vorzunehmenden Änderungen nach zwei Richtungen bewegen müssen: einmal müssen die vom Staatsgerichtshof erhobenen Beanstandungen hinsichtlich der Bestimmungen über die Landesabgeordneten beseitigt und dann müssen die Bestimmungen über die Sitzeverteilung geändert werden.

Hierzu wird in eingehenden Darlegungen erklärt, daß für die Erhaltung des Bodenständigkeitsgedankens die Beibehaltung der acht Wahlkreise und die schlüsselmäßige Zuteilung einer fest bestimmten Anzahl von Sitzen auf diese von wesentlichster Bedeutung ist. Der Entwurf beabsichtigt auch, die Wahlvorschläge und ihre Vorbehandlung abzuschaffen.

Im Allgemeinen

bestimmen die Richtlinien des Entwurfes, daß das Landeswahlgesetz in seinem grundsätzlichen Aufbau bestehen bleibt. Die Sitze der Landesabgeordneten werden mit den übrigen Sitzen gemeinsam behandelt und verteilt. Sie stellen die letzten 15 Restsitze dar. Sie werden auf Grund von Landeswahlvorschlägen besetzt. Auch die Bestimmung gegen die Splitterparteien bleibt bestehen. Die Voraussetzung für ihre Wirksamkeit wird gleichmäßig für alle Wahlkreise gestaltet.

Im einzelnen

werden folgende Richtlinien vorgeschlagen:

Die 128 Abgeordnetensitze sind auf die acht Wahlkreise nach der Einwohnerzahl zu verteilen. Hiernach treffen auf Oberbayern 29, auf Niederbayern 13, auf die Pfalz 16, auf die Oberpfalz 11, auf Oberfranken 13, auf Mittelfranken 18, auf Unterfanken 13 und auf Schwaben 15 Sitze.

Die bisherige Stimmkreiseinteilung in 113 Stimmkreise bleibt bestehen.

Die sämtlichen in den Wahlkreisen beim ersten Verteilungsgang nicht verteilten Sitze werden der Verteilung mittels der in den Wahlkreisen verbliebenen Reststimmen vorbehalten. Hierunter sind sowohl die eigentlichen Restsitze als auch die 15 Landesabgeordnetensitze inbegriffen.

An der Restsitzeverteilung können nur solche Wahlvorschläge sich beteiligen, auf die in einem Wahlkreis mindestens soviele Stimmen entfallen sind, als die niedrigste in den Wahlkreisen errechnete Verteilungszahl beträgt. Kein Wahlvorschlag kann bei der Restsitzeverteilung mehr Sitze erhalten, als sich für ihn bei Zugrundelegung der niedrigsten Verteilungszahl in den Wahlkreisen errechnet hätten.

Innerhalb der Wahlvorschläge werden die Sitze auf die einzelnen Bewerber nach der Zahl der auf jeden Bewerber entfallenen Stimmen vergeben. Die letzten 15 Restsitze werden nicht aus den Kreiswahlvorschlägen, sondern aus den Landeswahlvorschlägen mit dem gleichen Kennwort nach dem Grundsatz der gebundenen Liste besetzt. Keine Partei kann in dieser letzteren Weise mehr als ein Zehntel der ihr sonst zugefallenen Sitze besetzen. Sitze, die hiernach nicht auf Grund von Landeswahlvorschlägen besetzt werden können, sind mit Bewerbern aus den Wahlkreisen zu besetzen.

Hinsichtlich der Wahlvorschläge und ihrer Behandlung und hinsichtlich der amtlichen Stimmzettel hat es bei den bisherigen Bestimmungen sein Verbleiben.

Das Straßenbahnunglück in München

München, 18. November.

Am Dienstagvormittag stieß gegenüber dem Schulhaus am Mariahilfplatz ein aus der Falkenstraße kommender Wagen der Linie 5 mit einem vom Nockherberg herunterfahrenden Straßenbahnzug der Linie 15 zusammen. Die Wagen sprangen aus den Geleisen und wurden schwer beschädigt.

Ein in Richtung zum Nockherberg fahrender Reservestraßenbahnzug wurde gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen. Durch den Zusammenstoß wurden zwei Fahrgäste, die auf der Plattform standen und sich nicht mehr in das Wageninnere flüchten konnten, verletzt. Der Gastwirt Paul Heimer wurde mit schweren Unterschenkelverletzungen und der Händler Peter Falter mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Gleich nach Eintritt des Unglücks erschienen die Berufsfeuerwehr, das Überfallkommando der Polizei und die leitenden Beamten der Straßenbahndirektion. Der Straßenbahnbetrieb ist noch gestört.

In der Stadt waren Gerüchte ausgesprengt, daß es bei dem Zusammenstoß Tote und Verwundete gegeben habe, daß die Straßenbahn gegen die Schulhausmauer gefahren sei usw. Wie aus obiger Darstellung des Unglücks hervorgeht, handelt es sich bei diesen Versionen um unverantwortliche Übertreibungen.

Aus Bayerns Gauen

Wegen 10 Mark zum Mörder geworden

Augsburg, 18. November.

Am Montagabend geriet der ledige Meisteranwärter Alfons Mutter und der verheiratete Hilfsarbeiter Josef Lutzenberger in Streit, in dessen Verlauf Mutter seinen Gegner mit einem griffesten Messer niederstieß. Lutzenberger ist kurz darauf seiner schweren Verletzung erlegen.

Die Ursache des Streites war gewesen, daß Lutzenberger von Mutter zehn Mark zurückfordern wollte, die er ihm vor einiger Zeit geborgt hatte und die Mutter nur widerwillig zurückgab.

Totschlag aus Sportleidenschaft

Aschaffenburg, 18 November.

In dem benachbarten Eisenbach ereignete sich ein trauriger Zwischenfall. Im Anschluß an ein Fußballspiel schlug ohne jeden Anlaß der 27 Jahre alte ledige Emil Herrmann mit einem Prügel auf den 25 Jahre alten Karl Seitz derart wütend ein, daß Seitz zusammenbrach. Er wurde mit schweren inneren und äußeren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert, wo er noch in der gleichen Nacht starb.

Der Rohling wurde verhaftet. Man nimmt an, daß der Ausgang des Fußballspieles den Täter derart erregt hat, daß er nicht mehr Herr über sich war.

Schweres Unglück beim Aufstellen von Masten

Hengersberg, 18. November.

In der Nähe von Eging waren zwei Elektromonteure mit dem Aufstellen von Masten beschäftigt. Aus ungeklärter Ursache stürzten die Masten plötzlich um. Die beiden Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen. Der Elektromonteur Franz Schall erlag nach fünfzehn Minuten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen Verletzungen noch an der Unglücksstelle. Sein Kamerad, Georg Stöckl, wurde in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus nach Vilshofen eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die beiden Verunglückten stammten aus Landshut.

Mordversuch und Selbstmord

Rockenhausen (Pfalz), 18. Nov.

Eine blutige Familientragödie spielte sich in dem zur Gemeinde Schiersfeld gehörenden Sulzhof am Montag früh ab. Der im 58. Lebensjahr stehende Landwirt Peter Eicher geriet mit seiner in den dreißiger Jahren stehenden Ehefrau aus nichtiger Ursache in einen Wortwechsel. Plötzlich zog der Ehemann ein Terzerol und gab auf seine Frau 2 Schüsse ab, wovon der eine die Frau in der Halsgegend schwer verletzte, während der zweite fehlging. Auf die Hilferufe der Frau kam ein in der Nachbarschaft wohnender Bruder herbeigeeilt, worauf sich der Täter in seine Wohnung zurückzog und sich mit einem Jagdgewehr eine Kugel durch den Mund schoß. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Die Eheleute lebten in geordneten Verhältnissen. Die schwerverletzte Frau wurde in das Bezirkskrankenhaus Rockenhausen eingeliefert.

Die Voruntersuchung gegen den Gendarmenmörder Hofmann abgeschlossen

München, 18. November.

Die Voruntersuchung gegen den Wilderer und Gendarmenmörder Karl Hofmann, der in einem Walde bei Wolfratshausen den Gendarmeriewachtmeister Karl Ederer durch einen Gewehrschuß niederstreckte und schwer verletzte, ist abgeschlossen.

Der Staatsanwalt hat gegen Hofmann, der bekanntlich erst Mitte Oktober in einer Jagdhütte der Kocheler Alm verhaftet werden konnhütte der Kocheler Alm verhaftet werden konnte, Anklage wegen eines Verbrechens des Mordversuches erhoben. Die Verhandlung findet voraussichtlich in der im Dezember beginnenden Schwurgerichtssession des Landgerichtes München II statt.

4 Personen an Pilzvergiftung gestorben

Nürnberg, 18. November.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Nürnberg stand der 50jährige verwitwete Papiermacher Johann Lautenschläger wegen vier Vergehens der fahrlässigen Tötung. Er hatte am 8. August ds. Js. auf einer Wiese hinter der „Hohen Marter" Pilze gesammelt, unter denen sich auch ein giftiger Knollenblätterpilz befand.

Trotzdem ihn ein Bekannter darauf aufmerksam gemacht hatte, gab Lautenschläger die Pilze seiner Frau zur Zubereitung. Sämtliche acht Personen, die von dem Gericht aßen, erkrankten an Vergiftungserscheinungen. Die Frau des Angeklagten, seine Schwägerin und seine beiden Kinder starben, während die übrigen Erkrankten, darunter auch Lautenschläger wieder genasen. Der Angeklagte berief sich in der Verhandlung darauf, daß er als alter Pilzkenner auf dieser Wiese schon öfters Pilze gesammelt habe, und sie im Haushalt verwenden ließ.

Bei der Zubereitung habe er außerdem noch die sogenannte „Zwiebelprobe" vorgenommen, die aber negativ ausfiel. In Wirklichkeit ist diese Probe nach Sachverständigenansicht nichts als ein Volksaberglaube. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf ein Jahr Gefängnis. Das Gericht verurteilte Lautenschläger zu vier Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Sintflutartiger Regen im Allgäu

Oberstdorf. Der letzte Sonntag brachte dem oberen Allgäu einen sintflutartigen Regen. Unausgesetzt zogen neue Böen heran, die in Bergeshöhe unter heftigen Stürmen zu gewaltigen Wehen wurden. Der Regen schwebte gleichsam und übergoß die Hochwälder mit solchen Wassermengen, daß diese geradezu im Wasser schwammen. Da der Regen den ganzen Tag in unverminderter Stärke anhielt, schwanden auch die Schneemassen in den tieferen Lagen und schwollen die Wildbäche zu wildbrausenden Strömen an. Alle niedergelegenen Gründe glichen weit ausgebreiteten Seen, namentlich bei Immenstadt und Iller abwärts. Im Laufe der Nacht trat in den Hoch- und Mittellagen Schneefall ein, der den wolkenbruchartigen Niederschlägen rasch ein Ziel setzte.

Hanns Johst liest im „Kampfbund für Deutsche Kultur"

Im Kampfbund für deutsche Kultur las im Bechsteinsaal des Museums am Montagabend vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Hanns Johst aus seinem Werk „Ich glaube". Alfred Rosenberg begrüßte die Anwesenden, unter denen sich auch der thüringische Innenminister Dr. Frick befand. Hanns Johst ging aus von der französischen Revolution, deren Freiheitsruf sich durch die Guillotine Geltung verschafft, deren geistiges Wollen die vorhandenen Geister um ihren Kopf kürzt, deren Liberté zuletzt in einen chaotischen Liberalismus endet. Dann gab der Dichter eine sehr feine philosophische Deutung des Glaubens und des Geistigen und zeigte, wie heute in Deutschland alle Werte und Erkenntnisse einer Überprüfung unterzogen werden und wir letzten Endes wieder vor der Natur stehen. Doppelt wiegt heute die Verantwortung des Geistes, denn sein Feind ist die Masse, die Freiheit auch für sich beansprucht, die zu tragen nur große Geister fähig sind. Johst erinnerte an Luther, der gegen die Aufrührer ankämpfte, die seine Freiheit zu mißbrauchen suchten. Immer aber zeigt es sich, daß die extremsten Revolutionäre zugleich die extremsten Orthodoxen sind. Der Geist darf nicht nur lösen, er muß auch binden durch das Ethos der Begrenzung.

Gegenüber der Masse, die chaotisch, anorganisch, aufs Materielle bedacht ist, umriß Johst den Begriff des Volkes, das auch ohne Besitz doch immer noch metaphysisch an Heimat und Boden gebunden ist, eine organische Einheit bildet und in seiner Sprache, in Gedicht und Gebet einen höchsten Hort ethischer Verbundenheit besitzt. Der Dichter legte hier die Bedeutung der Muttersprache gegenüber dem internationalen Latein sinnfällig dar, er sprach von der logischen Ordnung des Wortes und der Rede und führte Aussprüche des Konfucius an, nach dem eine geordnete Sprache die Grundlage bildet, auch für ein geordnetes Leben der Gemeinschaft, für Justiz und für den Staat. Die Arbeit an der Sprache ist also ein sittliches Gebot. Große Geister waren immer die besten Kenner ihrer Muttersprache. Weiter sprach Johst von dem deutschen Ethos bei Luther und Friedrich dem Großen, deren Wirken einen persönlichen Glauben lehrt. Und uns gebietet unser Glaube an Deutschland, den Opfertod der 2 Millionen Gefallenen des Krieges nicht für „sinnlos" zu halten, sondern in ihm etwas Religiöses zu sehen, das über das Persönliche hinausgreift. Der Geist muß seine Grenzen erkennen und verstehen und auf dem Glauben die Zukunft erbauen. Die mit kraftvoller Überzeugung vorgetragenen Worte des Dichters fanden starken Beifall. Dr.

Münchener Konzerte

Gar viel gab und gibt uns noch der November: symphonische Werke, Kammermusik, Klavier-Cello-Abende wechseln mit Liederabenden ab; jeder will Nochniedagewesenes bringen, und so hörte man in der letzten Zeit Musik aus drei Jahrhunderten.

Adolf Mennerich widmete sein erstes Volkssymphoniekonzert Franz Schubert: Eine Welt voll Schönheit ersteht, liest man nur seinen Namen! Das Programm enthielt die Unvollendete und die C-Dur-Symphonie. Beachtenswert war, daß Mennerich beide Werke auswendig dirigierte; er bekundete dabei die geistige Beherrschung der Partituren, und so gerieten ihm auch die Ecksätze der letzteren ausgezeichnet, die Mittelsätze ließen einerseits die Weitbogigkeit der Lyrismen, andererseits die Grazie im Scherzo noch etwas vermissen; sie sind beherrscht vom Geist frohen, leichtblütigen Alt-Wienertums, der bei Schubert schier unerschöpflich bleibt. In ähnlichem Maße gilt dies auch von der Unvollendeten. Das überaus zahlreiche Publikum, sicher angelockt durch das schöne Programm, spendete Mennerich und seinem Orchester großen, herzlichen Beifall.

Die Volkshochschule lud zu einer Eröffnungsfeier ein, deren Programm reichlich lang bemessen war. Neben den zur Sache selbst gehörenden Begrüßungs-, Dank- und Zweckreden hatte Frau Musika auch das Wort. Das Volkshochschulquartett (Palma v. Paßthory, Eva Gahl, Paul Seyboth, Ernst Brüchle und Kasimir v. Paßthory als Gast) spielte mit der bekannten Musikalität und intelligentem Eindringen ein Quartett von Seyboth als Uraufführung. Die Komposition bewegt sich im Rahmen seines früheren Schaffens, hat jedoch merkliche Ansätze zur Moderne. Der Komponist beherrscht den Kammermusikstil sehr gut, und in der vorzüglichen Wiedergabe erntete er warmen Beifall. Martha Reitzel (Mezzosopran) bekundete mit ihrer Programmwahl einen sehr feinen, kultivierten Geschmack, indem sie ihre schöne, klangvolle Stimme den viel zu selten gesungenen Hausegger-Liedern: Liebesklage und Liebesleid mit Klavier- und Bratschenbegleitung widmete. Den weiteren Vorträgen konnte ich nicht mehr beiwohnen, da mich andere Veranstaltungen nach der Tonhalle führten, woselbst die Theatergemeinde keinen Geringeren als Hans Pfitzner ihren Mitgliedern vorführte. Ich konnte jedoch wegen des zu späten Beginnes in der Universität gerade noch die letzten Besucher der Tonhalle enteilen sehen. Gleichermaßen ging es mir mit Emmy Braun, auf deren Musizieren ich mich besonders gefreut hatte. Solche Kollisionen können vermieden werden, wenn der Anfang auf verschiedene Zeiten verlegt würde.

An vier Abenden konnte man Pianisten genießen, die allerdings starke Wesensunterschiede zeigten. An brillanter Technik und Einfühlen in die jeweiligen Werke überboten sich Käte Aschaffenburg und Agi Jambor, von denen mir letztere als die naturhaftere erschien, während erstere durch geradezu unweiblichen Kräfteaufwand manchmal ein peinliches Gefühl auslöste. Die Vortragsfolge bewies guten Geschmack; sie wichen vom Alltäglichen ab und wußten sich in den Stilarten zu Hause. Eine freudige Überraschung bot eine Fantasie und Fuge von Wilhelm Binder, dem Münchener Kunsthistoriker. Das Werk gibt Zeugnis einer tief angelegten Natur, starker Begabung für das Formale und Melodische; von reicher Phantasie getragen, erhebt sich dieses Werk in die Sphäre des Künstlerischen. Udo Dammert widmete der Romantik einen Abend, der nur Werke von Chopin enthielt. Es war interessant, die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten zu beobachten, die ihm seine außerordentliche Technik ermöglichen. Einen letzten Rest von Verinnerlichung blieb er allerdings schuldig; nach dieser Richtung möge er noch an sich arbeiten.

Als letzter im Bunde sei noch Artur Shattuck zu nennen, der alten und ältesten Meistern gehörte. Mit einer sehr guten Technik gab er einen interessanten Überblick über das Schaffen von Buxtehude, John Bull (1563, 1628), Couperin, Boismortier und Bach. Der dem Programm beigegebenen Erläuterung der Bachschen Werke, die von „Fülle und Erhabenheit", von „zermalmender, harmonischer Kraft" kündete, gab der Pianist jedoch nicht die geniale Deutung. Seine Technik ist sehr gut und sehr rein und klar; Dinge, die bei den alten Meistern großes Gebot sind, die darstellerische Seite, blieben aber etwas zu wenig berücksichtigt. Hervorragend war der Cello-Abend des Casals-Schülers Gaspar Cassado, der auf seinem Instrument die ganze Skala der Würde, Schönheit und Anmut und der perlenden Fertigkeit erklingen ließ.

L. St.

Die Galerie Paulus zeigt entzückende Aquarelle und Radierungen von Josef Weidenbacher, Augsburg. Gebirgs- und Seelandschaften, alte Türme und Winkel, wirken stimmungsvoll und anheimelnd. Die Farben sind naturwahr und von schöner Leuchtkraft. Mit solchen Bildchen weiß man noch was anzufangen, sie können alle ausnahmslos gefallen.

O. F.

„Die Juryfreien". Frau Erna Dinklage hat Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen ausgestellt. Wenn auch einige annehmbare Werke darunter sind, im großen und ganzen lehnen wir diese sachliche, kühle und primitive Art ab. Bei „puppa im vollenkleid" kann man schon „doof" sagen. — Warum auch immer wieder den dekadenten Typ darstellen?! Die gemeinen Gesichter von „ivonne" und „im cafe" sind kein angenehmer Anblick. — Das Raumproblem macht Frau Dinklage noch große Schwierigkeiten. Schnee- und frostige Landschaften liegen ihr wohl am besten, aber eine Eisenbahn, die wie aus Streichholzschachteln aussieht, zerstört dann wieder die Stimmung. Erna Dinklage könnte vielleicht Gutes leisten, wenn sie nicht diesem vertrackten Primitivismus huldigte.

O. F.

Die Unabhängigen mußten ihre Ausstellung in der letzten Woche schließen, die zuständige staatliche Stelle konnte sich bis zum Schluß zu einem Ankauf nicht entschließen. Trotzdem bedeutet diese Ausstellung einen erfreulichen Erfolg für die Unabhängigen. — Noch in letzter Stunde ging ein Ölbild „Abendfrieden" von Ludwig Skell, in Privatbesitz über; es erfolgten verschiedene Bestellungen, auch auf Miniaturen, und am letzten Ausstellungstage wurden aus Kreisen der hiesigen Bank- und Industriewelt größere Posten von Losen übernommen. Vor allem aber hat die Öffentlichkeit durch immer regeren Besuch ein von Tag zu Tag wachsendes Interesse bekundet.

Deutsche Kultur, München N.W. 213. Konzert am Mittwoch, den 19. November 1930, abends 20 Uhr, im Dom-Pedro-Saal (Linie 4, Waisenhaus). Lieder- und Arienabend: Dr. Paul Kuhn, Kammersänger, Tenor; Frau Charlotte Kuhn-Brunner, Kammersängerin, Sopran. Am Flügel: Wolfgang Brugger. Sitzkarten einschließlich Programm: 3.10, 2.10, 1.60, 1.10, 0.60 M. (Stehplatz) bei Panzer, Nymphenburger Straße 192, Dennerlein, Ecke Schlör-Hindenburgstraße, im Dom-Pedro-Saal und an der Abendkasse.

Bayer. Volksbildungsverband. Zu dem Symphoniekonzert der Münchner Philharmoniker unter der Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Hans Pfitzner am Mittwoch, 19. November, in der Tonhalle, stehen den Mitgliedern des Verbandes ermäßigte Karten zur Verfügung. (Wittelsbacherpalast, Briennerstraße.) — Am 29. November findet zu Ehren des 60. Geburtsfestes von Kammersänger Heinrich Knote unter Mitwirkung von Staatskapellmeister Elmendorff ein Jubiläumskonzert im Odeon statt, zu dem auch die studierende Jugend Münchens zu ganz kleinen Eintrittspreisen zugelassen ist.

Beethovenabend. Donnerstag, 20. November, abends 8 Uhr im Eclarossaal, Adalbertstraße 37 (Frühlings-, Waldstein- und Kreutzer-Sonate). Mitwirkende: Dr. Ferdinand Lobkowicz, Herma und Grete Studeny.

Theater am Gärtnerplatz. Die Direktion des Theaters am Gärtnerplatz teilt uns mit, daß sie der wirtschaftlichen Lage entsprechend einen Abbau der Preise vorgenommen hat. Sie tut dies auf vielfach geäußerte Wünsche des Publikums hin, obwohl die täglichen hohen Lasten des Theaters sich nicht verringert haben.

Deutscher Student! Deutsche Studentin!

Zur Astawahl sprechen in einer großen

Astawahl-Kundgebung

im **Bürgerbräu** am Mittwoch, den 19. Nov. 1930 abends 8 Uhr c. t.

Oberstleutnant Ernst Röhm

und

Gauleiter Adolf Wagner, M. d. L.

Unkostenbeitrag 30 Pf.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund

Hochschulgruppe München

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Die nationalsozialistische Studentin

Im Sommersemester dieses Jahres berichtete einige Male die Studentinnensektion der Münchener Hochschulgruppe des nat.-soz. Studentenbundes im „Völkischen Beobachter“ über ihre Tätigkeit, die im Laufe des Semesters zu dem Erfolg führte, daß sich unsere Mitgliederzahl der Studentinnen verdoppelte und uns alle zu einer wahren Gemeinschaft für die Arbeit am neuen Deutschland zusammenschloß.

Mit Beginn dieses Semesters erfährt nun der nat.-soz. Studentenbund im ganzen Reich eine Umgestaltung, die nicht nur für die Hochschulbewegung, sondern zugleich für die Entwicklung der gesamten Bewegung von Bedeutung ist: die weiblichen Studierenden erhalten in der „Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen“ (A.N.St.) ihre eigene Organisation, d. h. man überträgt ihnen in Anerkennung der besonderen Aufgaben, die der Frau im politischen Kampf vorbehalten sind, entsprechende eigene Verantwortung.

Die Studentinnenbewegung wird, rein zahlenmäßig zunächst einmal, mit dieser neuen Organisation wachsen. (Wir werden bei Schluß des Semesters Gelegenheit nehmen, den Lesern an gleicher Stelle eine Bilanz unserer Mitgliederzahlen und der von uns geleisteten Arbeit vorzulegen.)

Uns liegt nicht viel an zahlenmäßigem Zuwachs und propagandistischem Erfolg, dafür aber um so mehr an der Leistungsfähigkeit unserer Organisation. Unsere Forderungen an die „Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen“ und damit an uns selbst sind diese:

1. Die Stellung der Frau, die, das wissen wir alle, im Dritten Reich einer durchgreifenden Veränderung unterworfen werden muß, wollen wir sachlich den naturgegebenen Grenzen und Möglichkeiten bestimmen und schon jetzt durch eigene Haltung würdig zu vertreten suchen.

2. Für die Vorbereitung der nat.-soz. Idee an den Hochschulen und darüber hinaus im ganzen deutschen Volke wollen wir nach Kräften Sorge tragen.

3. Wir wollen, wenn möglich in Arbeitsgemeinschaft mit dem nat.-soz. Studentenbund, uns selbst so schulen und erziehen, daß wir zur gegebenen Zeit als brauchbares Glied in die Front unseres gemeinsamen geistigen und politischen Kampfes eingereiht werden können.

Um diese 3 Forderungen an uns zu erfüllen, schließen diejenigen unter uns, denen es ernst ist mit ihrer Aufgabe, sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammen.

Wir Münchener Studentinnen werden eine Prüfung und Durcharbeitung unserer eigenen Fachgebiete nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung vornehmen, um so den tieferen Sinn unseres Studiums in allen Mitgliedern lebendig werden zu lassen und das als Mittel zur Überzeugung der vielen politisch gleichgültigen oder andersdenkenden Studentinnen zu gebrauchen.

Wie wir auch immer arbeiten —, ob es still für uns in kleinem Kreis geschieht, ob es in Auseinandersetzungen mit politisch gegnerischen Kommilitonen und ihren Richtungen besteht, ob wir gemeinsam mit den Studenten in Schulungs- und Rednerkursen die Grundlagen politischen Wirkens erlernen, oder ob wir in den Frauengruppen der Partei mitarbeiten und helfen, wenn es gilt, die Ideen des Nationalsozialismus in den Herzen der deutschen Menschen zu festigen und zu vertiefen — immer wird es geschehen im Geist unseres Führers Adolf Hitler, der in den Studentenbünden nicht nur eine Organisation zur Verbreitung nat.-soz. Weltanschauung auf den Hochschulen, sondern auch die Führerschule der nat.-soz. Bewegung sieht.

Einstellung in die bayerische Schutzpolizei

Die nächste Einstellung in die Bayerische Schutzpolizei erfolgt am 1. April 1931. Die Anmeldungen von Bewerbern für den Eintritt am 1. April 1931 können nur noch bis zum 15. Dezember 1930 angenommen werden. Nach diesem Zeitpunkt werden Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt.

Junge Leute, die ihren Lebensberuf bei der Gendarmerie, im staatlichen oder gemeindlichen Polizeidienst suchen, werden aufgefordert, sich bei einem Kommando der Schutzpolizei persönlich oder schriftlich zu melden. Die Bewerber müssen völlig gesund und kräftig sein, und dürfen am Einstellungstage — 1. April 1931 — bei einer Mindestgröße von 1.68 m nicht weniger als 18 Jahre und nicht mehr als 20 Jahre alt sein.

Weihnachtsfeier der Kriegsbeschädigten

Im großen Mathäser-Festsaal versammelten sich am Samstag, 15. November, die Mitglieder und Gäste des Zentral-Verbandes bayer. Kriegsbeschädigter, Kriegerhinterbliebener, Kriegsteilnehmer und Kriegsgefangener e. V. zu einem stimmungsvollen Weihnachtsfest, getragen von vaterländischem Geiste und guter Kameradschaft.

Eingefunden hatten sich neben Prinz Alfons Vertreter vom Wehrkreiskommando VII, vom Hauptversorgungsamt und Landesfinanzamt München, von der Polizeiwirtschaftsstelle und vom Roten Kreuz München, sowie von den Bezirksämtern München und Fürstenfeldbruck, vom Stadtrat Pasing und zahlreiche Ehrengäste befreundeter Organisationen.

Den Höhepunkt des offiziellen Festes bildete die Festrede von Verbandsleiter B. Wagner, der die Gründung eines eigenen bayerischen Verbandes mit dem Hinweis rechtfertigte, daß die Verhältnisse in der Berliner Organisation so unklar geworden sind, daß sich die Notwendigkeit ergab, den bayerischen Zentralverband ins Leben zu rufen. Die Leitung hofft, in absehbarer Zeit alle bayerischen Kriegsopfer unter einer Fahne zu sammeln, speziell auch die, die heute noch eine parteipolitische Stellung davon abhält, für ein gemeinsames Ziel in gemeinsamer Arbeit zu werben. Der Zentralverband steht nach wie vor auf nationalem vaterländischem Boden und wird es auch in Zukunft bleiben. Mit einem Trauersilentium unter den Klängen des „alten Kameraden“ klang die beifällig aufgenommene Rede mit dem „Deutschlandlied“ aus. Besonderer Dank galt Prinz Alfons, der an 19 Kameraden die Prinz-Alfons-Nadel mit Bild verteilte und 11 um die Entwicklung des Zentralverbandes besonders verdiente Frauen auszeichnete.

Aus dem sehr reichen Programm des Festes seien erwähnt die vaterländischen Dichtungen von Max Bantzhammer, die Darbietungen des Studeny-Quartettes, Lieder für Sopran von Elisabeth Hallstein und die Einlage von Kammersänger Dr. Paul Kuhn. Die Kapelle der Nachrichten-Abteilung VII konzertierte unter Leitung ihres Obermusikmeisters Brathuhn. Weiter verschönten Karl Steinacker und ein Prolog, von Frau Schneider-Foerstel gesprochen, den Verlauf dieses ersten Weihnachtsfestes des Bayer. Zentralverbandes der Kriegsopfer.

A. B.

Zeitweise Niederschläge

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 19. November, vormittags 9 Uhr:

Die britische Depression hat ihren Wirkungsbereich nunmehr auch auf West- und Süddeutschland ausgedehnt. An ihrer Vorderseite ist mit milder westlicher Luftzufuhr und zeitweilen Niederschlägen zu rechnen.

•

Schneelauf-Lehrgänge. Die Bayerische Landesturnanstalt veranstaltet in der Zeit vom 27. Dezember 1930 mit 5. Januar 1931 für Lehrer und Lehrerinnen der höheren Unterrichtsanstalten, der Volksschulen und der Berufsschulen Schneelauf-Lehrgänge zur Ausbildung von Schneelauflehrern (Schneelauflehrerinnen) an bayerischen Schulen.

Die Lehrgänge finden auf der Winklmoos-Alm bei Reit i. W., bei der Schwarzenkopfhütte im Rotwandgebiet und bei dem Wallberghaus bei Tegernsee statt. Zu den Lehrgängen kann nur eine beschränkte Anzahl von Teilnehmern und Teilnehmerinnen zugelassen werden. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind in jedem Falle selbst zu tragen. Gesuche um Zulassung sind bis zum 10. Dezember an die Direktion der Landesturnanstalt München II NW, Maßmannstraße, zu richten.

Von der Technischen Hochschule München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß der Assistent am Physikalischen Institut der Technischen Hochschule München, Dr. Heinrich Winter-Günther, als Privatdozent für angewandte Physik an der Allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule München zugelassen werde.

Das 25. Dienstjubiläum feierte gestern unser Pg. Otto Fuhrmann als Polizeischlachtmeister im städt. Schlacht- und Viehhof München. Welcher Beliebtheit er sich erfreute, zeigte die Ehrung, die dem Jubilar von dem Personal der Schlachthof-Sanitäts-Abteilung dargebracht wurde. Fuhrmanns Name hat sowohl im München-Süd-Viertel als auch bei den Metzgern guten Klang. Auch Studenten ist er kein Unbekannter, konnte er doch diesen manchen Fingerzeig auf den Lebensweg geben. Zu erwähnen ist noch, daß Parteigenosse Fuhrmann längere Zeit als Fachlehrer an der Metzger-Fachschule unter Oberveterinärrat Dr. Moesler wirkte. Dem Jubilar unseren Glückwunsch.

Eine Stiftung von 20 000 Mark für Wohlfahrtszwecke. Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Münchener Rückversicherungsgesellschaft, über deren Generalversammlung wir berichtet haben, hat die Gesellschaft der Stadtgemeinde eine Jubiläumsstiftung von 20 000 Mark überwiesen. Die Stiftung wird für Wohlfahrtszwecke vom Direktorium des Stadtrates und dem städtischen Wohlfahrtsreferenten verwendet. Im Stadtrat sprach Oberbürgermeister Dr. Scharnagl der Gesellschaft für die Spende den wärmsten Dank des Stadtrates aus. Der Stadtrat beschloß, den an das Gebäude der Gesellschaft anstoßenden Platz zu Ehren des Generaldirektors Geheimrat Dr. Kißkalt der Münchener Rückversicherungsgesellschaft „Kißkaltplatz“ zu benennen.

Beleuchtung der Fahrräder. In der gegenwärtigen Jahreszeit wird die Verkehrssicherheit auf den Straßen besonders dadurch beeinträchtigt, daß die Radfahrer bei Dunkelheit oder starkem Nebel vielfach ohne hellbrennende Laterne und vorschriftsmäßigen Rückstrahler fahren. Das Staatsministerium des Innern hat daher die Verkehrspolizeibehörden angewiesen, auf die Befolgung der Beleuchtungsvorschriften für Fahrräder besonders zu achten und gegen Zuwiderhandelnde mit größtem Nachdruck vorzugehen.

Unterschlagungen beim Münchner Kunsthort. Bei der Polizeidirektion München befinden sich noch mehrere Kunstgegenstände und Bücher, die dem ehemaligen Kunsthort zum Verkauf übergeben worden waren und deren Eigentümer noch nicht ermittelt sind. Diese werden ersucht, sich im Zimmer 219, 2. Stock, der Polizeidirektion einzufinden.

Geschäftliches

Die Pension der Frau Oberschulrat Wagner (Pg.), München, Mathildenstr. 13, bietet für kürzeren und längeren Aufenthalt in München angenehmes Wohnen. Die freundlichen und behaglichen Zimmer haben Zentralheizung, fließendes kaltes und warmes Wasser; alle Räume wurden kürzlich geschmackvoll neu hergerichtet. Frau Wagner ist eine liebenswürdige Wirtin, die den Wünschen eines jeden Gastes gerecht zu werden versteht. Die umfangreiche Referenzenliste besagt, daß Gäste aus ersten Kreisen immer gern wiederkehren und in München nur bei Frau Wagner wohnen. Wir können den Lesern des „V. B.“ diese gutgeleitete Pension wärmstens empfehlen.

Kauft in deutschen Geschäften!

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Haidhausen: Mittwoch, den 19. November, abends 8 Uhr, Pflichtabend im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Str. 19/I. Redner: Pg. Schrauth. Thema: „Deutschland erwache!“

•

Ortsgruppe 27: Donnerstag, den 20. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in der Gaststätte „Stadt Köln“, Kölnerplatz 7. Redner: Pg. Bauer. Thema: „Wie kann die Arbeitslosigkeit beseitigt werden?“

•

Ortsgruppe München XI: Mittwoch, den 19. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Isartalbahnhof, Bahnhofrestauration. Redner: Pg. Dötsch. Thema: „Unser Kampf um Deutschland“.

•

Ortsgruppe Au: Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, Pflichtabend im Franziskanerkeller, Hochstraße 7, 1. Stock. Gäste willkommen.

•

Ortsgruppe 24, Thalkirchen: Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Kiechle“, Münchner Straße 2. Redner: Pg. Bayerle. Thema: „Brot oder Tribute!“ Die Zellenobleute haben zu erscheinen.

•

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg: Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Restaurant Semmelmann, Gerner Straße 20. Redner: Pg. v. Belchrzim. Thema: „Das wahre Gesicht der Sozialdemokratie nach der Wahl“.

•

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz: Sprechstunde Mittwoch, den 19. November, von 5—7 Uhr in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37/II.

•

Spielmannszug der S.S.: Mittwoch, den 19. November, Generalappell des Spielmannszuges der S.S. Brl. München im Friedenheimergarten, Landsberger Straße. Neuanmeldungen dort.

•

Kampfgemeinschaft gegen Warenhaus und Konsumverein: Sprechstunde jeden Mittwoch von 4—6 Uhr in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstraße 37/I.

•

S.S.-Kapelle München: Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, Probe in der Gaststätte „Liebherr“, Thierschstraße 14. Parteigenossen, die ihr Musiker seid, tretet ein in unsere Kapelle! Anmeldungen an den Probeabenden von 8—10 Uhr oder beim Geschäftsführer Specht, Seidlstraße 10/I.

•

Frauen und Mädchen der Ortsgruppe Haidhausen! Am Samstag, den 13. Dezember, findet im Münchner Saal des „Bürgerbräukellers“ die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Haidhausen statt. Parteigenossinnen, meldet euch zur Mitarbeit, helft dadurch unsern notleidenden S.A.-Männern und Parteigenossen. Kommt alle am Mittwochabend in den Ortsgruppenabend. Die Zellenobleute haben bis Mittwoch, den 19. November, abends, im verschlossenen Umschlag Meldung über sämtliche hilfsbedürftige Pgg. und ihre Familien abzugeben.

•

Ortsgruppe Ramersdorf, Sektion Berg a. L.: Donnerstag, den 20. November, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Meisterverein“ Ecke Frieden- und Mühldorfer Straße. Redner: Pg. Reichinger. Thema: „Das Judentum und seine Rasseeigenschaften“.

Kommt alle zum Deutschen Abend!

Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, veranstaltet der Deutsche Frauenorden Rotes Hakenkreuz im Altmünchener Saal des Bürgerbräukellers an der Rosenheimer Straße einen Deutschen Abend unter gütiger Mitwirkung der S.A.-Kapelle, der Vortragskünstlerin Frl. Tornegg-Schweiger, der Gesangsschule Riemann-Bucherer und weiterer bewährter Kräfte. Werke deutscher Tondichter, Rezitation, deutsche Volkstänze und Vaterlandslieder, Verlosung.

Eintritt 1 M., Ordensschwestern 50 Pf. S.A. und S.S. freier Eintritt!

Kartenvorverkauf in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstr. 37/I, bei Frau Zaske, Thierschstr. 8/III, Frau Stierhof, Klenzestr. 16/II, Frau Brack, Ismaninger Str. 75, Frau Thaller, München-Süd, Frau Fischer, Giesing, Frau Brändle, Laim, Frau Lützeler, Pasing.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 19. November.

National-Theater: „Ariadne auf Naxos“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Katharina Knie“. Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Die Affäre Dreyfus“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas“. Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 20. November.

National-Theater: „Don Giovanni“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Das Prinzip“. Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Demetrius“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Hamlet“. Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Viktoria und ihr Husar“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 19. November:

„Wir sind alle nur Menschen“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 20. November:

„Hamlet“. Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 19. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Die Jungfrau von Orleans“. Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Kinder-Vorstellung „Hans Tannenbaum“. Anfang 3 Uhr. — „Simone Boccanegra“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 20. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Drittes und letztes Gastspiel Konrad Dreher, München, mit Ensemble „Der Schwiegervater“. Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Neu einstudiert: „Lucia von Lammermoor“. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 20. November.

Donnerstags-Dauerkarte, Vorst. 15. „Spiel des Lebens“. Anfang 7.30 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Donnerstag, 20. November.

Außer Abonnement. Preise A. Studentenkarten gültig. „Moral“. Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

20. November 1930:

Ostfriedhof: Oberniedermayr Otto, Regierungsrat a. D., 73 J., 3 Uhr. Kellner Martha, Zugeherin, 60 J., 2 Uhr. Kitzinger Wilhelm, Blumengroßhändler, 47 J., 2.30 Uhr. Kelter Johanna, Maurerpolierskind, 3 M., 2.15 Uhr. Eberle Therese, Damenschneiderin, 41 J., 2.45 Uhr. Pfannholzer Georg, Min.-Steindrucker, 65 J., 3.15 Uhr. Winter Gertrud, Privatiere, 71 J., 11 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Treutler Wilhelm, Dekorationsmaler, 51 J., 2.30 Uhr. Werner Blanka Ilona, kaufm. Angestelltensgattin, 55 J., 3 Uhr. Merkle Margarete, Buchdruckersgattin, 52 J., 3.30 Uhr.

Südl. Friedhof: Maier Georg, Stadtwaagmeister, 53 J., kommt nach Wiesbadung.

Nordfriedhof: Leinfelder Josef, ehem. Jagdaufseher, 51 J., 2.30 Uhr. Grafwallner Egon, 1½ Tg., 1.30 Uhr. Hofmeister Maria, Rentnerin, 75 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof: Vögl Lorenz, ehem. Müller, 87 J., 4 Uhr. Gruber Bernhardine, Schlosserswitwe, 71 J., 3.30 Uhr. Steinberger Simon, Eisendrehersohn, 10 J., 2.30 Uhr. Herb Gg. Mäser, 52 J. 11 M., 2 Uhr. Böck Rupert, Reichsb.-Bed.-Kind, 4 M., 1.30 Uhr.

Die glückliche Geburt eines zweiten Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an
Pg. Karlmaria Stollwerck u. Fr. Ursula
geb. Baersch, z. Zt. Universitätsfrauenklinik München, Maistraße

Bezugsquellenanzeiger für Augsburg

Schuhe für jeden Zweck — größte Auswahl — Schuh-Herbert, Ludwigstr. D 214, Ecke Annastraße — Grüne Marken

Grüne Rabattmarken — Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Woll-, Kamelhaar-Decken, Tisch-, Ottoman-Decken, Steppdecken — OTTO NASER, Steingasse D 271 — Grüne Rabattmarken

Begeistert sind unsere Freunde v. d. guten M. M.-Kleidung — Manske & Müller — Lotzbeck Annastr.

Radio sowie sämtliche elektrotechnische Artikel kauft man gut und billig bei Adolf Naser, Frauentorstraße C 87 (Kath. Kasino), Telephon 1716

Damenhüte in einfacher wie elegantester Ausführung zu wirklich billigen Preisen — Hutfabrik Wilh. Meyer, Augsburg, Wintergasse

Anzüge, Ulster, Paletots gut und billig — Roßberger, Augsburg, Spezialhaus am Perlachberg

Bemberg-Erzeugnisse für Strümpfe, Kleider, Wäsche kauft man am besten in größter Auswahl bei M. Bauerreiß, Spezialhaus, Stadtjägerstr. 1/I.

Geschw. Hitzenbühler, Stickereigeschäft, Kesselmark D 15½, jetzt auch Verkaufsstelle d. Berliner Korsettfabrik W. & G. Neumann — Korsette / Wäsche / Strümpfe

Pelzwaren in jed. Preislage u. Ausführung — Eig. Kürschnerei / Billigste Preise / Reparaturen 15% Rabatt f. jed. Nationalsozialisten — J. Steindl, Pelzspezialgeschäft, Augsburg, Jakoberstr. H 33 u. Pferseer Str. 82

J. Hübsch, das Haus für Qualitäts-Schuhwaren — Grüne Rabattmarken — Bahnhofstraße - Königsplatz, Telephon 4105

Kauft bei Abel Weberhaus — Herren- und Knaben-Kleidung

Bekleidung auf Teilzahlung! In allen Abteilungen Neuheiten für den kommenden Winter: 1. Damen- u. Mädchen-Bekleidung 2. Herren- und Knaben-Bekleidung 3. Leibwäsche, Herren-Artikel. Größte Auswahl. Niedrige Preise. Kleine Wochen- oder Monatsraten. Leuchtmann, Augsburg, Ludwigstr. 190

T. Welcker, Lange Gasse F 258. Laden 2: Jakoberstraße H 49. Laden 3: Pfersee, Ecke Körner- und Pferseer Straße. Haus der Qualitäten und billigen Preise. Trauerhüte in großer Auswahl

Augengläser bei Optiker Martin, Annastraße (Markthalle)

Machen Sie einen Versuch — Stets Eingang in RESTE aller Art — Grüne Rabattmarken — Spezialgeschäft für Fabrikreste RESTEHAUS DISCHINGER, Bettlerstraße C 255

GRÜNE RABATTMARKEN — Voranmeldung notwendig / Telefon 3919 — Alles in reicher Auswahl: Federbetten, Metallbetten, Matratzen, Polstermöbel — Erstklassige, freundliche Bedienung auch in unseren Abteilungen Bettfedern-Großreinigerei, Matratzen-Aufrichterei — Modernisierung und Aufarbeitung von Polstermöbeln — F. Friedmann & Cie., Inhaber: Otto Wiesenmüller, Augsburg, Oberer Graben G 337 — Zugegensein bei der Aufarbeitung erwünscht — AUF ALLE ARTIKEL

Jahn, Augsburg am Dom, Spezialgeschäft für gute und beste Strickwaren, Trikotagen, Strümpfe, Woll- u. Kamelhaardecken — Grüne Rabattmarken!

G. SCHWAIGER, Oberer Graben G 339, Karolinenstr. C 43 — Stahlwaren, Bestecke, Rasierbedarf — Grüne Rabattmarken

Neues Bolzbeiß-Weinsauerkraut neuer Ernte 1930 versendet in bek. erstkl. Qualität gegen Nachnahme ab Augsburg. Holzgebinde mit netto 100 Pfd. M. 7.— 50 Pfd. M. 3.90. Gebinde extra 100 Pfund M 4.— 50 Pfd. Mark 2.50. Emailleeimer brutto 25 Pfund Mark 4.50. Carl Durach, Augsburg, Tel. 677

Stand-, Wand-, Küchen-Uhren kaufen Sie zu konkurrenzlosen Preisen von meiner Firma, welche sich seit 3 Jhr. direkt v. Schwarzwald (Uhrenstadt Schwenningen a. N.) hier mit ihrer Fabrikation niedergelassen hat. Standuhren von M. 50.— an. Uhrenhaus Stegmann, Augsburg, Ludwigstraße D 174

Hüte u. Mützen in allen Preislagen und Qualitäten — Hans Fauser, Bürgermeister-Fischer-Str. — Reparaturen u. Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Moderne Strickwaren, Warme Unterwäsche — WIEDEMANN, Bahnhofstraße und Karolinenstraße C 25 — Grüne Rabattmarken!

Bernh. Müller — Die beste und billigste Bezugsquelle aller Lebensmittel

Tragt die gute JUNG-Kleidung — Augsburg, nur Wertachstraße 1½

Rechtsanwälte Dr. jur. Philipp Hofmann, Dr. jur. Hanns Stock, zugelassen beim Oberlandesgericht, Landgericht I und II — München, Marienpl. 29, Eingang Rosenstraße, Telephon 29605

Eisenbahn-Wagen Spur 0 und Spur 1, vollständig neu, um den halben Preis zu verkaufen. Paintner, München, Sendlingerstr. 75/I.

Parkett-Böden abschleifen, reinigen, streichen, „Univer…“ Bodenschleif-Institut …, Tel. …

Radio-Haus-Augusta, Augsburg, Annastr. D 219, gegenüber Schachenmayr — Erstes Fachgeschäft — Bequeme Ratenzahlung — Verlangen Sie Gratisprospekt-Mappe.

JETZT kaufen Sie günstig und mit Überlegung für Weihnachten. Erfreuende Geschenke von erlesenem Geschmack: Teepuppen, Sofapuppen, Sofakissen, Originelle Hutständer, Schals aus Seide u. Wolle, Damenhüte, Mützen, Kappen zu bedeutend reduzierten Preisen! ROSENZVET, München, Theatinerstraße 1 — Braune Rabattmarken

Und bei uns kostet Zuckergemahlen grob und fein . . Pfd. 27 Pf. Würfelzucker 5-Pfd.-Paket . . . M. 1.60 — Mengenabgaben vorbehalten — Verkauf nur an Selbstverbraucher — Alle Backzutaten für Weihnachtsbäckereien billigst — Backdie in sämtlichen Stadtteilen

Nie wiederkehrende Gelegenheit — Ausverkauf erstklassiger Tisch- und Schrank-Apparate aus Konkursmasse — So lange Vorrat reicht, zu Fabrikpreisen. Gustav Keller, München, Gegr. 1853, Augustenstraße 65, Tel. 55 46

Vornehme, ältere Dame sucht 1—2 möblierte Zimmer mit Verpflegung bei Privatfamilie. Ruhige, sonnige Lage in München oder Nähe mit guter Verbindung. Offerten mit Preisangebote unter 21153 an den „Völk. Beob.“

Radio — Meßnerstr. — Bärtl, München

Unterlassen Sie nicht bei Ihren Einkäufen auf unsere Zeitung zu beziehen

Anzüge, Mäntel, Hosen, Sakko, Frack, Smoking, Gehrock, Polo-Lederbekleidung, Uniformen — Spezialgeschäft Herner, Bayerstr. 1, 1. Stock — Frack-Verleih

Am Preisabbau hat jeder Deutsche nach seinen Kräften mitzuwirken. In voller Erkenntnis dieser Notwendigkeit habe ich mich entschlossen vom 20. Nov., früh 6 Uhr bis 10. Dezember, abends 7 Uhr meine bisherigen Verkaufspreise auf Kaffee, Tee, Weine, Konserven um 10%, Kolonialwaren, Fleisch- und Wurstwaren um 5% bei Kasse-Käufen zu senken. Dies bedeutet auf meine bekannten Qualitätswaren einen so großen Nachlaß, daß jeder Sparer sich die Vorteile nicht entgehen lassen sollte. Ich liefere in München frei Haus. Nach auswärts von M. 25.— an franko Emplangsstation gegen Nachnahme. Für die Hauptartikel stehen Preislisten zur Verfügung. Wilhelm Mozer, München 13, Adalbertstraße 21 a • Gegr. 1903 • Fernruf 29224/25 — Feinkost, Kolonialwaren, Weinhandlg., Konserven

Kleinanzeigen finden weiteste Verbreitung

Deutsche Jugend, sei Kämpfer für deutsches Volkstum!

Immer, wenn die Not eines Volkes am größten ist, wenn der Feinde harte Faust freies Leben an den Boden preßt; wenn, wie gerade bei unserem deutschen Volk, die Zeichen inneren Verfalles so grausam zu Tage treten, daß man Mühe hat, an einen Wiederaufstieg zu glauben, **dann wird dieser Glaube gestärkt durch eine Jugend, die sich aufbäumt gegen den Unterdrükker.**

Nicht körperliche Kraft und Gewandtheit allein, sondern der Geist, die Seele ist es, die in der deutschen Jugend weckt, wissend, daß ein deutscher Mensch, ein deutscher Junge, ein deutsches Mädchen, ohne im Besitze eines deutschen volksbewußten Fühlens und Denkens zu sein, für die Arbeit der Wiederaufrichtung eines deutschen Volkstums wertlos geworden ist.

Darum greift der Nationalsozialismus, wo er sich in den Besitz der Innenministerien setzt, ins Schulwesen ein und versucht, rücksichtslos gegen alle Anfeindungen, die deutsche Jugend nicht zu geist- und seelenlosen Maschinen zu erziehen, sondern zu bewußten Kämpfern, die kraftvoll und sieghaft allen Sturmgewalten trotzen.

Darum ist die **Aufgabe des deutschen Lehrers** von morgen auch eine Seelenarbeit, das heißt **die Heranbildung und Erhaltung echten deutschen Volksbewußtseins** und Weckung aller Eigenschaften, die seit jeher die unverkennbaren Merkmale deutschen Wesens gewesen sind. Jene felsenfeste deutsche Treue, die unsere Altvordern in Not und Gefahr zusammenstehen ließ, jenen heldenhaften Sinn und Mut, der sie stets zum Siege führte, jenen kriegerischen Geist, der keine Gefahr, und sei sie in einem noch so starken und mächtigen Gegner verkörpert gewesen, gescheut hat, soll der Jugend in die Herzen gelegt werden mit der heißen, unauslöschlichen Liebe zu Volk und Vaterland.

Vom Händler- und Pazifistengeist der Jetztzeit gilt es die deutsche Jugend loszureißen, damit sie fähig wird, zu erkennen, was ihre Väter für sie opferten.

In Ehrfurcht und heißer Dankbarkeit soll sie sich wieder vor jenen Helden beugen, die mit ihrem Herzblut unsere Heimat vor feindlicher Verwüstung und Zerstörung bewahrten, und die heute mahnend und warnend vor unserem Gewissen stehen und uns immer wieder daran erinnern, daß es unsere heilige Pflicht ist, wie sie es getan haben, alles einzusetzen für unseres Volkes Ehre und Freiheit.

Deutsche Jugend! Jene Millionen deutscher Brüder, die für uns, die für euch das Letzte gaben, jene Millionen stehen unsichtbar hinter uns und erinnern uns daran, daß sie mit Glauben an unseres Volkes Ehre und Größe, mit todesmutiger Zuversicht auf unseres Volkes Freiheit heimgegangen sind.

Deutsche Jungens und Mädels in der Hitlerjugend, deutsche Jugend in der S.A. und S.S., schafft und kämpft für den geeinten Block deutscher Volkseinheit, seid volksbewußt und tatenfreudig. Schließt die Reihen, ihr braunen Bataillone, damit sich die Neidlinge unseres Volkes daran die Köpfe einrennen. Deutsche Jugend, werde stark, **daß Schande und Schmach wieder unbekannte Dinge im deutschen Volk werden.**

Wenn Niedermenschentum und Neidlinge auch versuchen, die deutsche Jugend frevlich zu vergiften, glaubt an die Mission des Nationalsozialismus, der der deutschen Jugend allein in Schule und Werkstatt und Heim deutsche Ehre, deutsche Freiheit wiedergeben kann.

S.S.-Graf B.

Ringendes Deutschtum

Siebenbürgen, wie ich es sah

Wer weiß heute in Deutschland davon, daß fern unten am Rande der Puszta bis hinauf an den Fuß der Transsylvanischen Alpen seit 800 Jahren deutsche Volksgenossen sitzen in festumschlossenen Siedlungsgebieten? Ich kann mich entsinnen, daß lediglich unser Schulatlas eine Karte enthielt, auf der die die einzelnen Erdteile bewohnenden Rassen in den verschiedensten Farben kenntlich gemacht waren. So waren auf dieser Karte in dem damaligen Bereich des ungarischen Staates rote Fleckchen verzeichnet. Das waren die Ansiedlungen germanischer Volksstämme, wie aus der Erläuterung der Karte hervorging. Wer aber hätte uns in der Schule erzählt, daß dort unten **Hunderttausende unserer Volksgenossen**, deren Vorfahren vor 800 Jahren ausgewandert und sich dort niedergelassen hatten, einen erbitterten Kampf um ihre wohlerworbenen Rechte führten, ja, daß sie noch im Jahre 1878 um die Erhaltung ihres Deutschtums auf den Barrikaden einen blutigen Strauß gegen die Ungarn ausfochten.

War es nicht eine verdammte Pflicht, der deutschen Jugend von diesem Kampfe zu berichten? Und war es nicht verdammte Pflicht von Staats wegen, das ganze Volk für diese deutschen Brüder zu interessieren? Vom Volke Opfer zu verlangen, um das deutsche Volkstum dort unten in seinem harten Kampfe zu unterstützen? Mußte nicht der deutsche Staat eingreifen, um, wenn es not tat, sogar mit dem Schwerte diesen Volksgenossen ihre althergebrachten Rechte zu erzwingen, die man ihnen nehmen wollte und die zu erhalten sie auf die Barrikaden gingen?

Nichts von alledem ist geschehen. Teilnahmslos stand ein verkalktes System diesem Freiheitskampf eines deutschen Volksstammes gegenüber; und die Sünden der damaligen Zeit rächen sich heute bitter. An unserm ganzen Volk.

Ich wandere auf den Straßen, **in den Wäldern Siebenbürgens.** Fern der Heimat. Wehmütige Gedanken steigen in meinem Innern herauf. Gedanken an die Heimat. Heimweh. Jenes Bild tritt lebendig vor meine Seele, das ein Siedler mir gezeichnet, der aus Deutschland auswandern mußte, weil auch ihm die Heimat zu eng geworden war. Er trug einen kleinen Lederbeutel bei sich, gefüllt mit deutscher Heimaterde, und manches Mal, wenn Schwermütigkeit sein Hirn zermarterte und seine Gedanken in die Heimat eilten, dann nahm er seinen Lederbeutel, krallte seine Finger in das kleine Häufchen Erde und küßte diese Erde. **Heimaterde.**

Aber ich? Hatte ich denn Grund, schwermütig zu sein? Hier in Siebenbürgen? War ich denn im fremden Land? War das nicht deutscher Boden, auf dem ich stand? Im blutigen Kämpfen von Blutsgenossen verteidigt? Hatte diese Erde nicht deutsches Blut getrunken?, so schrie es in meinem Innern. „Ist das nicht deutsches Land? Sind das nicht deutsche Wälder, an denen du dich erfreust? Deutsche Eichen, die hier dasselbe Lied rauschen, wie droben bei uns im Sachsenwalde? **Das Lied deutscher Arbeit, deutschen Fleißes, deutscher Treue.**

Ist das nicht deutsche Kultur, deutscher Schöpfergeist, alles, alles, was du hier siehst? Sind das nicht deutsche Menschen, die hier wohnen? Volksgenossen? Blutsgenossen?

Die Kirchenburgen und die alten Wehrtürme, die Städte und die schmucken Sachsensiedlungen: **das ganze Leben und Weben atmet deutschen Geist und deutsche Kultur,** und alle Bestrebungen der Rumänen, dem Lande ihren Charakter aufzuprägen, wird scheitern an ihrer eigenen Unfruchtbarkeit.

Eines Tages wird die Herrschaft dieser größenwahnsinnigen Gesellschaft zu Ende sein, und das gepuderte und geschminkte Gesindel wird genau so schnell, wie es gekommen, auch über Nacht wieder verschwunden sein. Mag man heute mit allen Mitteln romanisieren, es kommt der Zeitpunkt, da werden wir germanisieren und mit allen Mitteln den deutschen Brüdern helfen und die andern, die sich wider Recht und Gesetz, nur, weil sie vorübergehend die Macht besaßen, dort ausbreiteten, zum Teufel jagen.

Die Rumänen haben den Siebenbürgern durch die Agrarreform **zwei Drittel ihres Grund und Bodens geraubt,** jenes Bodens, der deutsch ist seit Anbeginn, und auf ihm eingewanderte Rumänen aus dem Altreich angesiedelt.

Das Deutschtum in Siebenbürgen ringt einen zähen und erbitterten Kampf. Es bringt Opfer, von deren Größe wir uns hier gar keine Vorstellung machen können. Es unterhält seine eigenen Kirchen, Volksschulen und Gymnasien, alle möglichen Lehranstalten, Krankenhäuser, Kulturvereine und Sportplätze. Sie haben große Summen zu deren Unterhaltung aufzubringen, diese deutschen Menschen und müssen außerdem noch die Steuern für die staatlichen rumänischen Schulen und staatlichen Körperschaften bezahlen. Wir müssen gerade wir uns ein Beispiel an diesen Kämpfern dort unten nehmen, die den Sinn des Dichterwortes wohl begriffen haben:

„**Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.**"

Freilich, nicht das ganze Volk der Siebenbürger Sachsen denkt so, und die deutschen Volksvertreter im rumänischen Parlament taugen ebenso wenig wie die Herren Parlamentarier bei uns, aber alles Leben kommt aus dem Volke selbst; auch seine großen Männer. So wachsen genau wie bei uns auch dort die Führer aus dem Volke empor. Auch dort pauken und trommeln sie, rütteln das Volk wach.

Dort muß man ebenfalls gekämpft: still, aber um so erbitterter. Mit andern Mitteln als bei uns; denn die Verhältnisse sind ganz andere. Allerdings, unsere Brüder im Siebenbürgener Sachsenlande können nur aufhalten, was noch aufzuhalten ist, damit nicht noch mehr kostbares deutsches Blut im allgemeinen Rassenmischmasch verblüht und verloren geht, die Entscheidung können sie nicht herbeiführen. Das wissen sie ganz genau, und deshalb schauen sie voller Hoffen und Bangen auf uns; denn sie wissen, **ihnen kann erst dann geholfen werden, wenn Deutschland wieder stark und mächtig ist.**

So sind Hitler und der Nationalsozialismus der letzte Rettungsanker jener deutschen Menschen, die seit Jahrhunderten einen beispiellosen Kampf bestehen, verlassen vom eigenen Mutterlande. Und trotzdem, das können wir ihnen gar nicht hoch genug anrechnen, haben sie den Glauben an ihr Volk, den Glauben an Deutschland nicht verloren. Wir haben ihnen für ihre Treue den Dank des Vaterlandes abzustatten.

Wilhelm Schick.

Auf einem Gefallenen-Denkmal

Es stehe dieses Zeichen,
so stolz wie eure Tat,
wer nicht an euren Leichen
gelobte euch zu gleichen,
der ist kein Kamerad.

Baldur von Schirach.

Um Haaresbreite am Tode vorbei

Eines der spannendsten und interessantesten Bücher der letzten Monate betitelt sich „Spionage an der Westfront" von Friedrich Monka. Es ist erschienen im August-Scherl-Verlag, Berlin, und kostet kartoniert 2.50 Mark, in Leinen gebunden 3.50 Mark. Wir entnehmen dem Buche mit gütiger Erlaubnis des Verlags nachstehendes Kapitel:

Besondere Umstände gestatteten den prominenten Belgiern — die sich bald in der Rolle belgischer Märtyrer gefielen — „glücklich" durchzukommen . . . der Spionageverdacht aber besteht noch — und zu Recht!

Durch die Festnahme und Überführung der beiden angesehenen Patrioten habe ich mir den Zorn der belgischen Zivilbevölkerung zugezogen.

... Vigilanten, welche es angeblich gut mit mir meinen — warnen mich! Vorsicht vor diesen „Warnern"! — Daß ich von den Gegnern beobachtet werde, weiß ich schon lange. Ich bin aber auf der Hut! Gerüchte kommen mir zu Ohren, daß „man" mich zum Tode verurteilt hat — zum Tode des „Ersäufens" . . . „Wir lassen diesen Boche in dunkler Nacht ein kaltes Bad im Kanal von Fr... nehmen!"... solche Drohungen kommen mir zu Ohren. Aus den Vigilanten ist aber nichts Positives herausgekommen. —

Bei aller meiner Ruhe und Kaltblütigkeit unterschätze ich die Gefahr in Feindesland und inmitten einer unberechenbaren Zivilbevölkerung, das heißt einen von fanatischem Haß verhetzten und geblendeten, und gerade deshalb um so gefährlicheren Gegner, keineswegs. Also doppelte Vorsicht!

Es fehlt mir noch jegliche Handhabe, anders vorzugehen und die unheimlichen Gegner abzuwehren, als meine Wohnung mittels geheimer Alarmvorrichtungen so gut wie irgend möglich zu sichern, sowohl Türen wie Fenster, und mich bei nächtlichen Spaziergängen und Exkursionen auf Schritt und Tritt vorzusehen, vor allem das Nachts unbegleitet nicht allzuweit „vorzurücken". —

Die heimliche Beobachtung geht mir bald auf die Nerven, aber ich beherrsche mich mit eiserner Willenskraft und lasse mit äußerer Ruhe die gefährlichen Gegner an mich herankommen. Tatsächlich schwant mir seit Tagen Unheil, doch kein Wort darüber . . . Den lauernden Vigilanten gegenüber mime ich überlegene Ruhe und den Ahnungslosen . . . wappne mich indessen um so mehr. Nur ein vertrauter Mitarbeiter ist informiert.

Und trotz aller Vorsicht sollte ich bald in des Teufels Küche geraten. — Um Haaresbreite an einem schrecklichen Tode vorbei, — einem Tode, den kurz zuvor ein Geheimer, gefesselt und geknebelt, im Kanal beim Kloster Z. erlitt! — Nach langem Suchen fand man den Unglücklichen am Kanalrechen . . .

Da, eines Abends, als ich noch mit meinem deutschen Mitarbeiter alle Sicherungen geprüft hatte, begeben wir uns, jener im Zimmer nebenan auch gut gesichert, etwas früher zur Ruhe, um am folgenden Tage im ersten Früh-D-Zug nach Brüssel zu fahren. Bald schlafe ich den Schlaf des Gerechten und Gesunden. Der Traumgott gaukelt mir bunte Bilder aus froh und wild verlebter Kinderzeit vor. Im Traum wehre ich kampflustig und siegesbewußt die Angriffe rauflustiger Spielgenossen ab. Plötzlich ist mir, als versuchte einer der Raufbrüder, mich hinterrücks am Hals zu fassen und mich mit aller Gewalt zu Boden zu zerren. Ich schnappe nach Luft und fahre mit einem wilden Ruck nach dem feigen Angreifer herum. Meine Hände wollen ihn fassen, vergebens — denn ich kann sie nicht bewegen. — Grenzenlose Wut packt mich nun . . . noch ein Ruck mit der Kraft der Verzweiflung . . . und ich bin — wach und finde mich halbaufgerichtet in meinem Bett, aber noch ganz benommen von dem schweren Traum . . . Aber was ist denn das? — Bin ich auch wirklich wach, oder träume ich noch? — Kein Zweifel, ich bin wach, aber die Wirklichkeit ist derart niederschmetternd, daß ich für einen Moment die Augen wieder schließe mit dem dringenden Wunsch, alles das, was meine Augen mit Blitzesschnelle wahrgenommen haben, zu träumen . . .

Deutliche französische Worte und Schlüsselprobieren rufen mich rücksichtslos in die grausame Wirklichkeit zurück und sagen mir alles: Hinterlistig überfallen! — Und das ist den Gegnern trotz meiner Vorsicht und Sicherung geglückt! — Doch sicherlich nur durch Verrat. Jetzt ist aber zu Reflexionen keine Zeit. — Hier kann nur ruhige Überlegung und Geistesgegenwart helfen, wenn dieser Schlag, der für mich sicheren Tod bedeutet, überhaupt noch zu parieren ist. Es muß aber möglich sein! — „Vouloir c'est pouvoir—" (Wollen ist Können), rufe ich mir innerlich — die Zähne in ohnmächtiger Wut knirschend — zu. Kaltes Blut und warm angezogen: erst mal die heikle Lage klar überblicken.

Sie ist alles andere als rosig. An Händen und Füßen gefesselt sitze ich in meinem Bett. Im Lichtschein einer Blendlaterne stelle ich nach und nach drei Männer — Zivilisten — fest. Zwei erbrechen eben meinen Schreibtisch und der dritte bewacht mich mit einer Pistole in der Hand. Es sind Belgier, wie ich bald aus ihrer leise geführten Unterhaltung heraushören kann . . . Die Warnungen waren also mehr als begründet. . . . .

(Schluß folgt.)

Der S.A.-Mann

Nummer 45 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ — 20. November 1930

Im Endkampf mit dem Marxismus

Als am Tage nach den letzten Reichstagswahlen die sechseinhalb Millionen nationalsozialistische Wähler die Welt aufhorchen ließen, da hatten sofort die Führer der bürgerlichen und marxistischen Parteien Pflästerchen für ihre enttäuschten Anhänger. Zwei Argumente, besser gesagt Schlagworte, warfen sie in ihre Anhängermassen, um den nationalsozialistischen Wahlsieg zu verkleinern und die Ruhe im eigenen Lager wieder herzustellen.

„Den Nationalsozialisten sei“ — so sagen sie — „der Einbruch in die marxistische Front nicht gelungen, und dann sei jetzt der Höhepunkt der nationalsozialistischen Welle erreicht. Nun gehe es wieder bergab, und die Bewegung verebbe, wie sie gekommen.“ Daß jene, die dies sagten, es selbst nicht glaubten, zeigt am besten die Tatsache, daß nach der Wahl der gemeine Verleumdungsfeldzug, der Terror und die Verbote gegen unsere Bewegung sofort in unerhörtem Maße weitergingen.

Wir selbst aber feierten am 14. September Sieg und marschierten am 15. bereits wieder in die Schlacht. Versammlung jagte wieder Versammlung, der Marschtritt unserer Bataillone hallte durch die Straßen, in den Parlamenten kämpften unsere Vertreter, und Kleinarbeit von Mund zu Mund und Haus zu Haus leisteten unsere unbekannten, ungezählten Parteigenossen. Horst Wessels Lied brauste durch die Säle und Gassen und zündete in Herz und Hirn. In Hunderttausenden von Stücken wanderten täglich unsere Zeitungen hinaus in Deutschlands Gaue, um das zu sagen, was andere verschwiegen.

Der gigantische Kampf um Deutschlands Freiheit und seiner Söhne Brot ließ uns nicht ruhen, nicht einen einzigen Tag. Und das Volk erwachte immer mehr, denn mit unseren Rednern und Kämpfern, mit unsern Fahnen und Standarten zog als Bundesgenosse das Sehnen nach Freiheit und Brot, das anwächst in den Massen unseres Volkes in dem Maße, wie sein Verlust ein größerer wird.

Neue Marksteine und Hoffnungspfähle haben wir nun gesetzt auf unserem Marsch, haben die Schwarzen und Roten Lügen gestraft und das Banner siegreich weiter getragen. Oldenburg, Österreich, Baden, Mecklenburg und Danzig sind neue lebende Fanale.

Wer hat heute noch den Mut, zu erklären, daß der Nationalsozialismus auf absteigendem Aste sich befände, oder daß unser Kampf gegen den Marxismus vergeblich sei? Die Wahlen von vorgestern und gestern haben den historischen Beweis erbracht, daß der Nationalsozialismus allein in der Lage ist, den Marxismus zu zerschmettern.

Unser Kampf ist damit in ein neues Stadium getreten. Nach der Niederringung der bürgerlichen Interessentenhaufen kann der Nationalsozialismus nun mit voller Kraft sich gegen den Marxismus wenden. Was er die Jahre hindurch an nimmermüder Aufklärung gegen dieses Gift geleistet hat, trägt nun Früchte. Die marxistische Front ist im Wanken. In immer größerem Ausmaße verlassen die verratenen Proleten die rote Fahne des Verrates, der Korruption und der Not und suchen dort Rettung, wo die wahre Volksgemeinschaft der Arbeiter, Bauern, Bürger und Beamten vereint unter dem Banner des Hakenkreuzes ein neues Deutschland sich erkämpft.

Es liest sich leicht vom Einbruch in die marxistische Front! Und wie schwer war es doch, da und dort den ersten sozialdemokratischen Arbeiter aus Werkstatt und Betrieb herauszuholen und ihn in unendlich mühseliger Aufklärungsarbeit zum nationalsozialistischen Kämpfer zu prägen!

Was hat es Blut und Hingabe und Opfer gekostet, bis zum erstenmal in Dorf und Stadt das Banner stand. Wir danken, in diesen neuen Tagen des Sieges, es euch, S.A.-Männer, Redner, Ortsgruppenleiter und Stützpunktführer, die ihr an das Werk ginget in dem Geiste der ersten sieben Nationalsozialisten. Und wir danken euch, ihr ehemaligen sozialdemokratischen Arbeiter, daß ihr den Mut und die Kraft fandet, euch loszureißen von den falschen Propheten, für die ihr auch einst euer Herzblut hättet gegeben, für die ihr eure Groschen geopfert!

Nun heißt es von neuem: Bindet den Helm nach der Schlacht! Es ist keine Minute zu verlieren, wir dürfen dem Gegner keine Atempause gewähren. Bleibt im Angriff! Laßt das geschlagene Pack weiterlügen, laßt sie verbieten und terrorisieren. Den Blick aufs Ziel, die Faust am Schaft und das Herz entfacht! Durch euch und in euch fanden Millionen wieder den Glauben an unser Volk. Gebt und spendet weiter, das ganze Volk muß unser werden.

Sammelt die neuen Scharen unserer Wähler, macht aus den Zweifelnden und Enttäuschten Nationalsozialisten, reiht sie ein in unsere braunen Regimenter, schmiedet aus ihnen Gläubige und Kämpfer und tretet mit ihnen den letzten Kampf an gegen die rote Pest! Zeigt dem armen verhetzten Proleten euer liebendes Herz und dem roten Straßenbanditen eure harte Faust, seid Priester und Kämpfer zugleich, Soldaten des neuen Deutschland!

J. Berchtold.

Letzter Trost

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus,
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braust das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her;
Wir woll'n uns die Not nicht verhehlen.

Die Hölle braust auf in neuer Glut,
Umsonst ist geflossen viel edel Blut,
Noch triumphieren die Bösen.
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Rot muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Mut und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zusammengerafft,
Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen!
Erhebe dich Jugend! der Tiger dräut!
Bewaffne dich Landsturm, jetzt kommt die Zeit!
Erwache, du Volk, das geschlafen.

Und wie wir rüstig zusammensteh'n,
Und keck dem Tod in die Augen seh'n,
Wir wollen vom Rechte nicht lassen:
Die Freiheit retten, das Vaterland,
Oder freudig sterben, das Schwert in der Hand,
Und Knechtschaft und Wütriche hassen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was gibt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden;
Frei woll'n wir das Vaterland wieder seh'n,
Oder frei zu den glücklichen Vätern geh'n!
Ja, glücklich und frei sind die Toten!

Drum heule, du Sturm, drum brause du Meer!
Drum zitt're du Erdreich um uns her!
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln.
Die Erde kann neben uns untergeh'n,
Wir wollen als freie Männer besteh'n,
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

Theodor Körner.

Bauern-Aufstand

Von Paul Hoffmann.

Deutschland stöhnt unter den Hufritten der apokalyptischen Reiter. In den engen, dumpfen Häusern hockt stumm und verzweifelt das graue Elend, und in den Straßen tobt lärmend der Hunger. Noch halten die Hetzhunde der Republik das murrende Volk. Heute noch. Morgen vielleicht? übermorgen aber gewiß nicht mehr. — Über dem Hellegau flattern die schwarzen Fahnen des Aufruhrs. Die Bauern stehen auf im Lande. Nicht länger mehr wollen sie Knechtschaft leiden und Not. Lange schon gärte es im Volke, und es bedurfte nur eines Anlasses, daß die Wogen der Empörung bis in die Paläste der Großen und in die Amtszimmer der Regierung schlugen. —

Zu einem kleinen Bauern im Dorfe Fahrenhus, dessen magere Wirtschaft die hohen Steuern nicht mehr aufbringen konnte, kamen die Vollziehungsbeamten des Finanzamtes, um zu pfänden. Sie handhabten ihr Amt rücksichtslos und ohne Gefühl für die Nöte des kleinen Mannes und wollten ihm die letzten zwei Kühe aus dem Stall holen. Den Bauern erfaßte darob eine gerechte Wut, und er jagte die Gerichtsvollzieher mit den Hunden vom Hofe.

Die Dinge nahmen ihren Lauf. Die Finanzbeamten kehrten unter dem Schutze einiger Landjäger zurück, pfändeten und nahmen den Bauern wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt fest. Diese Verhaftung erregte großes Aufsehen im ganzen Gau. Die empörten Bauern rotteten sich zusammen, zogen nach der Kreisstadt und forderten die Freilassung des Verhafteten. Ihre Forderung blieb unbeachtet. Die Menge wird erregter. Kampf- und Trutzlieder erklingen, Drohungen und Verwünschungen werden laut.

Die Erregung steigt, und als die Polizei mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vorgeht, bricht der Sturm los. Die Landjäger werden von der Menge entwaffnet, das Gefängnis gestürmt und der Festgenommene befreit. Die Menschenwoge wälzt sich zum Finanzamt, aber noch haben die Führer die Menge fest in der Hand, halten Zucht und Ordnung und lassen keine wüsten Plünderungen und Ausschreitungen zu. Nur hinauf zu den Fenstern der Regierungsherren gellt warnend und drohend ein altes Bauernlied:

„Nun Gnade dir Gott, du Ritterschaft!
Der Bauer steht auf im Lande!“ —

•

Die Bauern im Hellegau standen auf. Das war nicht das Werk zielbewußter Umstürzler und Agitatoren, sondern der spontane Ausbruch lang gehegten Volksunwillens. Und die Empörer waren nicht zügellose Radauhelden, sondern unterdrückte, ausgebeutete Bauern, die ihre lange unbeachtet gebliebenen Forderungen noch einmal auf diese etwas rauhe Art und Weise zu Gehör brachten.

„Weitestgehender Steuernachlaß, Amnestie für alle Steuervergehen, langfristige Kredite und Senkung des hohen Zinsfußes, Ausschaltung des wucherischen Zwischenhandels“, das waren einige der elementarsten Forderungen, welche sie ultimativ den Behörden unterbreiteten.

Aber die verantwortlichen Männer der Regierung vernahmen noch nicht die Stimme des Volkes aus diesem Ultimatum, sondern vermeinten in ihrer Volksfremdheit, das sei der Machtwillen einiger Agrarier und politischen Wirrköpfe. Darum gaben sie eine Antwort, die Öl in das Feuer der Empörung war. „Mit Aufrührern wird nicht verhandelt!“ Dann ließen sie ihre blauen und grünen Prätorianer marschieren.

•

Drüben über der Landstraße, auf der Dingstedter Heide, waren die Bauern, ihre Vertreter und Führer des ganzen Gaues nach alter Weise zum Bauernmal versammelt. Urwüchsige, naturhafte Gestalten alles, die mit der Erde verwachsen waren, auf der sie lebten. Tiefer Ernst lagert auf den braunen hölzernen Gesichtern.

In ernster Beratung gilt es Beschluß zu fassen über die Schritte, die zu unternehmen sind, damit den Forderungen der Bauernschaft Genüge geschehe. Mickel Bardenberg, Schulze von Fahrenhus, stand in ihrer Mitte auf einem Stein und sprach kurz und einfach, die Sprache des schlichten Volkes.

„Liebwerte Brüder und Freunde! Ihr alle wißt, was uns hier zusammenführt. Es gilt, unser Schicksal in unsere eigenen harten Fäuste zu nehmen, wenn wir es meistern wollen. Die Regierung will von unserer Not nichts wissen. Alle unsere Bittschriften, unsere Anträge und Kundgebungen fruchteten nichts. Wir wurden immer nur vertröstet und vertröstet. Die hohen Steuern und Abgaben verschlingen die Erträgnisse unserer harten Arbeit. Und wie viele wurden nicht vertrieben von Haus und Hof durch brutale Steuerwillkür. Von der Scholle, die unsere Väter bebauten seit Jahrhunderten, verjagt uns der Staat mit seiner volksfeindlichen Politik. Und als wir dann endlich deutlicher wurden und unseren Willen kundtaten, die Knechtschaft nicht länger mehr zu tragen, behandelt man uns als Rebellen und hetzt uns die Polizei auf den Hals. Nun, Brüder, ist es an uns, zu zeigen, daß wir nicht verantwortungslose Krakeeler und Maulhelden sind, sondern daß wir zur Sache stehen. Der erste Schritt ist getan zum Kampf um unser Recht;

Den Toten

Von Otto Bangert, Truf. Sturm 22.

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei. Ein Tag im nebelgrauen November, wenn die Welt in trüber Dämmerung ruht, wenn die Landschaft, feucht und wolkenverhangen, den Tod erwartet und vom Sterben sinnt. Dann perlt das letzte Laub von den Bäumen, im Walde wird es öde und leer, und alle Dinge sind auf ein trauerndes Memento mori abgestimmt. Und auch unsere Seele findet sich ganz von selbst zu ihren Gräbern, die als heilige Marksteine an ihrem Erdenwege stehn. Und sie grüßt die Toten, wie der Dichter in seiner „Ode an den Mond" die früh gestorbenen Freunde grüßte.

O ihr Edlen, ach es bewächst
eure Male schon ernstes Moos.
O wie war glücklich ich, als ich mit euch
sahe sich röten den Tag,
schimmern die Nacht!

Vergangenheit steigt auf mit ihren fernen Bildern, Gewesens, das niemals wieder kehrt. Wir binden trauernd die letzten herbstlichen Blumen zum Kranz und gehen hinaus zu den stillen Kreuzen, unter denen soviel Glück und Leid und Erinnerung liegt ...

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei. — Doch es sind nicht nur deine und meine Toten, du Menschenbruder, um die wir trauern; es sind auch unsere Toten, die Toten der Nation. Es sind die Toten des deutschen Sohnes.

Seine Toten, denn durch sie allein hat ein Volk Geschichte und Vergangenheit. Seine Lebendigen, nicht die schicksallose Masse, denn nur in seinen lebendigen Trägern ist ein Volk sich seiner selbst bewußt. Seine Kommenden, denn sie sind die Zukunft der Nation, ihr Trost im Unglück und ihr ewiges Leben!

Der Totenkult ist der Anfang jeder religiösen Regung, und ein Volk ist kein Volk mehr ohne ihn. Darum ist Totenfest ein nationaler Feiertag, eine heilige Besinnung der ganzen Nation. Ganz Deutschland lebt heute morgen dem Gedächtnis seiner Toten, zuerst und vor allem aber der toten Helden, die ihr Leben hingaben für das Land! Sie opferten die Kraft ihrer jungen Glieder, das Feuer ihrer Herzen, ihr Mark und ihr Blut, damit Deutschland in Ewigkeit Deutschland sei. Ihre Kreuze stehen, endlos gereiht, auf viel tausend Friedhöfen der weiten Welt, ein Wald von stillen Kreuzen fürwahr, ein ungeheuerer, erschütternder Wald! Und aus jedem der stillen, schwarzen Kreuze schreit ein ausgelöschtes Leben zum Himmel empor, daß sein Opfer nicht umsonst gewesen sei.

Und auf einmal stehen sie vor uns, die Gefallenen, in endlosen grauen Mauern, geheimnisvoll von den alten Fahnen umrauscht. Ihre Gesichter schweigen in einem furchtbaren und fordernden Ernst, das Blut strömt aus ihren heiligen Wunden.

Doch plötzlich steigt ihnen gegenüber ein anderes nebelgraues Heer empor, die Ungeborenen, die noch nicht im Leben sind. Und die graue, blutende Front der Toten blickt schweigend auf die ungeborene Zukunft der Nation, für die das stumme Heer aus dem Leben ging.

Zwischen den Toten und den Kommenden aber stehen wir, die Lebendigen, der Erdentag der deutschen Nation. Wir sind die Brücke in Fleisch und Blut zwischen den beiden großen Geisterheeren, den vollendeten und den ungeborenen Seelen, deren Vermächtnis zu wahren und deren Erbe weiterzugeben unsere ewige Pflicht auf dieser Erde ist. Wir sind die Vollstrecker des gewaltigen Testaments, das die graue Heldenschar uns hinterlassen hat, und das wir in der Gestalt des Dritten Reiches der Deutschen einst unseren Kindern vermachen wollen, denn unsere Arbeit, unser Leben gilt dem kommenden Geschlecht.

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.

Hier schreibt der S.A.-Mann:

Aus Tagebuchblättern

Einsam sitze ich auf meiner Bude und schaue hinaus in das Dämmerlicht des vergehenden Tages. Wie es eben einem S.A.-Mann geht, der fern der Heimat sich allein durchs Leben schlagen muß. Verschlagen vom Schicksal ist er bald hier, bald dort. Ob an den Fluten des Stromes oder an den Wogen der See, ob grünende Matten der Berge oder golden wogende Felder der Ebene uns umgeben, überall durcheilen wir auf unserer bewegten Lebensfahrt diese Stätten als Kämpfer des braunen Heeres.

Gleitet hinaus in die weiten Fernen, Gedanken! Mit beschwingten Flügeln durcheilet die endlosen Weiten von Raum und Zeit! Für Minuten rauscht das Leben von Jahren mit seinen Tiefen und lichtumfluteten Höhen durch das Reich der Erinnerung.

Aus ihm holen wir uns immer wieder die notwendige Kraft, wenn Nöte und Sorgen des Alltages, wenn mit neuer Wucht die Stürme des Lebens uns umtoben. Da grüßest du uns dann, stiller Held im weiten deutschen Land, unbekannter S.A.-Mann, du. Schon manch einer hat sich aufgerichtet an deiner unüberwindlichen, bezwingenden Kraft.

Wenn heute Massen von Lawinen zu Tal rollen, so gab es doch eine Zeit, da erst wenige allein hinaufwanderten auf unwegsamen Wegen, hinauf in die Regionen des ewigen Eises, da kein freudiger Gruß sie erfreute. Sie bahnten die ersten Wege. Heute vollzieht sich auf ihnen der Aufmarsch der Nation. In endlosen Kolonnen zieht es jetzt an uns vorüber, das Heer der braunen Soldaten.

Aus Tausenden will ich euch herausfinden, ihr ersten Verkünder unserer Lehre und Träger unseres Banners.

Kamerad, tritt vor aus der Kompanie, der du noch vor sieben Jahren, vor fünf, vor drei, ja oft noch vor einem Jahre in eigener Person die Kompanie warst. Dir gilt heute zuerst mein Gruß. Dir bin ich besonders verbunden. Du, der du damals als einziger Begleiter des Redners, als Versammlungsleiter, als Saalschutz — alles in einer Person — gegen eine vertierte Meute, oftmals sogar als Redner selbst durch das Land zogest. Du, der du als einziger in deiner weiteren Umgebung im braunen Ehrenkleid auf deinem Stahlroß durch blühende Heide und grünende Wiesen nach versteckt liegenden Dörfern jagtest.

Dir, unbekannter S.A.-Mann, reiche ich die Hand über Raum und Zeit hinweg in treuem Gedenken an gemeinsam verlebte Stunden im gemeinsamen Ringen um die Seele unseres Volkes.

Euch, die ihr heute zu Hunderten neben ihm steht, sei er leuchtendes Vorbild treuer, selbstloser Pflichterfüllung im Dienst der Idee, der auch ihr jetzt dient. Seine jahrelangen Opfer und Leiden, seine Mühe und Arbeit, seien euch Verpflichtung zur Nacheiferung mit doppelter Kraft.

So manches Mal zieht ihr an mir vorüber, wenn ich im einsamen Kämmerlein am Fenster stehe, wenn die Abendsonnenstrahlen den Horizont im prächtigen Farbenspiel noch einmal aufleuchten lassen. Es ziehen so viele Menschen an uns vorüber, und doch sind es nur wenige, die es wert sind, uns unvergessen zu bleiben. Wer könnte da wohl weiter den Reigen eröffnen, um im goldenen Buch der Erinnerung für die Dauer unseres befristeten Lebens vermerkt zu werden, als ihr, die ihr mir die ersten Begleiter auf meiner jahrelangen Fahrt durch die verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes waret!

Weißt du noch, Freund, als wir uns an einem kühlen Juniabend vor nun bald einem halben Jahrzehnt zum ersten und bald zum letztenmal die Hand reichten? Das Samenkorn ging auf am sandigen Strande der Ostsee, auf dem waldbeschatteten Landstrich, auf dessen in das Meer hinausragender Spitze das Wachtfeuer des Leuchtturmes dem nächtlichen Schiffer den Weg zeigt.

Es war damals gerade Sonnenwende. Die Feuer spiegelten sich in den Fluten des Meeres. Heute weht auch dort das Banner des Dritten Reiches. Dein Werk allein ist es, das Borkum der Ostsee.

Sternenklarer Himmel wölbt sich über noch grünender Heide. Aus saftigen Wiesen, umfriedet von duftenden Wäldern, steigen geisterhaft weiße Nebelschwaden. Das Gekläff der Hunde verfolgt uns auf unseren nächtlichen Fahrten von Ort zu Ort, als erste Werber für Hitler und seine Idee in diesem damals noch unbeackerten Lande. Jahre hindurch ging man mit einem leichten Lächeln an euch vorüber. Dulden und nicht verzweifeln; Kampf hieß immer das Losungswort.

Ihr gingt euren Weg und tatet eure Pflicht. Ob du am Amboß der Schmiede oder auf heimatlicher Ackerscholle dein Brot verdientest, des Abends stahlt ihr euch beide weg von daheim. Arbeit und Opfer an Gut und Gesundheit gabt ihr gerne dahin.

Das Bewußtsein, die ersten Bannerträger in eurer Heimat gewesen zu sein, möge euch Dank sein, wenn jetzt auch dort das Land unser ist. Zähigkeit und Ausdauer führten auch dort zum Ziele.

*

Eine Nation, die noch Männer hervorbringt, kann noch nicht am Ende ihrer Geschichte stehen.

Wenn auch dieser jahrelange Kampf sich nicht im entferntesten mit dem Heldentum jener grauen Front des Stahlhelms messen kann, wo Männer 4½ Jahre lang Tod und Verderben um sich herum wüten sahen und dennoch nicht in die Knie sanken, so wollen wir uns dennoch auch beugen vor dem stillen Heldentum unserer braunen Kameraden, die seit Jahren nichts kennen als Dienst an der Idee.

Vergnügen. Dafür haben wir nur noch ein verächtliches Lächeln. Das wollen wir jenen Gesellen überlassen, die zu ihrem Brot auch Spiele brauchen. Heiterkeit und Frohsinn, die trauten Freunde eines deutschen Heimes, wollen wir uns allerdings nicht nehmen lassen.

Familie. — Glück und Freude lebenssprühender Menschen. Eine herbstliche Kälte ist oft eingezogen. Die Eltern verstehen die Kinder nicht

---

nun wollen wir unser Handeln auch folgerichtig weiterführen.

Wir haben Waffen und wollen an unseren Forderungen und Rechten festhalten. Mag dann die Regierung ihre Schergen schicken immerzu, wir fürchten sie nicht. „Hilf dir selbst, so hilft dir unser Herrgott!" Das war schon einmal die Devise, unter der Bauern zur Selbsthilfe griffen. So wollen auch wir dieses Wort zu unserem Wahlspruch machen!"

Beifälliges Murmeln erhob sich, als der Bardenberger geendet hatte.

Dann trat Major a. D. Freiherr v. Drotten, Bauernabgeordneter des Gaues, auf den Stein, um einige Worte an die Bauernschaft zu richten: „Deutsche Volksgenossen! Die Regierung soll eigentlich die Führerschicht des Staates sein, berufen, das Volk zu Freiheit, Ehre und Wohlstand zu führen. Aber nicht auf jede Regierung trifft dies zu. Manchmal sind die Regierungsmänner unfähig, also dumm, oder nicht willens, also verbrecherisch.

Welche dieser beiden Noten auf unsere verantwortlichen Staatsmänner zutrifft, weiß ich nicht: wahrscheinlich beide. Jedenfalls stehen wir vor der Tatsache, daß heute der Staat nicht für, sondern gegen das Volk regiert. Wir Bauern stehen nicht mehr allein in der Front gegen die Regierung. In den Städten die Erwerbslosen, die Arbeiter und Angestellten, und auch anderwärts auf dem Lande die Bauern; alle rütteln an den Sklavenketten.

Überall Berge von Unzufriedenheit und Abgründe von Haß diesem Ausbeuterstaat. Der Staat ist nicht mehr Mittel zum Zweck, er ist Selbstzweck geworden, und darum hassen und bekämpfen wir ihn, bis er einem besseren Platz macht. Überall wächst der Geist des Widerstandes, es fehlt nur der befreiende Auftakt zur Tat. Und das, Brüder, wollen wir sein. Der Funke zum Feuer des Aufruhrs, die Fackel der Empörung. Alles hat man uns genommen. Freiheit, Eigentum und Ehre.

Was haben wir noch zu verlieren? Unser Leben?: Das ist wenig genug und lohnt den Einsatz. Denn ein Reich, ein Volk und eine freie Heimat haben wir zu gewinnen. Verhandelt haben wir genug, nun haben wir den Weg des Handelns beschritten. Nunquam retrorsum! Niemals zurück! Das ist der Wappenspruch unseres Geschlechtes, und diesem folgend, wollen wir unseren Weg weitergehen bis zur schicksalhaften Erfüllung. Ich will euch voranschreiten, sei es zum Sieg oder sei es zum Tod. Seid ihr bereit, mir zu folgen?"

Ein hundertstimmiges „Ja, wir sind bereit!" brandete dem Redner entgegen, und todtrotzende Entschlossenheit stand in den Gesichtern der Bauern.

*

Alle Bahnhöfe, Telegraphenämter, öffentlichen Gebäude und strategisch wichtigen Punkte hatten die aufständischen Bauern besetzt, bereit, keinen Schritt vor den vordringenden Regierungstruppen zurückzuweichen. Waren sie auch nur mangelhaft ausgerüstet, teilweise alte feldgraue Röcke, teilweise braune Hemden und bewaffnet mit Gewehren, Pistolen und Handgranaten, so verliehen ihnen doch ihr Idealismus und ihre hohe Opferbereitschaft ungleich größeren Kampfwert.

Am Tore des Drottenhofes stand Herm Tjost, Vogt des freiherrlichen Gutes, der Bardenberger, der Freiherr und noch einige Bauern und Hofmänner. Einige bewaffnete Bauern brachten 12 gefangene Regierungssoldaten vorbei. Herm Tjost trat vor und hielt die kleine Schar an. Mit finsteren durchdringenden Blicken musterte er einen nach dem anderen. Es waren fast alles blutjunge Kerls.

Vor einem schmalen blonden Menschen, dessen linker Arm zerschossen in weißer Binde hing und der an seinem Rock die Abzeichen des Feldwebels trug, hielt er inne und richtete barsch die vorwurfsvolle gar nicht feindselige Frage an ihn: „Warum schießt Ihr auf uns?" „Weil man es uns befahl!" entgegnete der Gefragte mit etwas unsicherer Stimme.

„Seid Ihr denn Knechte?"

„Nein, Soldaten!" klang die Antwort stolz und fest zurück. Herm Tjost lachte schneidend auf. „Wenn Ihr Euch auch Soldaten nennt, dann will ich vergessen, daß ich auch sieben Jahre lang dieser ruhmreichen Armee angehörte. Soldaten, das sind die Wächter über Freiheit und Ehre einer Nation, Ihr aber seid bestellt, das Volk in Unfreiheit und Ketten zu halten. Ihr habt Euch zu Bütteln einer fremden Geldmacht, die sich des Staates bedient, uns auszuplündern, degradieren lassen. Meinst du, wir Bauern spielen Krieg, aus Freude am Morden und Brennen? Nie und nimmer!

Nicht gegen Euch oder andere Stände und Schichten des Volkes stehen wir, denn wir leiden ja alle gleichermaßen unter der Knechtschaft des Geldes. Nein, den fremden Drohnen und Ausbeutern, die sich vom Schweiß unserer Arbeit mästen, denen gilt unser Kampf. Und vor jene Volksverderber stellt Ihr Euch, fallt uns in den Arm! Für elenden Judaslohn richtet ihr eure Waffen gegen eure Brüder! Vielleicht waren deine Eltern auch Bauersleute, und wenn nicht diese, deine Voreltern waren's gewiß einmal!" Herm Tjost schwieg.

Die Bauern blickten finster auf die Gefangenen, und diese starrten mit verlegenen Blicken vor sich. Mit rauher Stimme unterbrach der Vogt das betretene Schweigen: „Hier nehmt eure Waffen, ihr seid frei und könnt gehen. Und wenn ihr den Mut dazu habt, so stellt euch weiter in die Reihen der Volksfeinde!" Damit reichte er ihnen ihre Karabiner hin. Der junge Feldwebel schaute auf, ein Leuchten stand in seinen blauen Augen. Er trat an

mehr. Und was wollen diese weiter als Freiheit und Brot?

Die graue Sorge um das Schicksal der mit so viel Liebe und Mühe aufgezogenen Jungens hat den heiteren Frohsinn aus dem traulichen Heime gebannt. Ja, wer weiß auch, ob nicht am kommenden Morgen schon dein Sohn, mein Sohn, als stummer Zeuge eines opferreichen Weges zu uns gebracht wird? Wer versteht nicht die Sorgen einer Mutter um den Ernährer ihrer Kinder?

*

Zu zweit und dritt noch streiften wir bei Sturm und Wetter im Frühjahr des Jahres 1928 an Thüringens Grenzen entlang bis hinauf in die grünen Berge des Harzes. Im ersten Grauen des Morgens kamen wir heim. So wurde eine Nacht durchwacht nach der anderen.

Vorwärts, das Leben ist Kampf. Nicht zum Träumen, sondern zum Leben sind wir hier.

Da wurden wir gestählt auf diesem entsagungsreichen Wege. Wir bildeten uns zu neuen Menschen. Wir wurden anders als die anderen waren. So fand ich euch überall: zähe, durch nichts zu erschüttern, pflichtbewußt und glaubensfroh.

In dem goldenen Kranz der Erinnerungen seid lebende Perlen auch ihr, mit denen ich Freuden und Leiden unseres Kampfes einst teilen durfte. Wenn heute auch in und um den Mauern euer ehrwürdigen einst freien Reichsstadt das Banner siegreich weht, so grüße ich vor allem euch, die ihr während der heißen Sommertage des vergangenen Jahres noch als kleines Häuflein, Woche um Woche unermüdlich hinauszoget ins Land.

Das Ehrenbuch der Ortsgruppe sollte eure Namen mit an erster Stelle tragen, die Namen der ersten Pioniere.

Aller Anfang ist schwer. Ihr habt das Eis des Winters gebrochen und den Frühling ins Land gebracht, ihr waret die Vorboten einer neuen Zeit. An euch haben sich Hunderte und Tausende aufgerichtet, ihr habt ihnen einen neuen Glauben gegeben, eine neue Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Gehen wir weiter unseren Weg im Dienst der Nation, durch die allein wir leben. Gehen wir ihn, wie ihn uns unser Gewissen vorschreibt; schauen wir nicht nach rechts und nach links, gehen wir stets geradeaus, bedingungslos, folgerichtig. Kümmern wir uns nicht um den Beifall oder das Mißfallen anderer. Folget ihnen nicht, diesen wankenden Gestalten.

Siehst du nicht, wie sie irrlichtern in dunkler Nacht, wie sie bald hier und bald dorthin tanzen? Wir begegneten ihnen überall auf unserem Wege. Doch wir folgten nur der Stimme unseres Blutes in uns. Sie war uns Mahner und Wegweiser zugleich.

Zurück in das Reich der Gegenwart. Schon marschieren die braunen Kolonnen wieder auf. Der Kampf geht weiter. Es gibt kein Ruhen und Rasten bis auf den Tag, den Tag der Auferstehung und Erlösung unseres Volkes.

Teja.

Wehrhafte Jugend im Ausland

Das leider in weiten Kreisen unseres Volkes viel zu wenig bekannte Versailler Diktat enthält, wie unsere Jugend manchmal erstaunt erfahren muß, genaueste Bestimmungen darüber, wie sich einerseits unsere Jugend, andererseits die für ihre Erziehung maßgebenden Stellen zu verhalten haben in bezug auf alle Betätigungen, die, wenn auch noch so entfernt, irgendwie an militärische Übungen erinnern. Einer der maßgebendsten Artikel des Diktats, der Artikel 177, bestimmt:

„Erziehungsanstalten, Universitäten, Kriegervereine, Schützen-, Sport- oder Wandervereine und überhaupt Vereinigungen jeglicher Art, einerlei, wie alt ihre Mitglieder sind, dürfen sich mit keinen militärischen Dingen beschäftigen. Insbesondere ist es ihnen verboten, ihre Mitglieder in der Handhabung oder im Gebrauch von Kriegswaffen zu unterrichten oder auszubilden, oder sie hierin unterrichten oder ausbilden zu lassen. Diese Gesellschaften, Vereinigungen, Erziehungsanstalten und Universitäten dürfen keine Verbindung mit den Kriegsministerien oder irgendwelchen anderen militärischen Behörden haben."

Zum Artikel 177, der Deutschland diktierten Vorschrift, selber, steht nun aber in merkwürdigem Gegensatz in bezug auf andere Staaten die Einleitung zum 5. Teile des Versailler Diktats, die lautet:

„Um den Anfang einer allgemeinen Beschränkung der Rüstung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland zur genauen Befolgung nachstehender Bestimmungen über die Land-, See- und Luftstreitkräfte."

Zum 5. Teil des Diktats gehört oben angeführter Artikel 177. Zur allgemeinen Beschränkung der Rüstungen der Nationen wird also sehr richtig und vielleicht mit in der Hauptsache die Fernhaltung der Jugend von allem, was an Militär erinnert, gerechnet und gefordert. Jedoch stehen wir Deutschen genau so wie auf dem Gebiete der „Abrüstung" im allgemeinen, auch in der Sonderfrage der militärischen Jugendvorbereitung mit ihrer strikten Ablehnung auf weiter Flur allein da, obwohl wir während des Krieges eine meist sehr gut organisierte und arbeitende sogenannte „Jugendwehr", eingeteilt in „Jugendkompanien", geleitet von einer Abteilung des Kriegsministeriums, besaßen.

Diese Einrichtung mußten und haben wir zerschlagen auf Grund des Artikels 177; und haben es getan mit derselben Gründlichkeit, mit der man in Deutschland das Versailler Diktat zu erfüllen pflegt. Wie aber sieht es in den anderen Ländern aus auf dem Gebiete der Wehrhaftmachung der Jugend, welche uns mit der Phrase, daß alle Nationen unserem Beispiel folgen würden, zur Annahme des Artikels 177 zwangen?

Beginnen wir einmal mit dem Lande, dessen Präsident Wilson am 8. Januar 1918 in dem vierten Punkt seiner in 14 Punkten festgelegten „Friedensrede" den Grundstein legte zur Formulierung des Artikels 177, indem er „Austausch ausreichender Garantien dafür, daß die nationalen Rüstungen auf das niedrigste, mit der inneren Sicherheit vereinbarte Maß herabgesetzt werden", forderte.

In Amerika

ist bis zum 16. Lebensjahre die militärische Vorbereitung der amerikanischen Jugend staatlicherseits den nichtmilitärischen Wander- und Pfadfinder-Verbänden überlassen, ohne jeden Zwang. Dagegen ist die Ausbildung für alle gesundheitlich geeigneten höheren Schüler und Studenten zwangsweise eingeführt.

Die Leitung der jungen Leute, die der in die staatliche Wehrmacht einbezogenen Organisation der sogenannten „Reserve Officier Trainings Corps" (Reserve-Offizier-Ausbildungs-Corps) angehören, liegt in den Händen des jeweiligen militärischen Bezirkskommandeurs. Die militärische Ausbildung ist ein anerkanntes Gebiet der Schul- oder Hochschulausbildung und bildet einen Teil der Abschlußprüfungen! Die Ausbildung nimmt vier Jahre, in je zwei Abschnitten, in Anspruch. Material und Ausbildungspersonal stellt die Armee der Vereinigten Staaten.

Da es sich um das Land handelt, welches von vielen unserer Volksgenossen als Hort des Friedens angesehen wird, so sei im folgenden einmal näher auf die ausführliche und sorgsame Arbeit eingegangen, die gerade die Regierung der Vereinigten Staaten der Ausbildung ihrer Jugend im Waffenhandwerk widmet.

Selbstverständlich umfaßt der erste Abschnitt der Ausbildung den militärischen Grundlehrgang, der aber immerhin bereits als praktische Übung eine Übung in einem sechswöchentlichen Militärlager enthält. Dort wird auch schon scharf geschossen. Auf den Übungsplätzen der Schulen sind aus Sicherheitsgründen nur die Feuerleitungsübungen mit Raucherscheinungen erlaubt. Im übrigen vermittelt der erste Teil der Ausbildung den Jungmannen alle die Infanterie betreffenden Kenntnisse.

Der zweite Teil lehrt sämtliche Dinge über Artillerie- und Pionierwesen, Kampfwagen- und Fliegerdienst. Die Schulausbildung ist mit der Arbeit der Armee selber so innig verschmolzen, daß manchen Universitäten direkt militärische Ausbildungsformationen zugewiesen worden sind. An der Universität Utah z. B. steht ständig eine Feldartillerie-Batterie mit sechs Geschützen. Bei anderen Universitäten treffen wir Tankabteilungen, Fliegergruppen usw.

Danebenher läuft eine Sonderausbildung für Befähigte nur im Artilleriewesen. Der Lehrplan dieser Ausbildung ist folgender: 1. Jahr: Fußexerzieren, Unterricht am Gerät, Geschützexerzieren; 2. Jahr: Pferdekenntnis, Fernsprechwesen, Ermittlung von Schießgrundlagen, Motorenkenntnis, Militärpolitik der Staaten, bespanntes Geschützexerzieren; 3. Jahr: Feldkunde, Vorgesetzten-Eigenschaften, Reiten, Schießlehre; 4. Jahr: Kriegsgeschichte, Taktik, Schießlehre.

Mit Abschluß des Studiums und bestandenem Examen werden die Studenten zu Reserve-Offizieren befördert, von denen die Staaten zur Zeit ungefähr 100 000 Mann besitzen, also soviel, wie unsere ganze Reichswehr insgesamt!

Neben dieser Ausbildung bildet man die gesamte Jugend über 16 Jahren aus in sogenannten „Citizens Military Trainings Camps" (Militärische Ausbildungslager für Bürger). Auch diese Lager werden von den führenden Stellen der Armee geleitet, und die Teilnehmer erhalten Uniformen, Verpflegung und Unterkunft, und ihnen werden die Reisekosten ersetzt. Auch hier können die jungen Leute bis zum Reserve-Offizier avancieren. Man zählte 1929 ungefähr 115 000 aus diesen Lagern hervorgegangener Reserveoffiziere neben den oben erwähnten 100 000 aus Kreisen der Hochschüler und Studenten!

Wahrlich, Amerika gibt unseren Marxisten und Pazifisten gerade auf diesem Gebiet eine harte Nuß zu knacken! — Sollen sie sehen, wie sich die bisher recht klug berechnende amerikanische Politik mit ihren eigenen krausen Ideen vereinigen läßt. . . An einen Weltfrieden scheint man doch offenbar jenseits des großen Teiches wenig zu glauben!

Wie sieht es nun in anderen Ländern aus? Greifen wir uns einmal die Länder heraus, die für uns zur Zeit das größte Interesse haben, nämlich Frankreich, Polen, Rußland und Italien.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß etwa in anderen Ländern keine militärische Jugendvorbereitung betrieben würde! England hat durch Spenden seiner Bürger eine recht ausgedehnte und tatkräftige, an die amerikanischen Verhältnisse erinnernde Ausbildung seiner Jungmannen eingeführt. Allerdings ist sie nicht so ausschließlich — wie in Amerika — von rein militärischen Stellen geleitet und abhängig. Der militärische Gedanke ist in der englischen Jugendvorbereitung stark mit Pfadfinderideen durchsetzt, um nicht zu sagen: verwässert!

Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland, selbst das friedliche Holland widmen sich ihrer Jugend und ihrer Ausbildung für den Kriegsdienst. Besonders gut und eingehend ist auch die Ausbildung der japanischen Jugend. Doch darüber zu berichten würde ein Buch füllen. Kehren wir zurück zu den oben herausgegriffenen Staaten, und zunächst zur

Sowjet-Union.

Die Union griff zurück auf Vorschläge, wie sie von Sozialisten wie Engels und nach ihm Jaurès gemacht wurden: zur militärischen Organisation eines sozialistischen Staates.

(Schluß folgt!)

---

den Bauern zu, reichte ihm die unverletzte Hand und sagte mit tiefer Bewegung nur das eine Wort: „Bruder!"

Durch das von Handgranaten gesprengte Tor drangen die Polizeisoldaten — ohne weiteren Widerstand zu finden — in den großen Gutshof ein. Erbitterte Gegenwehr hatte die Besetzung des Odlandhofes der vordringenden Hundertschaft geleistet. Die M.-G.-Scharfschützen hatten eine Lücke nach der anderen aufs Visier nehmen müssen, um das heftige und wohlgezielte Feuer zum Schweigen zu bringen. — Leutnant Gundersen, der Führer der Hundertschaft, ließ die toten Verteidiger zusammentragen und auf der großen Diele auf Stroh aufbetten.

20 waren es, und alles junges Blut; nur einer war dabei, der ein Veteran aus dem großen Kriege sein mochte. Es war ein erschütternder Anblick für den Leutnant. Das waren Brüder, deutsche Brüder, die hier lagen tot und kalt. Er hätte sie gern schonen wollen, hatte ihnen Kapitulation angeboten. Sie aber hatten sie ausgeschlagen. So hatten denn die Waffen gesprochen.

Draußen vor den Mauern lagen 14 seiner Leute, die Tüchtigsten. Und hier, hier lagen diese 20, bestes Bauernblut. Ein Würgen stieg dem Leutnant in die Kehle. Er fühlte sich tief im Unrecht gegenüber diesen Toten hier. Die kämpften und starben für ihr vermeintliches Recht. Vermeintliches Recht? Nein; sicher und bestimmt waren sie im Recht, denn sie hatten die Sympathien des ganzen Volkes auf ihrer Seite.

Nur sie, die Polizei, die Soldaten standen gegen das Recht und gegen das Volk, weil man es zu ihrem Beruf gemacht hatte, ein ausbeuterisches, korruptes System gegen das aufbegehrende Volk zu schützen. War das nicht ein unsittlicher Zustand, wider besseres Erkennen gegen die Gerechtigkeit zu streiten, nur weil man sich durch Vertrag und Sold an das Unrecht gebunden fühlte. Leutnant Gundersens Lippen wurden schmal und seine Augen klein und trübe. „Wenn ich schon nicht für Volk und Recht und Freiheit kämpfen kann, so will ich auch nicht länger gegen sie streiten!" nahm er sich in seinem Herzen vor.

Und als am Abend der Major kam, legte er Degen und Befehlsgewalt in seine Hände zurück. „Und Ihr Eid, Ihre Ehre?" fragte der bestürzte Major. Der Leutnant zuckte die Achseln: „Die Bande des Blutes sind stärker als zehn Diensteide, und die Ehre ist dort, wo das Volk und das Recht ist. Schicken Sie mich gegen irgend einen Landfeind, gegen Polacken oder Franzosen, und ich will meinen Mann stellen, wie ich es vier Jahre lang tat. Aber noch einmal die Waffen gegen meine Volksgenossen erheben, das kann ich nicht!" — Der Major selbst wurde zweifelnd an der Sache, die er verteidigen sollte. Fürwahr, die Sache der Regierung stand auf schwankendem Boden.

*

Die untergehende Sonne stand am westlichen Horizont wie ein blutüberronnenes Haupt. — Tiefer Frieden lag über der weiten Landschaft. Auf dem Herrenhause des Drottenhofes flatterte eine Hakenkreuzfahne im auffrischenden Abendwinde, und ihr Rot glühte hoch auf in den Strahlen der sinkenden Sonne. Durch das breite Hoftor rollten eben einige niedrige Bauernwagen, mit Verwundeten belegt. Von ferne, dort, wo das junge Deutschland mit dem alten rang, brachten sie, auf Stroh gebettet, ihre blutigen Lasten.

Zwei Wachposten standen am Tore. Ein junger und ein alter Bauer, die Gewehre in den harten, knochigen Händen. Der Alte schaute versonnen zu der flatternden Fahne hinauf. — „Was bedeutet wohl der Fahne glühendes Rot?" fragte er. „Ist 's das Meer von Blut, in dem der Traum vom besseren Dritten Reich untergehen soll?" — „Was hast du für einen schlechten Glauben", unterbrach ihn nun der Jüngere, „ich sehe darin nicht Blut, sondern die rote Lohe der Feuer des Sieges! Und der Gedanke des Dritten Reiches ist heute weniger Traum denn je; er beginnt, greifbare Gestalt anzunehmen. Und dieses Kämpfen und Leiden und Sterben in Deutschland, das sind die Wehen einer neuen Zeit.

Will dir bänglich werden, weil der Kampf so viele Opfer fordert, wie hier die große Anzahl der Verwundeten zeigt? Und wenn du nicht den blinden Glauben an unseren Sieg hast, so laß dich doch von den Tatsachen überzeugen. Der Regierung gelingt es von Tag zu Tag weniger, den Aufstand zu lokalisieren. — Immer, wenn die Militärs glauben, den Unruheherd begrenzt zu haben, bricht die Empörung an anderen Orten von neuem los.

Wir erhalten dauernd Zuzug von aktiven Elementen von anderwärts. Dabei ist die Regierung ihrer Truppen gar nicht mehr sicher. Fast täglich erleben wir es, daß einzelne Leute oder kleinere Verbände sich weigern, weiter die Sache der Regierung zu verfechten, weil sie immer mehr erkennen, daß bei uns das Recht ist. Ich meine, wir haben doch allen Grund, vertrauend in die Zukunft zu schauen.

Und mag es ihnen auch hier im Hellegau gelingen, den Aufstand zu unterdrücken, mögen sie uns erschießen oder in die Kerker werfen, der Stein ist im Rollen, und nimmer wird es der Regierung gelingen, ihn aufzuhalten. Ich habe den festen, unerschütterlichen Glauben, daß jenes schwarze Kreuzmal dort auf der Fahne das Zeichen neuen, aufsteigenden Lebens ist!"

Der Alte nickte: „Ja, bei Gott, es ist gut, daß wir eine solche Jugend haben. Die macht es uns Alten leicht, an Deutschland und an eine Zukunft zu glauben!"

Bremer heraus!

Zur bremischen Landtagswahl am 30. November

Von Rechtsanwalt und Notar Dr. Backhaus

In letzter Zeit sind in der bremischen Presse Stimmen laut geworden, die unserem bremischen Landtage (Bürgerschaft) mehr nur stadtpolitischen Charakter zuschreiben möchten, ähnlich einer Stadtverordnetenversammlung. Das ist rechtlich und politisch falsch.

Der bremische Staat besteht aus den Städten Bremen, Bremerhaven und Vegesack und aus dem Landgebiet. Er führt den Namen Freie Hansestadt Bremen. Er ist eines der Länder (Bundesstaaten) des Deutschen Reichs.

Die bremische Staatsgewalt geht vom bremischen Volke aus. In Ausübung derselben wählt das bremische Landesvolk den bremischen Landtag (mit dem traditionellen Namen Bürgerschaft). Die Bürgerschaft wählt die Landesregierung (Senat). Der Senat vertritt den bremischen Staat nach außen und hat die Leitung und Oberaufsicht in allen Staatsangelegenheiten (§ 60 brem. Verfassg.). Er bedarf nach Reichsrecht und bremischem Landesrecht ständig des Vertrauens der Bürgerschaft (Art. 17 Reichsverfassg. und § 53 brem. Verfassg.). Er kann von der Bürgerschaft interpelliert werden.

Der bremische Staat teilt als eines der Länder des Deutschen Reiches die aus dieser Verbindung herfließenden Rechte und Pflichten. (§ 1 brem. Verf.). Zu den Rechten der Länder gehört vor allem ihre Vertretung bei der Verwaltung und Gesetzgebung des Reiches, der Bildung des Reichswillens, in Gestalt des Reichsrats (Art. 60 ff. Reichsverfassg.). Der Reichsrat ist — neben Reichstag und Reichspräsident — das dritte, und zwar föderalistische Organ des Reiches. Er tagt in Berlin, dem Sitze der Reichsregierung. Im Reichsrat hat jedes Land mindestens 1 Stimme. Bei den größeren Ländern entfällt auf je 700 000 Einwohner 1 Stimme.

Bremen gehört mit Lübeck, Braunschweig und Oldenburg zu den 9 kleinen Ländern, die jedes nur 1 Stimme haben. Hamburg hat schon 2. Ebenso Thüringen. Das große Preußen hat 26 Stimmen, allerdings z. Zt. seine Höchstzahl. Die Gesamtstimmenzahl des Reichsrats beträgt gegenwärtig 66. Vertreten werden die Länder im Reichsrat durch Mitglieder ihrer Regierungen, also durch Minister (in den Hansestädten Senatoren). Doch dürften auch amtliche Personen, die nicht zur unmittelbaren Regierung gehören, von der Vertretung nicht ausgeschlossen sein, wie z. B. für Bremen der bremische Gesandte beim Reich in Berlin. (Vergl. Anschütz, Verfassung des Deutschen Reichs v. 11. Aug. 1919, 12. Auflage 1930, Anm. 1 zu Art. 63 RV., S. 297.).

Wenn Bremen somit für sich allein auch nur 1 Stimme im Reichsrat hat, so bildet diese Stimme doch, zumal wenn es sie mit denen gleichgesinnter Länder vereinigt, das Sprachrohr des bremischen Landesvolks in die Ohren der Reichsregierung, und zwar nicht nur in der Reichsinnenpolitik, sondern vor allem auch in der Reichsaußenpolitik. Denn nach Art. 67 RV. ist der Reichsrat von sämtlichen Reichsministerien, also auch dem Auswärtigen Amt, über die Führung der Reichsgeschäfte auf dem laufenden zu halten, und zu Beratungen über wichtige Gegenstände sollen seine zuständigen Ausschüsse zugezogen werden.

Der Reichsrat und damit die einzelnen Landesregierungen haben also ein Recht auf Information bzw. Auskunftserteilung über die Führung der Reichsgeschäfte und auf beratende Mitwirkung bei wichtigen Angelegenheiten der Reichsverwaltung und damit auch auf Anerkennung und Wahrung ihrer staatlichen Selbständigkeit innerhalb des deutschen Bundesstaates und gegenüber unitaristischen Bestrebungen des Reichs. (Vergl. Anschütz, a. a. O. Anm. 2 zu Art. 60 RV., S. 292; Giese, Deutsches Staatsrecht, 1930, § 26 I 7, S. 152.)

Bei der Einbringung von Gesetzesvorlagen im Reichstag bedarf ferner die Reichsregierung nach Art. 69 RV. der Zustimmung des Reichsrats; zumindesten hat sie die abweichende Auffassung des Reichsrats darzulegen. Der Reichsrat hat auch selber das Recht der Gesetzesinitiative. Ihm steht weiter gegen die vom Reichstag beschlossenen Gesetze gemäß Art. 74 RV. der Einspruch zu. Er kann sogar nach Maßgabe des Art. 76 RV. Beschlüsse auf Abänderung der Reichsverfassung fassen. Endlich muß der Reichsfinanzminister nach Art. 86 RV. über die Verwendung aller Reichseinnahmen zur Entlastung der Reichsregierung nicht nur dem Reichstage, sondern auch dem Reichsrat Rechnung legen. Dazu kommen noch eine Reihe sonstiger Funktionen des Reichsrats.

Es führt also eine gerade Linie von dem Wahlakt des bremischen Landesvolks über den bremischen Landtag (Bürgerschaft) und die bremische Landesregierung (Senat) zur Reichsregierung und damit in die große Politik. Eingeschlossen läuft die Verwaltung der Stadtgemeinde Bremen als solche, für die gemäß § 78 brem. Verf. zunächst die Stadtbürgerschaft, die von den stadtbremischen Wählern in die Bürgerschaft gewählten Vertreter, in Frage kommt.

Die bremischen Bürgerschaftsmitglieder sind mithin grundsätzlich Landtagsabgeordnete wie die Abgeordneten aller anderen deutschen Länderstaaten und haben durch die Bürgerschaft über den Senat verfassungsmäßig stipulierte Einflußmöglichkeit auf die Reichspolitik und damit auf das Schicksal ihres eigenen kleinen, aber auch für ganz Deutschland bedeutsamen Staatswesens, wie auf dasjenige jedes einzelnen Bremer Bürgers.

Wenn es nicht absichtliche Ablenkung der bremischen Wählerschaft von der nicht bloß städtischen, sondern auch staatlichen und politischen Bedeutung unserer am 30. November bevorstehenden Landtagswahl sein soll, so kann die Behauptung von der Beschränkung der Bürgerschaft auf mehr stadtpolitische Aufgaben nur der unglückliche Fehler des Deutschen sein, sich und seine Sache möglichst bedeutungslos hinzustellen und gar selbst noch zu verkleinern, anstatt kampfmutig Rechte und Ansprüche in der Welt zu wahren und tunlichst noch zu mehren.

Anstatt sich auf die bremischen Wahlen zu freuen und auf die Möglichkeit, zum Wohle unserer Vaterstadt wie des ganzen Vaterlandes an der Reichspolitik, wenn auch nur im bescheidenem Rahmen, aber auf alle Fälle aktivistisch im deutschen Befreiungssinne, mitwirken zu können, machen müde Federn in der bremischen Presse in kommunalpolitischer Resignation.

Bremer, laßt euch das nicht gefallen! Greift zu! Benutzt jede Waffe, die euch die deutsche Reichsverfassung beläßt, um als tatkräftige alte Hansestadt die Feinde deutscher Weltgeltung, deutscher Ehre, deutscher Freiheit und damit deutscher und bremischer Wirtschaft zu treffen, wo ihr sie fassen könnt!

Ergreift jede Gelegenheit, um euer Schicksal und das eurer deutschen Brüder, für die zur Zeit noch nicht die glückliche Stunde von Neuwahlen schlägt, selbst in die Hand zu nehmen und dem Berliner Kurse verfassungsmäßig Abbruch zu tun, wie und wo ihr nur könnt! Je mehr Länder sich gegen die derzeitige Reichspolitik stemmen, um so eher wird es anders. Nach Thüringen und Braunschweig — Bremen!

Wer ist der preußische Kriminalkommissar August Pfeil?

Der Mittelsmann des Reichsbanners und einer der größten Scharfmacher gegen unsere Bewegung in Erfurt

Wie der „Nationalsozialist" in seiner letzten Nummer mitteilte, sind die Spitzelarbeiten des Reichsbanners über die Thüringer Polizei nicht direkt, sondern durch den preußischen Kriminalkommissar August Pfeil an den Reichsinnenminister weitergeleitet worden. Es wird die Öffentlichkeit interessieren, einiges über die Taten dieses tüchtigen Mannes zu erfahren.

Am 21. März dieses Jahres hielt die Ortsgruppe Erfurt des Nationalsozialistischen Schülerbundes eine öffentliche Jugendversammlung gegen den Youngplan mit Dr. von Renteln als Redner ab. Als am Schluß der sehr gut besuchten Versammlung von den begeisterten Jungens das Deutschlandlied angestimmt wurde, blieb als einziger ein dicker Herr sitzen. Als darauf die deutschen Jungens stürmisch sein Verlassen des Saales forderten und in ihrer Empörung den Mann aus dem Saal drängen wollten, entpuppte sich dieser als Geheimpolizist.

Er rief sofort die in großer Zahl hinter der Bühne postierten Kriminalbeamten herein und ließ mit dem Gummiknüppel den Saal räumen. Er erklärte dann noch dem Versammlungsleiter: „Ich werde dafür sorgen, daß in Zukunft keine Versammlung des Nationalsozialistischen Schülerbundes wieder in Erfurt stattfinden darf!"

Dieser preußische Beamte, der nicht einmal so viel Ehrgefühl im Leibe hatte, und wahrscheinlich nicht wußte, daß es sich gehört, bei Absingen der Nationalhymne aufzustehen, oder der durch sein Verhalten die Jungens nur provozieren wollte, um uns dann zu verbieten, war der Kriminalkommissar August Pfeil.

Da derselbe ein ganz besonderes Interesse an unserem Schülerbund zu haben pflegt, hatte er sich auch zu unserer Trauerkundgebung am 9. November anläßlich unseres Gautages wieder eingefunden, um auch hier wieder seine Befähigung als treuer Beamter und Untertan des Herrn Severing zu beweisen.

Nachdem uns erst am Samstagmittag verboten wurde, in Weißhemden aufzumarschieren, waren viele Schüler in Weißhemden erschienen und hatten nur ihre Mäntel auf den Lastwagen angezogen. Als nachmittags die Feier beginnen sollte, erklärte uns dieser famose August Pfeil: „Ich lasse die Versammlung sofort auflösen, wenn die Weißhemden nicht verschwinden!" Die Schüler mußten nun im geheizten Saal ihre Mäntel anziehen, und die Republik war gerettet.

Das sind also die Beamten, die Herrn Wirth mit Material versorgen. Wahrlich, jeder Minister und jedes Land verdient die Beamten, die es wert ist. Wir können auch Herrn Severing zu diesem tüchtigen Beamten gratulieren.

Ein Schurkenstreich am Ehrenmal

Altdöbern, 14. Nov.

Unser von der hiesigen Ortsgruppe anläßlich des Reichstrauertags der N.S.D.A.P. am Kriegerdenkmal niedergelegter Kranz wurde am nächsten Morgen zerfetzt neben dem Denkmal liegend aufgefunden. Die Schleife war gestohlen worden.

Es besteht kein Zweifel, daß die Täter in marxistischen Kreisen zu suchen sind. Selbstverständlich hat die Tat bei allen anständigen Volksgenossen lebhafte Empörung ausgelöst.

Nachdem außer marxistischen Stellen selbst Geistliche mit ihrem Beispiel vorausgegangen sind, ist es kein Wunder, daß auch die marxistischen Parteigänger nun glauben, mit gutem Rechte ihr Zerstörungswerk leisten zu dürfen.

Rastatt wird nationalsozialistisch

21 nationalsozialistische Mandate — 1769 Stimmen — Wir sind weitaus die stärkste Partei

Rastatt, 18. November.

Bei den am 16. November hier stattgefundenen Gemeindewahlen errangen wir einen überwältigenden Sieg. Wir hatten bisher weder Sitz noch Stimme. Nun stehen wir mit 21 Mandaten an erster Stelle.

Es erhielten:

N.S.D.A.P. 1769 Stimmen und 21 Mandate (1926 keinen Sitz und keine Stimme, bei der letzten Reichstagswahl 1734 Stimmen). Das Zentrum erhielt 1441 Stimmen u. 16 Mandate gegen 1213 u. 18 Sitzen im Jahre 1926 und 1791 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Die Sozi verloren 3 Mandate und fielen von 1187 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl auf 961 Stimmen. Die Staatspartei büßte 300 Stimmen gegenüber der letzten Reichstagswahl ein und 3 Mandate. Die Wirtschaftspartei verlor 9 Sitze, die Deutsche Volkspartei 2, die Kommunisten gewannen 2. Wir stehen also weitaus an erster Stelle.

Telegramme

3 Blutopfer in Danzig

Danzig, 18. November.

Viele Tausende der Bevölkerung unserer Stadt jubeln über den hier errungenen Wahlsieg unserer Bewegung. Leider erforderte er 3 blutige Opfer. Von vertierten roten Bestien wurden schwer verletzt: S.A.-Mann Steinke — schwere Schädelverletzung — und S.A.-Mann Reiß — rechter Arm zersplittert. S.A.-Mann Schnalke stürzte auf dienstlicher Motorradfahrt und wurde ebenfalls schwer verletzt.

Gewaltige Kundgebung in Lauban

Lauban, 18. Nov.

Ein Ereignis war unsere in Lauban in Schlesien stattgefundene Kundgebung unter Mitwirkung des gesamten städtischen Orchesters. Im Mittelpunkt des Abends stand die groß angelegte Rede unseres Pg. Hüttmann, dessen Ausführungen immer wieder von brausendem Beifall der Massen unterbrochen wurden. Großer propagandistischer Erfolg.

Polizeiknüppel in Darmstadt

Darmstadt, 18. November.

Massenversammlung mit Pg. Ahlemann mußte eine halbe Stunde vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. In der sofort angesetzten Parallelversammlung sprach Pg. Zürtz. Ungeheuere Begeisterung. Pg. Abt rechnete ab mit den Tschekamethoden der Leuschnerpolizei, die am Tage vorher in einer Reichsbannerversammlung wie die Wilden über uns herfiel. Pg. Ahlemanns Ausführungen wurden immer wieder von Beifallstürmen unterbrochen.

Nach Schluß der Versammlung überfiel in der Altstadt Rotmord unsere S.A.- und S.S.-Kameraden. Die Polizei aber knüppelte bei der Abwehr brutal unsere Leute nieder. Trotz all diesem Terror, Darmstadt voran!

Ueberfüllte Versammlung in Lahr

Lahr i. B., 18. November.

Unsere Gemeindewahlversammlung im größten Saale der Stadt war lange vor Beginn bereits überfüllt. 9 Nationalsozialisten als Vertreter aller Berufe gaben kurze Erklärungen als Wahlbewerber ab. Dann sprach Pg. Gengler über Grundfragen des Nationalsozialismus und der Rasse. Immer wieder Beifall. Lahr ist Hochburg des Nationalsozialismus.

Eine braune Mütze wird beschlagnahmt

Usingen, 18. November.

Den Gründungstag der Ortsgruppe Rod a. d. Weil begingen wir festlich. Kreisleiter Pg. Dr. Lommel gab in kernigen Worten einen Überblick über den Kampf im Kreise Usingen seit dem Aufziehen des Hakenkreuzbanners. Pg. Gunst fesselte ebenfalls die Anwesenden. Nach dem Deutschlandlied traten zahlreiche Volksgenossen in unsere Reihen ein. Die Polizei provozierte und beschlagnahmte eine staatsgefährliche braune Mütze. Wir aber marschieren weiter!

Der Kampf der anderen

Wieder eine Totenschändung

Neuburg a. d. D., 17. November.

Eine unerhörte Buberei leistete sich das hiesige Untermenschentum, indem es in der Nacht vom 14. auf 15. November die Hakenkreuzschleife von unserem Kranze am Kriegerdenkmale wegriß und die eine Hälfte an unseren Zeitungskasten, die andere Hälfte an die Haustüre eines unserer Pg. hing. Zuvor hatten die Buben die zerfetzte Schleife in unaussprechlicher Weise besudelt.

Bezeichnend ist, daß die an gleicher Stelle liegenden Kränze des Stahlhelms, des Jungdo und der Kriegervereine nicht berührt worden waren.

Severing-Polizei stört unsere Totenehrung

Sellin, 17. November.

Die von der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei alljährlich am 9. November befohlene Kranzniederlegung zu Ehren der für eine bessere Zukunft gefallenen Kameraden sollte Sonntag früh durch die hiesige Ortsgruppe vorgenommen werden.

Als sich die Parteimitglieder um 8 Uhr im Gasthaus Preuslow versammeln wollten, wurden sie von fünf Landjägerbeamten erwartet. Den einzeln ankommenden S.A.-Leuten wurden die S.A.-Mützen abgenommen, ebenso die Koppel und Schulterriemen. Besondere Empörung löste die Beschlagnahme der Sturmfahne aus, die angeblich rot und nicht schwarz sein soll. Zu dem Ausmarsch in Reihen, wo nur schwarze Fahnen geführt werden durften, war diese umgearbeitet worden.

Die Trauerfeier fand nun am Denkmal, wo die S.A. zu beiden Seiten Aufstellung nahm, statt. Der Führer des Sturms 47, Wilhelm Bahr, hielt die Gedächtnisrede, in der er die Bedeutung des 9. November auseinandersetzte. Der 9. November sei ein Trauertag für die Nationalsozialisten und soll ihnen ein Ansporn sein, den gefallenen Helden in selbstloser Hingabe nachzueifern, um den Tag zu erkämpfen, an dem unser Vaterland vom inneren und äußeren Joch wieder frei werde.

Nach einem stillen Gebet legte der Truppführer O. Kaldowski den Kranz mit der Hakenkreuzschleife nieder. Bei dem Liede: „Ich hatt' einen Kameraden" dachte ein jeder an die Fahne und wünschte den Tag herbei, an dem sie wieder ungestört wird flattern dürfen über Deutschland, für das unsere Helden kämpften und starben.

Rotmord wütet

Greußen, 15. November.

Gestern fand in der marxistischen Hochburg Clingen eine von der Ortsgruppe Greußen in Thüringen einberufene nationalsozialistische Versammlung statt, in der Pg. R. Peukert sprechen sollte. Da Pg. Peukert schon vor einigen Monaten in Clingen eine vernichtende Abrechnung mit dem Marxismus hielt und somit den Clingener Marxisten bekannt war, holte man gestern aus der Umgebung Clingens Verstärkung herbei, um den Redner überhaupt nicht zu Worte kommen zu lassen und die Versammlung von vornherein zu zerschlagen.

Die Kommune und Antifa aus Greußen waren zu diesem Zweck vollzählig in ihren Uniformen erschienen und sicherten sich wohlweislich die geeigneten Plätze im Saal zu beiden Seiten, um die Versammlung am besten und schnellsten zerschlagen zu können. Trotz der mehrfachen kommunistischen Übermacht und trotz der dauernden Zwischenrufe und Störungsversuche verstand es Pg. Peukert in glänzender Weise, sich mit seinem Vortrag durchzusetzen, und parierte jeden kommunistischen Zwischenruf.

Da der Redner also die Kommunisten in seinem Vortrag in keiner Weise unnötig provozierte, ihnen also keinen Anlaß gab zum Losschlagen, pöbelten sie sofort nach Schluß des Vortrages einige unserer S.A.-Leute an und versuchten sie herauszuziehen.

Schon war eine regelrechte Schlägerei im Gange. Innerhalb fünf Minuten hatte die S.A. die sich in mehrfacher Überzahl im Saal befindlichen Kommunisten aus dem Saal hinausgetrieben. Dabei gab es allerdings auf beiden Seiten eine ganze Anzahl leichter und auch schwerer Verletzte. Der Saal selbst glich einem Trümmerfeld.

Wie zahlreiche einwandfreie Zeugen angeben, ist der Überfall von den Kommunisten planmäßig vorbereitet worden.

10 Mark Geldstrafe für ein „Heil Hitler"

Neustrelitz, 17. November.

Zu dem in Fürstenberg (Mecklenburg) tagenden Prozeß wegen der vor einiger Zeit erfolgten Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten, Kommune und Polizei war der Pg. Klein aus Neustrelitz als Zeuge geladen, der vor den Richtertisch marschierte und mit erhobener rechter Hand „Heil" grüßte. Die bis dahin gemütlich verlaufene Verhandlung brachte durch unseren Hitlergruß das hohe Haus kurz aus der Fassung.

Der Gerichtsbeschluß lautete auf M. 10.— Strafe. In der Begründung heißt es, daß in dem Gruß vor Gericht eine Herabsetzung der Würde des Gerichts liege!

Im übrigen ließen die meisten der kommunistischen Zeugen ihre Aussagen bei der Beeidigung erheblich fallen, so daß die Angeklagten in mehreren Fällen Freispruch und in zwei Fällen Geldstrafen von je M. 50.— erhielten.

Die Trommel geht um

Sonneberg i. Thüringen: Trotz verschiedener anderweitiger Veranstaltungen war der Saal des Schießhauses überfüllt. Die einleitenden Worte des hiesigen Hitlerjugendführers, von Ressen, stellten schnell den Kontakt mit dem Publikum her. Durch die klare Eindringlichkeit und gesunde Gestaltungskraft unseres Pg. Hille wurde der Abend zu einem vollen Erfolg.

Schweidnitz: Unsere Versammlung mit Pg. Spangemacher war gut besucht. Allem Terror zum Trotz packt auch hier der Nationalsozialismus immer weitere Kreise. Die trefflichen Ausführungen unseres Redners wurden durch stürmischen Beifall unterbrochen. Reiche Kampfspenden und Neuaufnahmen.

Neuburg a. d. Donau: Den nach der Wahl stattgefundenen Massenversammlungen mit Pg. Fiehler und Wahl, beide sehr gut besucht, mit guten Sammelergebnissen und Neuaufnahmen, schlossen sich Versammlungen an im Bezirke, so in Bertoldsheim, Heinrichsheim, Sinning, Burgheim, Straß. Immer gut besucht, zum Teil überfüllt, gute Kampfspenden, viele Neuaufnahmen. In Sinning trat der einflußreichste Bauernbündler zu uns über. In Ludwigsmoos, wo wir acht Tage zuvor einen S.A.-Mann zum Grabe begleitet hatten, war die Kranzschleife vom Grabe geraubt worden. Die Versammlung war aus diesem Anlaß überfüllt, die Entrüstung allgemein. So war der Boden für uns bereitet. Auch hier Neuaufnahmen. Eine ganze Reihe weiterer Versammlungen sollen diesen Monat noch ausfüllen. Sie werden von den bezirkseigenen Rednern Mündler, Mohr, Grünbauer und Hartmann erledigt.

Darmstadt: Am Sonntag gedachten Darmstadts Nationalsozialisten in würdiger Form ihrer toten Kameraden. Pg. Abt sprach. Andachtsvolle Weihestimmung lag über der ganzen Versammlung. Die Losung jedes einzelnen: über Gräber vorwärts!

Glogau: Aus Anlaß des Polizeiüberfalles auf unsere Totengedenkfeier am 9. November hatte die O.-G. Glogau zu einer Protestversammlung aufgerufen. Schon nach einer halben Stunde mußte der riesige Saal des Schützenhauses wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. In scharfen Worten geißelte Pg. Ritsch den unerhörten Willkürakt und zeigte an dem ganzen Verhalten des Polizei-Oberinspektors Wagner — während des Krieges war er im Kasino — also Küchenbulle —, wie jedes System sich seine charakteristischen Typen heranbildet. Tosender Beifall wurde laut, als Pg. Ritsch die Auflösung des Glogauer Stadtparlaments forderte. Die einmütige Zustimmung der Massen bewies, daß die Glogauer Bevölkerung hinter unserer Parole steht: „Glogau muß ein zweites Coburg werden!"

Dittersbach: Zwei glänzend besuchte Versammlungen mit Pg. Spangemacher. Seine ausgezeichneten Ausführungen in Dittersbach und Waldenburg haben eine mächtige Welle der Begeisterung für den Kampf um unser Ziel geschaffen. Weiter im Kampf!

Haiger i. Dillkreis: Durch unermüdliche Arbeit von Mund zu Mund durch einige Parteigenossen brachten wir es bei der Wahl auf 374 N.S.-Stimmen von insgesamt 1251 Wählern. Jetzt widmen wir uns dem intensiven, planmäßigen Ausbau der Ortsgruppe. Der Mitgliederbestand hat sich nach der Wahl verdoppelt. Durch unsere rege Arbeit konnten wir vergangene Woche auch eine S.A. gründen. Wir kämpfen hier mit der größten Siegeszuversicht.

Koblenz: Kurz nach unserer Massenversammlung mit tausenden Volksgenossen am 22. Oktober folgte nun eine neue Kundgebung gegen das schwarzrote Preußen. Da der Staatsanwalt unsere Versammlungsplakate beschlagnahmt und die Stadtverwaltung uns die Stadthalle entzogen hatte, mußten wir die Versammlung in einem kleineren Saal abhalten, der lange vor Beginn so überfüllt war, daß zahlreiche Volksgenossen umkehren mußten. Pg. Börger, M. d. R., geißelte in scharfen Worten das heutige System, das dem Volk Ehre, Gott und Vaterland aus dem Herzen gerissen habe. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine begeisternden Ausführungen.

Züllichau: Die zweite große Massenversammlung, in der Pg. Kasche, M. d. R., sprach, war ebenso gut besucht wie alle unsere Versammlungen in Züllichau überhaupt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, trotzdem wegen der in unserer Gegend bestehenden Hochwassergefahr ein großer Teil der Einwohnerschaft zur Hilfeleistung geeilt war. Pg. Kasche sprach über die Arbeit unserer Partei während des Reichstages und unsere Forderungen und Anträge, die dem Reichstag im Dezember vorgelegt werden. Die Ausführungen wurden von allen Anwesenden mit großem zustimmendem Beifall aufgenommen.

Heidenheim a. Br.: Die vergangene Woche brachte einen Großangriff auf den Bezirk Heidenheim: Gründung von 3 Ortsgruppen (Mergelstetten, Giengen a. Br. und Königsbronn) und als Abschluß die von 900 Volksgenossen besuchte Massenversammlung im überfüllten Konzerthaussaal. Redner, Pg. Mergenthaler, M. d. L., erledigte S.P.D.-Opposition und erntete spontanen Beifall. Heidenheimer und Aalener S.A. stellte notwendigen Saalschutz. Gegen alteingesessene Demokratie (Staatspartei) und S.P.D. wurde durch großen Stimmungsumschwung und Neuaufnahmen viel Gelände gewonnen.

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 20. November.

Bad Segeberg (Holstein): Pg. Gewecke.
Beilngries (Opf.): Pg. Wahl, M. d. L.
Groß-Röhrig (N.-L.): Pg. Pagel.
Nördlingen (Schw.): Pg. Straßer, M. d. R.
Presseck (Bez. Kulmbach): Pg. Forster.
Rehau (Oberfr.): Pg. Ahlemann.
Schwarzenbach i. W.: Pg. Forster, M. d. R.
Weismain (Bez. Kulmbach): Pg. Wittje.

*

Freitag, den 21. November.

Arnsberg (Westfalen): Pg. Haake, M. d. L.
Augsburg (Schw.): Zentralsprechabend.
Bad Segeberg Bezirk (Holstein): Pg. Gewecke.
Chemnitz Sekt. Altendorf: Pg. Melzer.
Dresden: Pg. Heines, M. d. R. und Pg. Wagner, M. d. R.
Dresden-Laubegast: Pg. Gerischer.
Drehnow (Schlesien): Pg. Kriegler.
Eichenberg (Hessen-N.N.): Pg. Spangemacher, M. d. R.
Engter (Osnabrück-Land): Pg. Gronewald.
Falkenstein i. Vogtl.: Pg. v. Tschammer-Osten.
Floß (Oberpfalz): Pg. Homann, M. d. R.
Freudenstadt (Württemberg): Pg. Werner.
Friedrichsdorf (Hessen-N.S.): Pg. Rees.
Geroldsgrün (Oberfr.): Pg. Ahlemann.
Glatz (Schlesien): Pg. Teuschert.
Glogau (Schlesien): Pg. Kasche, M. d. R.
Gr.-Märtinau (Schlesien): Pg. Kothe.
Grumbach (Bez. Dresden): Pg. Zißmann.
Grünberg Kreis: Pg. v. Boetticher.
Habendorf (Schlesien): Pg. Hein.
Harleshausen (Hessen-N.N.): Pg. Friedrichs.
Heidenau (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Herne (Emscher-Lippe): Pg. Florian, M. d. R.
Hindenburg (Schlesien): Pg. Brückner, M. d. R.
Hofheim (Taunus): Pg. Bender.
Hesstetten (Schwaben): Pg. Dr. Gmelin.
Hofgeismar Bez. (Hessen-N.N.): Pg. Bergemann.
Homberg Bez. (Hessen-N.N.): Pg. Jordan.
Jastrow: Pg. Schüler.
Karlsberg (Schlesien): Pg. Naumann.
Königsberg Kreis (Ostmark): Pg. Schmuck.
Kulmbach (Ofr.): Pg. Wittje.
Lebus (Ostmark): Pg. Wiemer.
Liebstadt (Bez. Oberelbe): Pg. Kunz.
Luckenwalde (Brandenburg): Pg. Hunger.
Marburg (Hessen-N.N.): Pg. Stövesandt.
Metzdorf (Brandenburg): Pg. Schönwälder, M. d. R.
Neustettin: Pg. Krause, M. d. R.
Neuburg a. d. D.: Pg. Straßer, M. d. R.
Niederjosbach (Hessen-N.S.): Pg. Felsch.
Nürnberg: Pg. Röhm und Pg. Esser.
Obercarsdorf (Bez. Oberelbe): Pg. Hobland.
Oberhöchstadt (Hessen-N.S.): Pg. Lange.
Oberpritschen (Ostmark): Pg. Lindemann.
Ortrand (Halle-Merseburg): Pg. v. Alvensleben.
Pirna (Bez. Oberelbe): Pg. Kümmermann.
Plauen i. Vogtland: Sektionsversammlung in der Moritzburg.
Planitz (Bez. Zwickau): Pg. Horn, M. d. R.
Prenzlau Bez. (Brandenburg): Pg. Kaiser.
Reichwalde (Oberschlesien): Pg. Zenzen.
Röhrsdorf (Bez. Chemnitz): Pg. Zingel.
Ruppendorf (Bez. Oberelbe): Pg. Stievermann.
Schönberg (Oberschlesien): Pg. Sappke.
Seifersdorf (Bez. Chemnitz): Pg. Weber.
Sedlitz (Ostmark): Pg. Richter.
Sebnitz (Bez. Oberelbe): Mitgliederversammlung.
Simbach (Sachsen): Pg. Schulze-Langendorff, M. d. R.
St. Goarshausen (Hessen-N.S.): Pg. Gemeinder, M. d. R.
Steinpleis (Bez. Zwickau): Pg. Kunz, M. d. L.
Straubing (Ndb.): Pg. Wahl, M. d. L.
Tauerzig (Grenzmark-Mitte): Pg. Merker.
Teltow (Brandenburg): Pg. Horn.
Velten (Brandenburg): Pg. Behse.
Wachenbuchen (Hessen-N.S.): Pg. Sprenger, M. d. R.
Waldeck Bez. (Hessen-N.N.): Pg. Strube.
Waiblingen (Württemberg): Pg. Mergenthaler, M. d. L.
Weißenstadt (Oberfr.): Pg. Forster, M. d. R.
Wildberg Bez. (Brandenburg): Pg. Beermann.
Wülknitz (Bez. Dresden): Pg. Richter.
Zeitz: Pg. Maierhofer, M. d. R.
Zühlen (Brandenburg): Pg. Krischer.
Zwickau: Pg. Sinz.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Dauernde Existenz. Hohe Verdienstmöglichkeit. Kaffee-Versandgeschäft, Pg. u. S.A.-Mann, richtet an allen Plätzen eine Verteilungsstelle ein. Angeb. v. Pgg. wollen Orig.-Referenzen ihrer Ortsgruppenführer beifügen unter 21 052 an d. „Völk. Beobachter", München.

Arbeit suchen:

Verkaufs-Chauffeur (Kaufmann), Pg., 28 Jahre, ledig, 3 Jahre Führerschein für Personen- u. Lieferwagen, durchaus sicherer Fahrer, gewandter, moderner Verkäufer, vertraut mit allen Büroarbeiten, seit Jahren an selbständ. Arbeiten gewöhnt, infolge Parteizugehörigk. stellungslos, sucht Anstellung, gleich welch. Art. Erstkl. Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Angeb. an Bernhard Armbrüster, Solingen 2, Frühlingstr. 35.

Schreiner (Möbelpolier), 31 Jahre, eig. Werkz. u. beste Zeugn., sucht Hausarbeiten. Angeb. u. A. 616 an d. N.S.D.A.P., München Schellingstraße 50.

Präzisionsmechaniker-Lehrling (im 4. Jahr) sucht weg. Kurzarbeit für drei Tage in der Woche Beschäftigung in der Autobranche oder in mechan. Betrieb in München od. näh. Umgeb. Angeb. an Marzel Weinbeer in Ottobrunn, München-Land 8.

Bäcker, S.A.-Mann, 19 Jahre alt, der auch in der Konditorei bewand. ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sofort Stellung. Gegend gleich. Angeb. an Rud. Wehrstedt, Zilly a. Harz (Kr. Halberstadt).

Architekt (Gew.-Akad. Chemnitz), 29 J. alt, selbständ. arbeit. Kraft, sicher in Entw., Detail u. Baul., kunstgew. begabt, sucht Stellung, gleich welch. Art. Angeb. unt. A. 620 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Junger Kaufmann (S.A.-Mann), wegen Parteizugehörigkeit schon länger als eineinhalb Jahre stellenlos, übernimmt noch Vertretungen. Gefl. Anschriften unter A. 625 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Für nur 13 Pfennig 2 Teller gute Suppe
mühelos auf einfache Weise - durch kurzes Kochen mit Wasser
aus MAGGI's Suppen-Würfeln

Abwechslung in der Soße

Wenn die Soße knapp ist, verwenden Sie „Knorr-Bratensoße". Sie werden dann immer reichlich Soße haben und der natürliche Geschmack der jeweiligen Bratensoße bleibt ihr nicht nur erhalten, er wird noch verstärkt. Sie können aber auch zu jedem Fleischgericht eine andere Soße servieren, wenn Sie einmal Zwiebeln, das andere Mal Tomaten usw. zusetzen. Und die Kosten? — 15 Pfg.

Knorr Bratensoße

Gesucht in allen Orten tüchtige

Wieder-Verkäufer

f. Abzeichen, Wimpel usw.

Verdienst 30—45 Prozent
Fabrikpreis

Abzeichenfabrik Arendt
Sulzbach-Oberpfalz Bayern

Wieder-Verkaufs-Liste gratis an Händler, Ortsgruppen u. Geschäfte

Wir suchen einen unverheirateten Pg. als

Geschäftsführer

für thüringische Ortsgruppen- u. Bezirksleitung der N.S.D.A.P. In Frage kommen nur Pg., die die Idee **in Wort und Schrift** vollkommen beherrschen u. die als Redner sowie auf dem Gebiete der Organisation und Propaganda durch längere Praxis genügend Erfahrung besitzen. Alter 25—35 Jahre. Angebote m. Lebenslauf u. Lichtbild unt. **Nr. 15371** a. d. V.B. Rückporto beifügen!

Großer Verdienst

evtl. auch Nebenverdienst für absolut seriöse Herren, welche Kraftfahrer besuchen. Angebote unter H. G. 7661 an **Ala Haasenstein & Vogler, Hamburg 36.**

Welcher Möbelfabrikant

sucht für Schlesien bestens eingeführten **Vertreter** (mit eigenem Auto)? Ein Pg., S.A.-Führer und bereits 20 Jahre in der Möbelbranche tätig. In Frage kommen nur erstkl., leistungsfähige Firmen für sämtliche Fabrikate der Branche. Angebote unter 15355 a. d. „V.B.".

Parteigenossen finden Verdienst durch Verkauf von

Teddybären, Plüschhunden, gekl. Puppen, Babys und Plüschspielwaren

für Weihnachten. Muster von 15 M. aufwärts per Nachnahme, stehen zu Diensten. Ortsgruppen erhalten Ansichtssendungen.

F. Günther, Neustadt bei Coburg.

Leckaverfahren

DRP. ang. Sensationelle, bereits bestbewährte Aufstreich-Schuhsohle, ist im Alleinvertrieb an entschlossene, nur solv. Leute für alle größeren Städte zu vergeben. Enorme Ersparnisse bei kinderleichter Anwendung. Sofortiger hoher Verdienst durch Werkstatt und Dosenvertrieb. Offerten mit Angabe von Ref. unter Nr. 15368 an den „V. B."

Deutsche Bausparkasse sucht

Vertreter

Bei erfolgreicher Tätigkeit oder Sicherheitsleistung Uebertragung d. Generalvertretung für größeren Bezirk. Befähigte Herren mit best. Ref. wollen Angebote einsenden unter 20370 a. d. „V. B."

Lehrling gesucht

für Feinmechanik u. Stanzwerkzeugbau.
Thalkirchen, Münchner Straße 14.

Vorsicht!

Den Bewerbungen auf Grund der Anzeigen in unserer Zeitung niemals Originalzeugnisse beilegen, sondern nur

Zeugnis-Abschriften.

Originale können verloren gehen. Wir übernehmen für deren Wiederbeschaffung keine Haftung.

Verlag Franz Eher Nachf.
Anzeigen-Abteilung.

Bäckermeister und Konditor (Pg.)

29 Jahre alt, verheiratet, erste Kraft, vorwärtsstrebender, unglücklicher Umstände halber um sein Geschäft gekomm., sympath. Erscheinung, gew. im Umgang mit bester Kundschaft, ehrl. und zuverlässig, sucht sof. pass. Wirkungskreis, übernimmt auch Vertretung einer

leistungsfähigen Mühle

mit guten Erzeugnissen, für Süddeutschland oder sonstige gute Aufbauexistenz. Angebote unt. K. L. Nürnberg, bahnpostlagernd, erbeten.

Apotheker

Kandidat, Pg., dem zum 1. Januar durch die Auswirkungen der Notverordnung seine Dauerstellung gekündigt ist, sucht Dauer- und Vertrauensstellung. Pg. ist Mitteldeutscher, 28 J., evang., verlobt. Waffenstudent. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter 15367 an den „V. B."

Welche Freunde könnten mir eine

General-Vertretung

für das Erzgebirge in Lebensmittel, Dauerware oder Gebrauchsartikel übergeben? Eigene größere Räume sowie Sicherheiten genügend vorhanden. Gefl. Angebot unter 15318 an den „V. B."

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg!

Parteigenosse sucht tüchtigen Fachmann als

Teilhaber

für Garage und Rep.-Werkstätte. Angebote unter 15365 an den „Völk. Beob."

Existenz!!!

Generalvertreter als dortig. Bezirksleiter gesucht. Hoher Verdienst. Ort u. Beruf gleich. Kostenl. Anleitg. Pg. Otto Bitter, Crossen (Oder), V.B.

Für mein Manufakturwarengeschäft suche ich einen jungen

Verkäufer

(nicht üb. 25 J.) zum Besuche d. nah. Landkundschaft. Im Anfang nur Prov., Kost u. Wohng., bei großem Fleiß später Gehalt. Nur Parteigen. mög. sich durch Zulend. eines lückenl. Lebenslauf, ihrer Zeugn., Lichtbild u. Verdienstanspr. eiligst bewerben beim: Kaufhaus J. H. Kumbte Nachfolger, Lage-Lippe.

Linier-

Vorrichtung gel. gesch., billig, sehr praktisch von Behörden usw. bestens anerkannt, zum Mitführen u. Schreibwaren-

Vertreter

bei guter Provision zu vergeben unt. J. W. 682 Invalidendank, Ann.-Exp., Würzburg.

Treudeutsch gesinntes, kinderlieb., kerngesund., streng solides

Alleinmädchen

das Küche beherrscht, am liebst. v. Land, v. jung. Ehepaar mit Kindchen für sofort, spätest. jedoch bis 1. Dez. 30. gesucht. Vorzustell. mit Orig.-Zeugn. tägl. v. 10—12 u. 4—6 Uhr. Automobildecker-Zerb. München, Karlsplatz 6, II. Aufgang, II. Stock.

National Gesinnter **sucht Stelle** gleich welcher Art, aufs Land, Gut od. Farm. Derselbe verrichtet jede Arbeit. Freie Station und Taschengeld, gesund, fleiß., ehrl. Ang. u. 15360 an d. „V. B."

S.A.-Mann

Installateur

f. Gas, Wasser, sanitäre Anlagen, im Besitze guter Zeugnisse, **sucht Stellung.** Jos. Mayerhofer, Emmering b. F. Bruck b. München

S.A.-Mann, schaffensfreudiger, strebsamer

Konditorgehilfe

18 J. in allen Fächern der Konditorei gut bewand., sucht Stellung. Werte Offert. erbet. an **Gerhard Heckel** Leipzig, Kolonnadenstraße 12.

Ältere Frau sucht Stellung als

Retoucheuse

War in den erst. Häusern des In- u. Auslandes tätig. Offert. unt. 21163 an den „Völk. Beob.".

Säuglingspflegerin

sucht zum 1. Dez. oder später passenden Wirkungskreis, am liebsten in der Nähe Bochums. Gute Zeugn. vorhand. Angebote unter 15373 an den „Völk. Beob."

Ältere Frau

sucht Stellung bei bescheid. Anspr. in Familie oder zu Kindern. Auch außer dem Hause. Off. unt. 21162 an d. „V. B."

Gebild., 20jähriges Mädchen sucht per 1. Januar 1931 Stellung als **Sprechstundenhilfe** in Arzthaushalt, wo es gleichz. auch die Wirtschaft erl. kann. Familienanschl. und etw. Taschengeld erwünscht. Offert. unt. 21161 an d. „V. B."

Pflegerin

sucht Dauerposten zu leid. Dame oder Herrn, 45 Jhr., ev., liebev. Gemüt, wirtschaftlich. Schwester Luise Föding, Hamburg, Hallerstr. 2.

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

Suche für mein Immobilien- und Finanzierungsbüro tätigen

Teilhaber

mit einer Einlage b. 2 bis 3 Mill. Fachkenntn. nicht erford. Offert. erbet. an das Postschließfach 46 **Friedberg.**

Gold-Füllhalter

Nr. 2 4.85 M., Nr. 4 6.50 M., Nr. 6 8.50 M. Versand nur per Nachnahme. Deutsch. Füllhalter-Vers., Inh. Parteigen., Hamburg, Mattentwiete 24.

Existenz

Seit Jahren bestehendes, gut eingeführtes Laden- und Versandgeschäft der Molkereibranche verkauft Auslandstätigkeit halber an rasch entschlossenen Interessenten. Existenz für 2—3 Personen. Ausbaufähig. Ablösung ca. 1500—2000 Mark. Angeb. unt. 15375 an den „V. B."

Radio-Spezialgeschäft mit Sprechmaschinenhandel

bestens geeignet zum Anschluß eines elektr. Install.-Geschäftes, in schöner Stadt Oberb., anderweitiger Unternehmungen halber, billigst abzustoßen. Erstklassige Existenz, benötigtes Kapital M. 30 0.—. Offerten erbet. unt. 21152 an den „Völkischen Beobachter".

Ein nationalsozialistischer Landwirt sucht seinen

Hof, 26 Morgen

der inmitten der Industrie Gutehoffnungshütte an der Hauptstraße zwischen Sterkrade und Dinslaken liegt, zu verkaufen. Verkehr und Absatz sehr gut. Gebäude, gute Stallung, neuzeitlich eingerichtet, Feuerversicherungswert der Gebäude 33000 M., Preis 85000 M. Zuschriften unter 15374 an den „V.B."

Hotel und Pension

in Kurstadt Thüringens, mit mehreren Gesell- und Speisezimmern, Parkettsaal, Kaffeegarten, Bier- und Weinstuben, 15 Fremdenzimmern, wird sofort wegen Auslandsreise um einen seltenen Spottpreis verkauft, erforderlich an Barkapital 15000 bis 20000 M. evtl. wird das Hotel auch verpachtet. Zuschriften unter 15361 an den „V. B."

Wer hilft?

Pg., Inhaber von solidem, altem Unternehmen, sucht

40000 M.

gegen Sicherheit. Nähere Angebote bereitw. Offerten unt. 21156 an den „Völkischen Beobachter".

Forstverwalterssohn

23 Jahre alt, sucht für 1. Januar 1931, eventl. früher, Stellung als Forst- od. Jagdaufseher; am liebsten Dauerstellung. Derselbe ist 1.76 m groß, guter Schütze und Raubzeugvertilger. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter 21154 an den „V. B."

S.A.-Mann

Sohn eines Weingutsbesitzers, 25 Jahre alt, mit höherer Schulbildung, welcher sein Vermögen verloren hat, mit Führerschein der Klasse I und III b (zwei Jahre lang eigenen Buick gefahren)

sucht Stellung

als Herrschaftschauffeur in der Nähe von München oder Berlin. Derselbe übernimmt auch Vertrauensstellung mit. Gefl. Offerten unter Nr. 15112 an den „Völkischen Beobachter".

Wer hilft?

Lokalinhaber mit umfassendster kaufmännisch. Vorbildung, 27 Jahre, Pg. seit Juni 1928. Wegen politischer Einstellung geschäftlich ruiniert. Suche daher dringend Existenzmöglichkeit: Hausverwaltung, Übernahme von Kantine oder Büfett. Nach München, Braunschweig, Thüringen. Geschäftstüchtige Frau zur Seite. Angebote unter 21139 an den „Völk. Beob."

6½ Millionen

Deutsche stimmten am 14. September für die N.S.D.A.P., für die auch ich zum Reichstag kandidierte. Wegen meiner öffentlichen Betätigung für diese Freiheitsbewegung werde ich je länger, je mehr von allen Seiten bekämpft und bemühen sich die Gegner, mich und dadurch auch meine Arbeiter mit allen Mitteln zu ruinieren.

Wenn Sie noch nicht zu meinen Abnehmern zählen, dann ersetzen auch Sie mir diesen halb ab heute einen anderdenkenden und deshalb abgesprungenen Kunden und machen Sie bald einen Versuch in meinen garantiert aus rein überseeischen Edeltabaken hergestellten

Zigarren

Regente	100	Stck.	RM. 6,—
Mein Liebling	100	„	„ 7,—
Liga	100	„	„ 7,—
Blumenlese	50	„	„ 5,—
Perla Oceana	50	„	„ 5,—
Havannagold	50	„	„ 6,—
Seconaja	50	„	„ 6,—
Havannaperle	50	„	„ 7.50
„ Fehlfarbe	50	„	„ 6,—
Documente	50	„	„ 7.50
„ Fehlfarbe	50	„	„ 6,—
Waldzauber	50	„	„ 7.50
„ Fehlfarbe	50	„	„ 6,—
Stolzenfels	50	„	„ 10,—
„ Fehlfarbe	50	„	„ 7.50
La Cocha	50	„	„ 12.50
„ Fehlfarbe	50	„	„ 10,—

Preise einschl. Tabaksteuer. Nachnahmelieferung. Von 200 Stück aufwärts (auch verschiedene Marken) portofrei. Bedenken Sie, daß wir uns auch wirtschaftlich behaupten haben, wenn wir den Kampf bestehen wollen.

Eduard Assler
Zigarrenfabrik, Besenkamp-Enger (Westf.)
Postscheckkonto Hannover 6796

GEWERBE-TREIBENDE

wissen aus eigner Erfahrung, daß nur höchste Qualitätsarbeit auf die Dauer zufriedenstellt. Sie bevorzugen deshalb Naumann-Erika, die Königin der Kleinschreibmaschinen, weil sie ein Menschenalter ohne Reparaturen aushält.

Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 / Tel. 73936

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Herzbeschwerden, Arbeitsunlust, hoher Blutdruck, Nervenschmerzen aller Art, Ohrensausen, Gicht, Rheumatismus, Schlaflosigkeit sind keine seltenen Erscheinungen. Dieses Leiden ist so stark verbreitet, daß ihm ca. 25 Menschen von 100 zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Anzeichen, dann ist es hohe Zeit, sofort eine Behandlung mit RADIUM-GOTIN zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft, verhindert die weitere Ansetzung von Kalkmassen, löst die alten und scheidet dieselben aus. RADIUM-GOTIN bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiedererlangung der Elastizität der verkalkten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen u. die Erhaltung der Arbeitskraft.

Auch Sie werden wieder gesund,

fühlen sich freier und leichter, wie neugeboren: Herr Fr. M. aus H. schreibt: „Ich hatte vor 3 Jahren einen Schlaganfall, Ihr Radium Gotin hat mir wertvolle Dienste erteilet, bin jetzt wieder Mensch. Heute war mein Arzt hier und hat die Kur auch gebilligt."
Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung. Versand durch die Apotheke per Nachnahme. Preis der Elixir M. 3.50 Prospekte kostenlos.

J. Stenner, Hamburg 736, Mönckebergstr. 5

Silber-Bestecke

massiv Silber 800er allerbilligst, desgl. mit stärkster Silberauflage 100 g, vornehmste Muster zu bill. Fabrikpreisen mit einer 30jähr. schriftl. Garantie; z. B. kompl. 72teilige Garnitur mit prima Solinger Stahlklingen nur RM. 125.—. Auf Wunsch rostfreie Klingen. Allergünstigste Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie kostenlos Katalog und Preisliste. Mit la Referenzen zu Diensten.

A. PASCH & CO., SOLINGEN 150, Besteckfabrik

der Unbekannte S.A. Mann

Ein guter Kamerad der Hitlersoldaten!

Durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen
Preis RM. 3.50
Umfang ca. 100 Seiten / Mit 12 Bildern

Parteiverlag Frz. Eher Nachf.
Postscheckkonto München 11346 · München 2, NO · Thierschstraße 11—15

Seit 42 Jahren bekannt!

Möbel - Klotzbach

Durch Einsparung hoher Laden- und Personalspesen, Vermeidung pompöser Aufmachung so ungemein preiswert. Ständige Ausstellung von ca. 50 Musterzimmern vom einfachen bis zum luxuriösesten Modell

• Corneliusstraße 23 (Rückgebäude) •

Achten Sie 23 bitte genau auf Firma u. Haus-Nr.

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter**
aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten"
S. Winkelmeier, Sendlingerstr. 30.
Telephon 91836

Befreiung von der Zinswirtschaft durch

Bausparen

Benötigen Sie billiges Geld für ein Eigenheim oder Hypothekenablösung, unkündbar, fast zinslos, langfristige Amortisation, keinerlei Nebenkosten, dann wenden Sie sich an die Deutsche Bauspar-Aktien-Gesellschaft

„Debag"
Hamburg 11 — Stella-Haus
Mitarbeiter an allen Plätzen gesucht

F. Bauriedl

Frauenstr. 11 **München** Tel. 20371

empfiehlt sich für Umarbeiten von

Herren- und Damenhüten

jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung.
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"

schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung **Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München Thierschstr. 11** zu beziehende Buch:

Vogel
Denke und fühle deutsch

Preis kartoniert M. 1.20

IB Illustrierter Beobachter

Bilderzeitung der Nationalsozialisten
In jeder Nummer:
Politischer Wochenspiegel von Adolf Hitler

Der „Illustrierte Beobachter" ist hochaktuell, reich mit Bildern aus aller Welt versehen, bringt einen guten Unterhaltungsteil und ist trotz bester Ausstattung lächerlich billig. Er kostet monatlich 86 Pfennig einschließlich Bestellgeld und ist damit die illustrierte Zeitung der schaffenden Deutschen aller Stände

Einzelnummer 20 Pf., Probenummern grat.v

Verlag
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Wer ohne Schaden bauen will, der lese vorher

Der BauRat
(unparteiisch)
500 Warnungen
Winke und Regeln
(mit Finanzierung).
Keine Werbeschrift einer Bausparkasse
Preis 4.50 Mark portofrei.

Bauzeitung Köln
Kamekestraße 27 c

Weihnachtsverkauf von Altertümern!

Eingelegtes Kleiderschrank 250 RM., eingelegte Kommoden von 70 RM. an, Bücherschrank (Renaissance) 180 RM., großer, zweitüriger Kirschbaumschrank 150 RM., sowie 2 Zierkommoden, eingelegt, Kanapee und Stühle, verschiedene Holz- u. Metalleuchter, Laternen, große und kleine Christkind, verschiedenes Zinn, Holzfiguren, Joseph, Leonhardi, Florian, und verschiedenes
Johann Straubinger, München, Rindermarkt 6, Haslingerbchg.

Maisbau tut not

Probepäckchen m. Saatgut des Mecklenb. Frühmais 1 RM. nebst der Broschüre „Maisbau tut not" v. Züchter auf Grund 13jähriger Erfahrungen im Maisbau versandt. Lieferung ab 15. Dezember per Nachn. H. Kobimeier, Maiszüchter, Neumühle, Schwerin in Mecklenb.

Einige tausend Flaschen

in Wachenheimer Rotwein und in Edenkobener Weißwein zu 95 Pf. pro Flasche besonderer Umstände halber geg. Nachnahme einschl. Fl. u. Verp. je in 50er Kisten abzugeben. Bestellung unt. 12080 an den „V. B."

Aus eigener Hausschlächterei liefert aus reinem Schweinefleisch feinste **Blut- u. Leberwurst** z. Preise v. M. 1.25 je Pfd. u. geräucherte **Fleischwurst** z. Preise v. M. 1.50 je Pfund in 9-Pfd.-Paketen ab hier unter Nachn. Gutsbesitzer **Rudolf Müller, Neumark** Bez. Halle/Saale.

Oliven-Öl

erstklass. kaltgeschlagen, naturrein, Probedose Ltr. M. 2.75

Malz-Extrakt

la d. ideale Nähr- und Kräftigungsmittel. Probed. Inhalt 1 kg. M. 3. Nachn. Packung u. portofrei.

Zeffler, Ulm 27
Parlerstraße.

Mosel-Wein

für den Weihnachtstisch der deutschen Familie

aus dem Sonnenjahr 1929!

1929er Cröver ... M. 1.— (schöner Tischwein)
1929er Pommerner Rosenberg ... M. 1.20 (saftig u. blumig)
1929er Erdener rot. Herrenberger ... M. 1.40 (mild u. gehaltvoll)
1929er Winninger Geisberg ... M. 1.60 (voll aromatisch)
1929er ... Original - Kellerabzug mit Korkbrand M. 2.— (elegant. Dessertwein)

nach Wunsch sortiert. Verlandtag bitte angeben. Die Preise verstehen sich einschl. Glas u. Verpackung in 30er u. 50er Kisten. Probeflaschen gegen Berechnung. Zahlung nach Vereinbarung, bei Nachnahme-Lieferung oder sofort. Kasse 3%, Skonto. Diese Ausnahmepreise sind gültig bis 15. Dezember 1930. Laufende Anerkennungen.

Pg. Hans Dierdorf, Winningen-Mosel.

Empfehle den Parteigenossen meine la Magdeburger

Hausschlachtwurst

la Bratwurst
la Sülzwurst
la Rot- u. Leberwurst
la Flommenschmalz

Versand p. Nachnahme zu dem bill. Tagespreis.
W. Hasenkrug, Schönebeck a. Elbe, ...

Hamburg-Dammtorbahnhof, Grindelallee Nr. 44/1.
Angenehmes Wohnen für jede Zeitdauer, mit oder ohne Pension. Balkon, Teleph. Hansa Nr. 5968.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sow. Reparaturen von

Goldschmiede-Arbeiten

Otto Gahr
Goldschmied und Ziseleur
München Mariannenstr. 3/0

Anton Heigl

der Maß-Schneider für **Damen u. Herren**

München, Regerstraße 5 und 9

empfiehlt sich in allen einschlägigen Arbeiten für Mode und Sport. Feinste Ausführung, tadelloses Passen zugesichert. Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag nach Übereinkommen.

Nat.-soz. Spielwaren!

„Parlamentarismus", das lustige n.-s. Unterhaltungsspiel, M. 1.90; Die Soldaten in S.A.-Uniform, 12er-Schachtel M. 2.00; 24er-Schachtel m. Musikzug in neuer, verstärkter Ausführung M. 4.—; n.-s. Segelschiffchen mit Hakenkreuzsegel (30 cm hoch) M. 1.90 usw.; Verlangt Preisliste! An Ortsgruppen usw. Rabatt! Alleinhersteller: A. B. Kehler, München 19, Wählingstr. 6. Postscheck: München 20855.

Pianos in Miete

Weltmarken durch Miete später käuflich, ebenso Harmoniums von Hinkel, Ulm

alle Musikinstrumente u. Bestandteile auf Wunsch gegen Teilzahlung bei
Pg. Hugo Reiher, Heidelberg 3
Brückenstr. 8.

Einige tausend Stück

Ballon-Seide

neu, unzerschnitten von hervorragender Qualität. Dauerhaft u. waschecht. Einfarbige Muster (weiß, grau, beige, dunkelblau und schwarz, 67 cm breit)

Preis per Stück nur RM. 9 85

weil ungenäht und ohne jeden Schriftaufdruck geliefert.

(Jedes Stück enthält 10-12 Meter)

Zur Herstellung von Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art bestens geeignet. Versand direkt an Private ohne verteuernden Zwischenhandel von einem Stück an per Nachnahme. Ab drei Stücke porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme.

Bernhard Alberts junior
Bremen, Hohenpfad 11.

la Rollschinken, à Pfund	1.75 RM.
Schlackwurst und Zervelatwurst, à Pfd.	1.75 RM.
Bester mag. Schinkenspeck und Teewurst, à Pfund	1.50 RM.
Allerf. Jagd-, Land- und Leberwurst à Pfund	1.30 RM.
Pa. Hafermast-Gänse, à Pfund ..	1.00 RM.
Pa. Hafermast-Enten, à Pfund ..	1.10 RM.
Pa. fr. schwere Hasen, à Pfund ...	0.70 RM.

versendet täglich gegen Nachnahme

Kummetz Nachfolger * Tilsit
(Inhaber Pg. Bochum)

Reppina - Schokoladen

Empfehle den werten Pg. meine guten und billigen Schokoladen:

la Sahne- und Haselnuß-Schok. 10 Tafeln à 100 g M. 4.3.
la Vollmilch, mit u. ohne Nuß, 10 Taf. M. 3.40
la Vollmilchbruch, 1 Pfd. geb., p. Block M. 1.40
la Haselnußbruch, hochfein, per Pfd. M. 1.30
la Sahne-Würfel, hochfein, per Pfd. M. 1.25
Oblatkuchen, besonders weich, 10 Pfd. M. 9.—
Schokoladenmehl, sehr frisch, 10 Pfd. M. 5.—

Versand erfolgt gegen Nachnahme.
Fritz Reppel, Schok.-Fabr., **Geyer** i. Erzg.

München

Pension Frau Obersekretär **Wagner, Rathildenstraße 13.** Behaglich möblierte Zimmer, Z.-heizung, fl. kalt u. warm Wasser, Bad, Telephon 54012. Mäßige Preise. Beste Referenzen.

Besucht

die im „Völkischen Beobachter" inserierenden Gaststätten!

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klaviert, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl, Tel. 24 0 74. Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Hag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Cafe Schachameyer, Restaurant, Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Bahnhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche), Tel. 25578. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 68 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2036. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

„Deutsche Eiche", Mittelbadgasse 3 (Nähe Geschäftsstelle), Bes.: Peter Sattler, Tel. 2943. Das Restaurant und das Hotel der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof". Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 998. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten". Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer".

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 8, Tel. 2 13 8 19. — 3 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagstisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Dehm, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 30 — Telephon: A 1 Zentrum 3878. — 2 Minuten vom Bahnhof, Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover

Schweders Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Plauen i. V.

Hotel Janke, Wielandstraße 17. Ruf 584. Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.

Kiel

Hotel „Vaterland", Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11—13, 4 Min. von Post u. Bahnhof, Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12—3 Uhr. Behagliche Räume.
A. Bierow.

Gutschein Nr. 45

(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 30mm hohen einspaltigen Gelegenheitsanzeige (Stellengef. bzw. sonstige Privatanzeigen — Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen —) zum Ausnahmepreis von nur 80 Pf. Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die Zusendung der Chiffrebriefe ist Porto mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — ist durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung

Name: ....
Wohnort: ....
Straße: ....

Eingangsstempel — Nicht beschreiben!

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* / Bayern-* / Berliner-* Ausgabe ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....
Stand ....
Wohnort ....
Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: **Deutsch schreiben!** Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.